Der
Rheingraf,
oder das
kleine deutsche Hofleben.

Ein Schauspiel
in
fünf Aufzügen.

Allen verliebten Prinzen und betrübten Prinzessinnen zu Nutz und Frommen an's Tageslicht gestellt.

Germanien 1806.

Kammerdiener.

Kammerfrau.

Carinci, eine Sängerinn als Castrat.

Schauspieler.

Jagdbande.

Trompeter und Pauker.

Gardisten.

Jäger.

Hofbediente.

Fährmann.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein alter Vorsaal mit verblichenen Hautelistapeten gedrängt voll grotesker Figuren. Uebrigens weniges Ameublement.

Hofmarschall. In komisch-galanter Carikatur mit Degen und großem Staatsrohr mit dickem silbernen Knopfe. Capelldirektor. Alt und Invalid; in farblosen, abgetragenen, altmodischen Hofkleidern. Die Jagdbande. In grüner Jagduniform mit langen und breiten weissen Bandeliren auf dem Rücken; allerlei Blasinstrumenten in den Händen. Sie treten nach und nach leise auf den Ze-

hen herein. Der Hofmarschall voran, dann der Capelldirektor u. s. w. Jene beiden eifern in albernen wichtigen Gebehrden.

Hofmarschall.

St! St! St!

Capelldirektor. St! St! St!

Hofm. (leise) Nicht gestimmt!

Capelldir. (eben so) Ja nicht gestimmt!

Hofm. Keinen Ton angegeben!

Capelldir. Keinen Ton.

Hofm. (sie an eine Seitenthüre führend) Hier, gerade vor der Thüre!

Capelldir. Gerade vor der Thüre!

Hofm. Die Trompeten so recht gegen das Schlüsselloch gehalten.

Capelldir. Die Trompeten — so! so!

Hofm. Und dann mit einmal losgeblasen!

Capelldir. Alle mit einmal losgeblasen! Ich geb' das Zeichen!

Hofm. (der sich schon längst über des Capelldirektors Andringlichkeit ungeduldig gebehrdet) Blas' er nur mit, Herr! ich will's Zeichen schon geben, das kommt mir zu. —

Capelldir. Bin ich nicht hochfürstlicher Capelldirektor?

Hofm. Herr, weiß er nicht, daß ich der wirkliche dirigirende Hofmarschall hier bei Hofe bin?

Capelldir. Gehorsamster Diener! Aber mit allem schuldigen Respekt, es kommt mir doch eigentlich zu, und vom Blasen bin ich durch die absonderliche Gnade meines allergnädigsten Herrn dispensirt, wie Eure hochfreiherrlichen Gnaden doch wol längst wissen.

Hofm. Wuschiwaschi!

Capelldir. Ihro hochfürstliche Durch-

laucht, der Herr Rheingraf, mögen diesen kützlichen Punkt entscheiden.

Hofm. Nun, meinetwegen schlag' er den Takt, wenn's einmal angegangen ist.

Capelldir. Das versteht sich von selbst! ich habe meine Stiefel nicht umsonst mit eisernen Nägeln beschlagen lassen.

Hofm. (spöttisch) Herr Capelldirektor! er vergißt über seinen albernen Titel, daß er nichts mehr und nichts weniger als ein alter invalider Trompeter ist!

Capelldir. Wenn Seine hochfürstliche Durchlaucht damit anzufangen geruhen, daß sie zuerst den Capelldirektor gnädigst kreiren, damit derselbe auch seiner Seits Bedacht darauf nehme, wie nach und nach zu einer wirklichen Capelle zu gelangen seyn möchte —

Hofm. Schweig' er, Herr, und mißbrauch' er nicht den Namen des Herrn! Genug! ich sag' ihm, ich geb' das Zeichen

mit meinem Stocke und mit meinem Schnupftuche, und damit gut!

Capelldir. (für sich in verbissener Wuth) Schon gut! das will ich dir schon eintränken! Das soll die neue Bettmeisterin erfahren, eh' du noch zum gnädigen Herrn kommst. Die geht doch früher zu ihm, als du!

Hofm. Nun, seyd ihr fertig?

(Alle, bis auf den Capelldirektor, setzen die Instrumente an, diesem und jenem platzt ein Ton vor dem Zeichen los, wobei sich der Hofmarschall und der Capelldirektor komisch wüthig gebehrden. Der Hofmarschall setzt sich in Positur, das Zeichen mit dem Stock in der Rechten und mit dem Schnupftuch in der Linken zu geben. Der Capelldirektor hebt den rechten Arm und den rechten Fuß hoch in die Höhe, um damit Takt zu schlagen. Beide klopfen und treten nach einander los, und die Musikanten fangen unordentlich, einer nach dem andern, den Choral an: Wie schön leuchtet der Morgenstern rc. So wie die Melodie im Gange ist, nimmt

der Hofmarschall den Hut ab und plerrt mit andächtiger Gebehrde einige Verse vom Liede mit. Dann schleicht er davon.)

Hofm. (im Abgehen für sich) Ich muß nur die Frau Oberjägermeisterin von dem Streite bei Zeiten benachrichtigen, damit sie den Leibjäger davon gehörig instruirt, eh' er zum Herrn kommt.

(Wenn der Choral einmal durchgeblasen ist, tritt der Adjutant in die Thüre, vor der die Musikanten stehn.)

Adj. Was Teufel soll das bedeuten?

Capelldir. (mit komischen Bücklingen, die alle Musikanten mechanisch nachmachen) Einen unterthänigen Morgensegen.

Adj. Morgensegen?

Capelldir. Ja, gnädiger Herr! das ist so allerhöchster Hofgebrauch allhier bei Hofe, wenn hohe Herrschaften auf dem Schlosse logiren. Sind es allerhöchste fürstliche Personen, gleich am ersten Morgen

hochgräfliche; am zweiten, und so fort in absteigender Linie.

Adj. (lacht hoch auf und will wieder ins Zimmer zurücktreten)

Capelldir. (näher tretend, halb leise) Sehen Sie nur, gnädiger Herr, es ist so ein klein Accidenz für die hochfürstliche Jagdbande.

Adj. (ihm ein Goldstück aus dem Geldbeutel reichend) Nun so verschonet uns wenigstens mit euern Jammerliedern. Blas't etwas Lustiges auf.

Capelldir. Erst dem Herrn sein Recht, dann der Welt. Es soll nun schon lustig genug hergehn!

Adj. Der alte Bursch versteht sich auf's menschliche Leben: fromm und lustig; erst andächtig, dann lüderlich. (er tritt ins Zimmer zurück. Die Musikanten blasen noch einen Marsch, einen Walzer und einen englischen Tanz, und gehen dann ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Major und der Adjutant treten aus dem Nebenzimmer.

Der Adj. Genug, ich bleib' dabei: man kann Euch Herrn ohne Neid im Besitz aller Mittel sehen, ihr wißt' sie doch nicht zu brauchen; seyd immer ärmer als unser Eins.

der Maj. Du wirst gar bitter!

der Adj. Ist's denn nicht ein tolles Treiben? dürfte nur zugreifen, und verwickelt sich muthwillig in ein Gewebe von Sorg' und List und Mühe.

der Maj. Ja, wenn's nur so plattweg auf's haben ankäme! da könnt' ich mir wol auch das Zugreifen ersparen. Der alte Rheingraf würfe mir das Mädchen auch gegen ihren Willen an den Hals, wüßt' er, mit wem er's zu thun hat!

der Adj. Und doch?

der Maj. Würd' ich so aber je der Liebe des holden Wesens gewiß werden können?

der Adj. (spöttisch) Ah so! — allen Respekt! — Eben dacht' ich nur nicht des schnellen Uebergangs zur empfindsamen Manier.

der Maj. Spotte du, wie du willst! Ich weiß doch, was ich zu thun habe, wenn's Ernst gilt.

der Adj. Aber gnädger —

der Maj. Halt! — Sieh nur Mensch, in deinem eigenen stolzen Sinn, der immer alles anders will, als die übrigen ehrlichen Leut' es haben und treiben, hast du nie ein Mädel darauf angesehn, sie zu deinem Weibe zu machen; immer fuhren deine großen gierigen Augen nur um die Weiber herum, so schnell als möglich die Handhabe zu

finden, an der jedes nach seiner Art am besten zu ergreifen war —

der Adj. Nicht immer!

der Maj. Nun ich meine, seitdem du so klug bist, daß Klugheit dir über alles gilt.

der Adj. Ei!

der Maj. Lagre dich aber nur nicht zu sicher auf diese Klugheit! Während du nur an's Ergreifen denkst, sinnen die Mädel auf's Festhalten, und, eh' du dich's versiehst, hält dich so eins fest, das hinterdrein wol nichts anders hat, als daß es eben mit plumpen Händen festhalten kann. Und nun bist du genommen und mußt dir gefallen lassen, wie sie's mit dem Genommnen anzufangen und zu enden beliebt.

der Adj. Schnack! — Wie heißt denn nun aber die Weisheit, die keine Klugheit seyn soll?

der Maj. Liebe! Natur!

der Adj. (zuckt die Achseln.)

der Maj. Ja, ich liebe das Mädchen! und wie du meinen leichten Sinn nur immer kennst, wie du mein wüstes Treiben nur immer förderst — ich bin des Treibens müde und sehne mich nach Ruhe. Das Mädchen hat mich tief gerührt, und ihre Unbefangenheit, ihre Reinheit entzückt mich mehr noch, als ihre Schönheit. Seit dem Frankfurter Maskenball kam sie mir nicht wieder aus dem Sinne. Ich will sie — wie ich's freilich bisher nicht dachte, nicht mochte — ich will sie ganz zu meinem Weibe machen.

der Adj. Da sag' ich ja kein Wort gegen, und da die Umstände auch für die Convenienz noch so ziemlich passen —

der Maj. Ja, ich will aber auch gewiß seyn, daß sie mich so frei, so ganz von Herzen wählt, als ich sie wähle; ich will sie nicht nehmen, sie soll sich mir ge-

ben, und nur mir. Stand und Würde soll durchaus keinen Theil daran haben, ich will mich ihrer Liebe, wie ihrer unbefangenen Sinnesart, auf alle Weise versichern.

der Adj. (indignirt) Nun meinetwegen!

der Maj. Und dann Mensch, hast du vergessen, wie wir bei all' der dummen Langenweile, die wir auf deutschem Boden erlitten, uns überall damit trösteten, am Ende noch mit all' dem armseligen Treiben an kleinen Höfen unsern großen Spaß zu haben? irgendwo an dem ganzen Bettel unsere aristophanische Kunst zu üben?

der Adj. So was kann mich wol in der Idee einen Augenblick ergötzen, die Ausführung soll aber ihre Unbequemlichkeiten haben, wie Meister Asmus sagt.

der Maj. Wie nur ein braver rüstiger Kerl auch wieder so bequem seyn kann!

der Adj. Verlohnt sich auch eben

nicht der Mühe. Und am Ende: warum sollen die ärmern Bursche nicht ihre Armseligkeiten ungestört behalten? Ohne diese stehen sie gar nackt und blos da. Und wir selbst —

der Maj. Hier kommt mir aber der Spaß gar gut zu statten! Auch reizt mich hier doppelt das Uebermaaß von Thorheit und Verkehrtheit, und vor allem das elende Benehmen der alten Rheingräfin zu ihrer Nichte, die so gut ist, so anspruchlos, daß sie's kaum merkt, wie schlecht sie behandelt wird.

der Adj. Natürlich genug sieht's wol aus!

der Maj. Und wenn ich nun durch unsere Haupt- und Staatsaktion den lächerlichen Ahnenstolz dieser durchlauchtigen Familie, ihre armselige Eitelkeit, es großen Höfen in allen Formen gleichthun zu wollen, und all das Lumpengesindel, das sie

umgiebt, dem Hohn und Spotte Preiß gebe; und indem ich das holde Mädchen an der Alten räche, mich zugleich der reinen Liebe des süßen Geschöpfes versichere! — Das alles soll nicht so viel Mühe lohnen, als uns schon manches nichtswürdige Abentheuer brachte?

der Adj. Ich weiß nicht!

der Maj. Höre nur Mensch, ich seh dir tiefer in die Karte, als du wol glaubst. Dir wär's schon Recht, daß ich hier Monate lang zubrächte, Anwerbung, Verlobung und Beilager in aller Förmlichkeit betriebe, damit du während deß in aller Bequemlichkeit, Tag aus Tag ein, dein lustiges Leben da unten im schmutzigen Städtchen forttreiben könntest.

der Adj. (lacht in sich)

der Maj. Schon seit vielen Tagen lässest du dich, außer der Tafelzeit, hier oben

nicht sehen; Jagd und Spiel vergissest du über deine lustige Carina.

der Adj. Nicht doch! (wie oben)

der Maj. Und ich gesteh dir, am Ende begreife ich's doch eben gar nicht, wie du so mit dem platten Gauklergeschlecht ausdauern kannst.

der Adj. Haben der gestrenge Herr nun ausgeredet?

der Maj. Ja, aber auch in vollem Ernste zum letzten Mal; bring' mir keine Einwendungen weiter vor.

der Adj. Nun, nun, ich werde doch wol den heillosen Irrthum zeigen dürfen? —

der Maj. Ich bitte dich —

der Adj. (ohne sich stören zu lassen) Den heillosen Irrthum, als wär' ich so unbesorgt, so unbekümmert für unsern alten Spas geblieben.

der Maj. Wie? Du hättest? —

der Adj. Ja wol hab' ich. Mit dem Hofmarschall —

der Maj. Bleib' mir ja mit dem ekelhaften Speichellecker vom Leibe.

der Adj. Nicht doch! der Hofmarschall ist gar nicht zu verachten.

der Maj. Das ist nun wieder so eine von deinen Grillen, solchen Schwamm in Schutz zu nehmen.

der Adj. Eben, weil es ein Schwamm ist, der sich so gut mit Gauche, als mit Wein füllen läßt, und gar bequem zum Ausdrücken. — Nur Geduld, ich sehe diesen durchlöcherten Schwamm, diesen geadelten Glückspilz noch gar schnell in Hochdero Gnade aufschießen.

der Maj. Mensch, du mißbrauchst meine Geduld!

der Adj. Nun, so will ich denn nur rund heraussagen, daß ich eine schöne bunte

Klappe bereitet habe, die uns drei kapitale Fliegen mit Einem Klapps treffen soll.

der Maj. Wie das?

der Adj. Erst wird der alte lüsterne Fuchsjäger mit blauem Dunst gelockt, bis er im Sumpf steckt. Die fromm empfindsam wollüstige Frau Rheingräfinn wird von ihrer Albernheit mit Wind kuriert, und mein gnädger Herr erhält ein gar berühriges Werkzeug für seine romantischen Späße.

der Maj. Ich bitte dich, sprich deutlich!

der Adj. Nun dann aufgeschaut! Aus der gewandten lustigen Carina, nach deren weichen Rundheit so mancher spitze Pfeil abgedrückt worden — wird ein Castrat.

der Maj. Was sagst du da? ein Castrat?

der Adj. Ich sage, meine lustige Carina soll zum Castraten werden.

der Maj. Aber was soll uns das?

der Adj. Das soll uns gar viel. Die listige alte Rheingräfin, die die Zundernatur ihres wilden Jägers wie ihre eigene kennt, hat nie wollen zugeben, daß eine Schauspielertruppe auf dem Schlosse spielte, und hat den alten Herrn durch die Macht der Etiquette von den herumziehenden Truppen, die wohl unten im Städtchen spielten, oft zurückzuhalten gewußt.

der Maj. Und nun?

der Adj. Nun hat ihr eben der Hofmarschall auf mein Anstiften weiß gemacht, es sey eine Operettentruppe angelangt, bei der, wie in Rom, ein Castrat die Frauenrolle spiele.

der Maj. Und sie glaubt's?

der Adj. He, was kann man den Leuten nicht alles weiß machen! die werden ja bei lauter Lug und Trug groß und grau! Mit dem Worte Castrat hat bei der al-

ten lüsternen Dame so manches angeklungen, was sie Zeit ihres Lebens von der heiligen Stadt Rom und der päpstlichen Capelle, von so mancher galanten Prinzessin, und von so manchem lüderlichen Papste und manchem berühmten und beglückten Castraten gehört hat, und sie ist schon gar sehr begierig, den fremden Vogel zu sehen; hat auf der Stelle drein gewilligt, daß heute Abend auf dem alten grünen Gartentheater eine Operette aufgeführt werde.

der Maj. Und du giebst deine Carina dazu Preis?

der Adj. Damit hat's keine Noth. Eine gute Leimstange fängt mehr als einen Vogel. Sie soll uns auch nur eben zur Angel dienen, soll die beiden Alten in unsere Gewalt bringen, damit der zärtlich verliebte Prinz Biribi, — wenn er es doch einmal nicht lassen kann, — seiner Schö-

nen die Feuer- und Wasserprobe bereiten mag, und sich des vollen überschwenglichen Maaßes ihrer Liebe und deren ewigen Dauer baldmöglichst versichern.

der Maj. Grausamer Mensch! wenn du das alles schon bereitet hast, warum plagst du mich denn noch mit Einwürfen?

der Adj. Je nun! Man muß den hochgebietenden Herrn ihre Späße doch auch nicht zu leicht machen; und käme man dann nicht einmal zum Wort, wenn sie uns eben zu ihren Späßen nöthig haben, wann dann?

der Maj. Und der Hofmarschall weiß nun all' das? und will uns dienen?

der Adj. Der Hofmarschall weiß bis jetzt nur so viel, daß er seinen abgelebten Alten zu dem längst gewünschten Spaße verhelfen soll, eine gutherzige Sängerinn auf dem Schlosse zu haben, und hat sich meinen Vorschlag mit gieriger Eitelkeit zu-

geeignet, um sich auf eine neue Manier Liebeskind zu machen. Das Rendez vous nach der Vorstellung ist bereits verabredet.

der Maj. (in freudiger Bewegung) Prächtig, prächtig.

der Adj. Nun der Schleicher erst in unserer Schlinge ist und die hochgebietende Frau belogen hat, nun soll er auch unsere ganze Absicht erfahren und mitarbeiten helfen.

Dritter Auftritt.

Der Hofmarschall zu den vorigen.

Hofm. (die Thüre ganz wenig öffnend und durch die Thürritze singend) Wie schön leuchtet der Morgenstern!

der Adj. Da ist er schon.

Maj. Nur herein, Herr Hofmarschall! So gar früh sieht's bei uns eben nicht aus.

Adj. Ihnen danken wir also den lustigen Morgenseegen?

Hofm. Unterthäniger! Ei Ei! wirklich schon so ganz im Zeuge? Nun so wünsch' ich denn recht wohlgeruht und erquicklich geschlafen zu haben.

Maj. Gleichfalls!

Hofm. Sind dieselben auch nicht von den bösen Micken und anderm Ungeziefer im Schlafe gestört worden?

Maj. Von den zahllosen Mäusen wol, die ihr Wesen hinter den alten Tapeten immer toller treiben.

Hofm. Ja, das ist unsere alte Noth hier im Schlosse, mein theuerster Herr Major. Es wäre kein Wunder, sie fräßen uns Nas' und Ohren ab.

Adj. (für sich) Wär' auch eben nicht

übel angebracht. (zum Hofm.) Und dann eure verwünschten Leichensteine von Deckbetten, unter denen ihr uns hier begrabt! Wahrhaftig matter bin ich am Morgen als am Abend!

Hofm. Ei sieh doch! dem extrastarken Herrn sind unsere Federbetten wol gar zu schwer! ist wol gar zu schwach so'n Deckbett auf'm Leibe zu tragen! Nun kommen sie nur hinunter edler Freund, da giebt's Stärkungsmittel. Unsere Milchchokolade und Eierbier mit Honig sollen ihnen die verlornen Kräfte schon wieder ersetzen.

Adj. (seitwäts) Brr!

Hofm. (zum Major) Ich kam eben um dieselben gehorsamst zum Frühstück einzuladen.

Maj. Noch ein Wort, lieber Hofmarschall. Lange schon such' ich noch einen freien Augenblick, um ihnen mein Herz ganz zu entdecken.

Hofm. (sich tief verneigend) Ei ganz gehorsamster Diener!

Maj. Sie haben das Ohr des Herrn Rheingrafen; die ganze Familie verehrt in ihnen einen treuen, weisen Rathgeber, von ihnen allein kann ich einen Dienst erwarten, der mich —

Hofm. (der sich ins Zeug wirft) Was ich mit meiner geringen Vorsprache zu bewirken vermag — von Herzen gern! Darf ich fragen? (nach dem Adj. und schielend) Ist's auf eine Stelle an unserm Hof, in unserm Land angesehn?

Maj. Nein, lieber Hofmarschall, ganz, ganz etwas anders; und um ihnen alles in einem Worte zu sagen: ich bin sterblich verliebt.

Hofm. I nun, da wird ja wol Rath werden können!

Maj. Die Prinzessin —

Hofm. Ei sieh doch! das schöne

Täubchen soll also kirr gemacht werden? je nun, werden ja sehn — —

Maj. So nicht, lieber Hofmarschall; ich will sie heirathen.

Hofm. (fährt, wie vom Blitz getroffen, zusammen) Gott im Himmel!

Maj. Und sie sollen die Einwilligung des Rheingrafen dazu verschaffen.

Hofm. (steht wie eingewurzelt) Bin ich bei Sinnen? Starrt mir das Blut in den Adern?

Adj. Wir haben die ächte Goldtinktur bei uns, lieber Herr Hofmarschall, die soll's schon wieder in Umlauf bringen.

Hofm. Wie? was? Goldtinktur?

Adj. Aus lauter vollwichtigen englischen Guineen und preußischen Friedrichsd'oren.

Hofm. (schmeichelnd) Ja so! (kommt allmählich ins Leben zurück)

Adj. Wenn sie sich nur gütigst be-

quemen wollen, unser Arkanum fleißig zu gebrauchen —

Hofm. (plump lächelnd) Ei gehorsamer Diener, warum nicht?

Adj. Und es am rechten Orte weiter beliebt und nothwendig zu machen —

Hofm. (für sich mir kläglicher Gebehrde) Ach! das soll nicht schwer halten!

Adj. Die Lebenssäfte scheinen bei dem alten Herrn hie und da zu stocken.

Hofm. (für sich) Stocken! Ja wol stocken sie. (zum Maj. auf den Adj. deutend) Das ist der wahre Satanas. (zum Adj.) Sie haben unsere schwache Seite entdeckt, mein Herr Beelzebub.

Adj. Desto besser!

Hofm. Aber doch! Ehre, Fürstenblut, das geht hier über alles.

Maj. Ist's doch nicht die Tochter, nur die elternlose Nichte.

Adj. Die von der alten Rheingräfinn gehaßt und verfolgt wird.

Hofm. Und doch! Käm' es drauf an, sie unter ihren Stand zu vermählen, würde die durchlauchtigste Frau Rheingräfinn gewiß unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen.

Adj. Nun bei der haben sie den ersten großen Schritt schon bereitet.

Hofm. (erschrocken) Ich?

Maj. Ja wol, sie, lieber treuer Freund.

Hofm. Um's Himmelswillen, wie?

Adj. Unser lustiger Castrat, für den sie, die alte Dame, so schnell einzunehmen gewußt, ist eben so listig als lustig, eben so muthig als galant; der soll uns bei der alten Dame wol so gute Dienste leisten, als bei dem alten Herrn.

Hofm. Um's Himmels Willen, in

welches Labyrinth habt ihr Herren mich geführt?

Adj. Bleiben sie nur fein an unserer Hand, so sollen sie sich auch wieder gut hinausfinden. Ohne uns aber kommen sie nun einmal eben so wenig hinaus, als wir ohne sie weiter hinein.

Hofm. Nein! Nein! Ich seh da gar keine Möglichkeit! Wüßten sie nur, was es mich schon für unglaubliche Mühe gekostet hat, unsere gnädige Herrschaft dahin zu disponiren, daß sie den Herrn Adjutanten zur herrschaftlichen Tafel agreirten.

Maj. (zieht seinen brillantenen Ring vom Finger, hält ihn, als zum Anstecken, zwischen den Fingern; der Hofmarschall schielt darnach) Wir wissen ihre großen Dienste gewiß zu erkennen.

Adj. (lacht in sich während der Rede des Majors)

Hofm. (zum Adj.) Sie glauben's

nicht! Aber es war unserer gnädigen Herrschaft nun einmal bekannt, daß am Königlich Preußischen Hofe nur der Major mit dem Könige essen könne; und dann ihr bürgerlicher Name (mit Nasenrümpfen)

Adj. (immer in sich lachend) Tolles Geschlecht!

Hofm. Ja, hätten sie sich nicht gleich für Engländer ausgegeben, (zum Major höflich einlenkend) was ich denn auch weiter keinen Augenblick bezweifeln will —

Adj. Nun denn, da alle deutsche Höfe die Engländer gar klüglich für adlich und Hochadlich passiren lassen, weil sie das große Arkanum bei sich führen; so werden wir doch wol hier noch einen Schritt weiter kommen können, wenn wir von der edlen Goldtinktur ein gut Theil mehr ausspenden, als eure bisherigen Woll'- und Stahl-Mylords aus Liverpool und Birmingham zur Schau getragen? Am Ende waren die

Großkrämer doch wol nur Großprahler, und wußten ihr Geld gut zu schonen. Nur frisches Herz, Herr Hofmarschall!

(Der Major hat während der Rede des Adjutanten des Hofmarschalls Hand gestreichelt und ihm unvermerkt seinen brillanten Ring auf den Finger geschoben. Der Hofmarschall will immer thun, als ob er's nicht merkte, sieht aber oft verstohlen nach dem Finger.)

Hofm. Sie kennen unsere Rheingräfinn nicht, mein lieber Herr Hauptmann. Soll ich sie ihnen mit Einem Zuge schildern?

Adj. Nur heraus damit!

Hofm. Hätt' ich nicht die glückliche Idee gehabt, daß der Herr Major wol so etwas von fürstlicher Person incognito seyn möchte — — (indem er die Hand mit dem Ringe in die Westentasche steckt, und ihn mit sichtbarer Anstrengung darin abzustreifen sucht, zum Major, der sich von ihm wegwendet)

Wofür ich sie auch noch halten würde, wenn — wenn —

Adj. (nachhelfend) Wenn er nicht den platten Einfall hätte, heirathen zu wollen, wo er's wohlfeiler haben konnte, nicht wahr?

Hofm. Verruchter Mensch! Nein, wenn sie mich nicht durch ihre heimliche Anwerbung vom Gegentheile überzeugten.

Adj. Ja freilich, wär' er ein Prinz, so würde er kein solcher Thor seyn, sich an den schwierigen Herrn Hofmarschall zu wenden.

Hofm. Sie scheinen schon beleidigt, mein hitziger Herr, und wissen das Hauptwort noch gar nicht.

Adj. Nun, und das heißt?

Hofm. Gab bei dieser Idee, die die Rheingräfinn so willig auffaßte, ihr gegenseitiges familiäres und doch wieder vornehmes Betragen, ihr nicht selbst den glück-

lichen Gedanken ein, daß sie wol der natürliche Sohn irgend eines Fürsten oder einer unglücklichen Prinzessin seyn möchten. Der Herr Adjutant hätte müssen an dem bürgerlichen Hoftisch speisen.

Maj. u. Adj. (lachen Beide laut auf)

Hofm. Ja, ja, an dem bürgerlichen Hoftische! (die andern lachen fort) Die Herren treiben die große Sache so lustig, daß ich fast mitlachen möchte.

Maj. Nur immer zu, lieber Hofmarschall! Lust giebt Muth.

Hofm. (in der Westtasche herumgreifend) Ich weiß nicht, wie mir wird! wie sich mein Herz so sonderbar für sie öffnet; ich kann meiner Zunge keinen Einhalt thun, alles heraus zu sagen.

Maj. Nur frei heraus.

Adj. Alles kommt hier darauf an, ob ihr Herren wirklich in Geldnoth seyd?

Hofm. Ob? (mit gräßlich verdrehten

Augen) Barmherziger Gott! — Ist denn die Chatoulle wirklich noch recht gespickt?

Maj. Daran soll's nicht fehlen.

Hofm. Nun denn an Gelegenheit sie hier auszuleeren, wahrhaftig noch weniger.

Adj. Nicht wahr, Herr Hofmarschall, wir verstehen uns? Also nur mit der Sprache rein heraus.

Hofm. Nun denn im Vertrauen, wir stecken bis über die Ohren in Schulden. Kein Jud' im Städtchen da unten will mit Gutem mehr borgen, wir müssen ihn erst zwiebeln und in den Schwitzkasten stecken, unser Silberservice, womit wir an hohen Festtagen paradiren, wird nach Tafel immer wieder zu Moses Aron gebracht; da ruhen auch in Frieden die seeligen Juwelen der Frau Rheingräfin; was sie trägt sind lauter falsche Steine.

Adj. (zum Major) Wer hat nun recht? versteh ich mich auf Steine?

Maj. Schweig!

Hofm. Der Haushofmeister, der Küchenmeister, der Kellermeister des Hofkanditor, das weiß alles seinem Leibe keinen Rath mehr; kein Krämer, kein Schneider, kein Schuster will mehr borgen, und, wenn unser Kammerpräsident, der, unter uns gesagt, ein schlecht abgetaufter Jude ist, wenn der nicht die Schacherkniffe noch so gut inne hätte und dann und wann den dummen Landjunkern und Dohmherrn ihr gewonnenes Spielgeld wieder abzulunkern wüßte, und sie dabei in der steten Hoffnung erhielte, Zinsen von Zinsen und am Ende das doppelte Kapital zu erhalten; und wenn die Bürgerweiber und Mädel nicht wieder an rüstige Jagdjunker und Leibjäger die Goldpfennige anlegten, die sie von alten fürstlichen und geistlichen Sündern bitter genug verdienen; und diese Burschen nicht auch gerne 20 — 30 Procent —

Adj. (der nicht länger sich halten kann) Der Teufel, das klingt ja wie eine General-Hofbeichte!

Maj. Mein bester Herr Hofmarschall, das ist ja gar erwünscht! Da kann uns ja unser Gold herrliche Dienste leisten.

Hofm. Das ist freilich das Einzige! und das hat ihnen auch schon die edlen Herzen so weit eröffnet — fahren sie nur fort, wüst' ins Zeug hineinzuspielen, wie den letzten Abend.

Maj. Daran soll's nicht fehlen.

Hofm. Nur muß es am Ende nicht wieder so umschlagen, wie gestern! Bei uns wird heute wenig Geld auf den Spieltisch kommen. Die Kanaillen von Juden sind noch nicht von der Messe zurück, und was zu Hause ist, hält sich verborgen im Loche. Der Hofcourier stockert vergebens darnach herum.

Adj. Laßt uns nur gewähren. Er soll

genug gewinnen, was er auch setzt. Am Ende muß er aber selbst Bank machen.

Hofm. Warum das?

Adj. Wir müssen ihn auf alle Weise in unsere Gewalt bekommen.

Hofm. Der hat's ausgelernt! Vor dem Ball wird's heute nur nichts zu spielen geben. Die Operette nimmt die Spielzeit weg.

Adj. Gut! auch die muß benutzt werden.

Hofm. Freilich wohl. Da kann das verabredete rendez vous zwischen Theater und Ball gute Dienste thun.

Maj. Bravo, Hofmarschall.

Hofm. Doch ich begreif noch gar nicht, wo mir das erste Wort zu solchem ungeheuern Antrage herkommen soll!

Adj. Die Operette selbst kann dazu Anlaß geben.

Maj. Was ist's für ein Stück?

Hofm. Carl der Große und sein Geheimschreiber.

Maj. Wie das?

Hofm. Ja, ich erstaune selbst über den glücklichen Zufall! — Was Zufall? Ein herrlicher Gedanke! Daß ich gerade von all' den vorgeschlagenen Stücken den Carl mit seinem gemeinen Bürgersinn wählen mußte!

Maj. Haben Sie das, bester Hofmarschall?

Hofm. Ja wol, hab' ich! — Ist's doch wie für den Fall gemacht. Des Königs Tochter und ein Geheimschreiber des Königs — gerade solch ein Paar.

Adj. (mit verbissenem Lachen) Nun sehen Sie, vortrefflicher Hofmarschall: Sie sind zum Kuppler gebohren und wissen's nicht.

Hofm. (sich zierend) Ei! Ei!

Maj. Frecher Mensch! Halt du mir

meinen besten, treusten Freund in Ehren. Was er für mich thut, thut er so leicht für keinen Andern.

Hofm. Ja, bei meiner unbescholtenen Ehre, das heiß' ich wahr gesprochen; das müssen mir alle Fürsten und Herren nachsagen, die ich je bedient habe. Nein aber, daß ich gerade den Carl wählen mußte! Da steckt eine absonderliche Fügung des Himmels dahinter. Ich bin gerührt! — ich verehre den heimlichen Wink von oben! — ich eile, Sie zum Frühstück zu melden; Sie kommen mir bald nach! Ganz gehorsamster! — (für sich im Abgehen) Gott! — Befiel du deine Wege! —

Vierter Auftritt.

Major und Adjutant.

Maj. Abgefeimter Bursche!

Adj. Unverschämter Schlucker! Mir das ins Gesicht zu sagen!

Maj. Wie so?

Adj. Ich hab' das Lumpending zu allerlei italiänischem Singsang zusammen gestoppelt; hab's dem Mädel und ihren armseeligen Gesellen mit Müh' und Noth einstudieren lassen, hab's dem platten Filister selbst, als das Hauptstück für unsere verwandelte Carina vorgeschlagen, und nun brüstet er sich in meiner Gegenwart mit dem glücklichen Gedanken, heuchelt uns seine Stoßseufzer vor!

Maj. Laß du ihn immer! Wahrhaftig, der alte süßliche Gauner ist geschei-

ter, als ich dachte; der soll schon machen. So ein Galoppin ist was werth, hat nur oft bei unsern Späßen gefehlt. Komm, laß uns ihn nicht zu lange aus den Augen verlieren.

Adj. Nun, hab' ich's nicht gesagt? (für sich im Abgehen) Gings hier nicht zu Ende so müßt ich dem Schleicher bei Zeiten auf seine breiten Gänsefüße treten!

Fünfter Auftritt.

Ein großer wüster Saal mit alten Lebensgroßen scheußlichen Familiengemählden behangen: drüber Hirschgeweihe von merkwürdiger Größe. Zwischenein auf vorspringenden Konsolen alte Pokäle, große Becher, buntgemahlde gläserne Flaschen. In der Mitte des Saals ein großer breitbauchiger Balkon, auf dem die Jagdbande mit allerlei Blasinstrumenten und die Jäger mit ihren Waldhörnern stehen.

Unten steht an einer Seite des Saals ein großes Büffet mit allerlei Geräuchertem. Ganze Schinken, große Wildbraten, Schweinsköpfe mit Lorbeerblättern geziert und Zitronen im Rachen. Auf der andern Seite ein großer Theetisch mit altmodischen hohen Kannen voll Milchchokolade und Warmbier und einer Menge grober Kuchen von auffallenden Formen.

(Der alte Rheingraf in grün und gelber Jagduniform mit unförmigen Stulpstiefeln und klirrenden eisernen Sporn. Einen großen Hut mit grün und gelber Kokarde auf dem Kopf. Oberforstmeister und eine Menge Jagdjunker eben so gekleidet, doch jeder nach seiner Art steif oder stutzig geziert. Ein alter Hofzwerg nachher. Eine kleine, dicke, ungeschlachtige Gestalt in buntgewürfeltem steifgeschoßten Rock von hellgrüner und hochgelber Farbe, eine schwarze langschößige Weste, auf der allerlei Affen groß und klein in grellen Farben zu sehen, hochrothe plüschne Beinkleider, fleischfarbene Strümpfe über die Beinkleider hinaufgezogen und überm Knie aufgerollt mit grün- und goldgewirkten Strumpfbändern unter dem

Knie gebunden. Weisl ederne Schuh mit rosenrothen seidenen Bandschleifen. Die Haare hoch und breit en cacadou und mit Taubenflügel frisirt, obendrauf, so, daß die dickgekrepten Haare vor und auf die Stirne fallen, einen schwarzsamtnen Kinderfallhut mit gelben Schellen drum herum und oben eine Trodell.

Der Leibmedikus zuletzt. Eine alte steife Hoffigur in komisch=galanten altmodischem Hofanzuge, mit Haarbeutelperüke von ansehnlicher Breite und Länge, langen groben Filetmanschetten, kleinen, flachen Chapeaubashut, kurzem silbernen Degen und kleinen silbernen Schnallen in plumpen breiten Schuhen.

Eine Menge alter und junger Hofleute beider Geschlechter.)

der Rheingraf. Nur immer zugelangt, ins drei Teufels Namen! Schmeckt's!

Alle. (aus vollen Mäulern) Vortrefflich! Excellent! A Merveije!

Rheingr. Sind's denn auch all' dabei?

(Die Anwesenden sehen sich alle nach allen Seiten komisch dienstfertig um, haben aber alle die Mäuler so voll, daß sie nur mit dumpfen Lauten antworten können.)

Rheingr. Wo sind denn die Hunde? Ist ja kein einziger Hund in der Gesellschaft.

Oberforstmeister. (der sich von Allen durch natürlich graden Anstand als ein alter deutscher Biedermann auszeichnet, erst für sich) Doch wohl! — (zum Rheingrafen) Sie sind schon gekoppelt, Ew. Durchlaucht, stehen alle vor der Thüre, neben den Pferden.

Rheingr. Laßt mir meine Koppel herein! ins drei Teufels Namen!

Oberforstmeister. (ruft zur Saalthür heraus) Niklas! herein mit den Hunden. (für sich) Nun geht die verfluchte Hetze wieder los.

Rheingr. Da kommen sie an wie das heilige Donnerwetter. Der soll seine Noth haben, sie zu halten.

(Jagdjunker springen zu und öffnen die Thüren.)

Rheingr. Nur immer herein!

(Niklas platzt mit einer Koppel Hunde, die er nicht zu erhalten vermag, in den Saal.)

Rheingr. He! lustig! Pikas! Nero! Napol!

(Die Hunde springen an ihn heran, eilen aber, auf den mit kalter Küche besetzten Tische zu, und zerren sich da allerlei von Tellern und Schüsseln herunter. Die Anwesenden wagen nur ganz schüchtern, hie und da einen, der es zu arg macht, zu wehren.)

Rheingr. Laßt sie doch, die guten Bestien, die verstehens doch noch besser, wie ihr.

(Alle lachen aus vollem noch halbgefüllten Rachen, und lassen den Hunden gewähren. Einen hat der Rheingraf indeß selbst an sich gelockt und martert ihn mit allerlei Grausamkeiten, setzt ihm beide Hände mit den scharfen Nägeln in die langen hangenden Lefzen und beißt ihm in ein Ohr, daß der Hund jämmerlich heult. Das Gelächter der Anwesenden verdoppelt sich darob. Der Oberforst-

meister, der sichtlich seinen Unwillen darüber bezeigt, macht Ernst, die gefräßigen Hunde vom Tisch abzuwehren, aber vergeblich. Endlich läßt der Rheingraf sein Schlachtopfer los und ruft:)

Rheingr. Fizlipuzli! wo steckst du! Der soll's ihnen bald wehren.

der Zwerg. (der schon einige Male bei dem Hundegeschrei den Kopf durch die Thürritze gesteckt, springt mit komischen Gebehrden herein.) Hier, alte Durchlaucht, hättst mich nur eh rufen sollen, Schwager Rheingraf! konnt's kaum mehr ansehn, daß für die Hunde und für mich nichts übrig blieb.

Rheingr. Nun drauf los! Was du den Hunden abjagst soll dein seyn.

der Zwerg. (nimmt seinen rechten Rockzipfel zusammen und bläst Waldhornmäßig die Jagdretraite rücklings zur Thüre hinaus reitend. Die Hunde alle hinter ihm her: er reißt die Thür schnell auf und schiebt den Niklos, der wie angenagelt an der einen Saalthür stehen geblieben war, mit sammt den Hunden hinaus.)

Rheingr. Brav, alter Fizlipuzli! Dafür sollst Du auch einen guten Knochen haben.

Fizlip. Laß du mich nur machen, alte Durchlaucht. (er packt Maul und Taschen voll. Der Alte lacht ungeheuer hoch auf, alle lachen laut mit und erboßen sich, seitwärts in sich fluchend. Fizlipuzli will so beladen zum Saal hinausretiriren und stößt auf den Hofmarschall, der eben herein tritt.)

Sechster Auftritt.

Der Hofmarschall; nach ihm der Major und Adjutant zu den Uebrigen.

Hofm. Halt, du Freßviel, du Vermaledeiter!

Rheingr. He da! Hofmarschall! Mein Fizlipuzli!

Hofm. (ganz leutseelig) Guten Morgen, mein lieber Fizlipuzli. (sich tief verneigend.) Allerunterthänigster, mein gnädigster Herr!

Rheingr. Wo bleiben denn die Fremden? die verfluchten Siebenschläfer!

Hofm. Sind schon auf dem Wege, Ew. Durchlaucht. (den Eßtisch kläglich anblickend) Werden aber wol nicht viel mehr finden.

Rheingr. Für solch Mittelgut immer noch genug.

(Alle Andere weiden sich lächelnd und schmunzelnd an der Seite des Rheingrafen.)

(Maj. u. Adj. erscheinen: alle machen ihnen mit Resten in Mäulern und Händen komische Bücklinge.)

Rheingr. Ei! seht doch! da sind sie ja, die Langschläfer!

Maj. Es war gestern spät, Ew. Durchlaucht.

Rheingr. Ja, zum Tausend Teufel! ich wollt', ich hätt' ein paar Stunden früher aufgehört zu Knöcheln.

Maj. Es that mir leid —

Rheingr. Das mach du dem Teufel und seine Großmutter weis. Gewinnen mag jeder gern. Wollen auch schon wieder dran kommen! — Na, zugelangt! immer zugelangt! Fizlipuzli aufgepaßt, angeschleppt!

Fizlip. (einen ganzen wilden Schweinskopf dem Major präsentirend und scharf skandirend)

Du verstehst dich auf den Fraß

der Maj. (der ihn stehn läßt und zu dem Tisch geht)

Besser als du auf den Spaß!

Fizlip. (zum Adj. eine Weinflasche noch zum Schweinskopf langend)

Du frißt zwar viel doch trinkst auch desto mehr.

Adj. (wie der Major und sich in die Ecke des Tisches niedersetzend)

Hingegen muß ich auch gehör'ge Ruhe
haben.

Fizlip.

So mögen sich gestreckt die satten
Glieder laben.

Rheingr. Ha! ha! ha! Da gehts schon wieder los. Bravo, bravo! Wo bleibt mir aber die durchlauchtigste Frau Rheingräfinn? Die muß mir den Spaß nicht versäumen! Fizlipuzli, nicht weiter; schaff sie erst her! Auch die Prinzessinn soll kommen.

Fizlip.

Ach Herr! verstöre nicht die Eine vom
Gebet,
Die Andre beim Gedicht vom neuen
Schwanzkomet!

Rheingr. (schlägt dem Fizlipuzli übers Maul) Du Lästermaul!

Fizlip. (im Retiriren aus der Thüre)
Schlag zu, Durchlauchtig Haus!
Er sagt die Wahrheit aus.

Rheingr. Ich will für die Hunde gehn, wenn das kleine Thier nicht klüger ist, wie ihr alle zusammen.

(Alle Hofleute lachen ihm in verschiedenen Tönen Beifall!) o oh! ha! he he! hi hi!

Maj. Wenn er uns die Damen herschafft, will ich ihn auch dafür gelten lassen.

Adj. Die werden sich hüten.

Rheingr. Der Teufel hol's, sie sollen mir mit auf die Jagd. Der Wurstwagen ist doch für sie angespannt?

(Einige Jagdjunker zugleich) O ja, Ew. Durchlaucht!

Siebenter Auftritt.

(Zu den übrigen der Zwerg und der Leibmedikus, den er vor sich her in die Thüre schiebt, so, daß er auf steifen Beinen mitten in den Saal zu stehen kommt; wo er dann der ganzen Gesellschaft, dem Range nach, seine tiefern und geringern Bücklinge macht.)

Fizlip.

Da ist der rechte Mann,
Der schwänzeln und schwätzen kann.

Doct. Die Durchlauchtige Frau Rheingräfinn, die ich eben die hohe Gnade gehabt habe, beim Lever dienstpflichtmäßig aufzuwarten, lassen Ew. Durchlaucht einen schönen fröhlichen guten Morgen durch mich allerunterthänigst anwünschen; von wegen der bevorstehenden Jagd aber, mit einer bereits bestellten Andachtsübung sich zum allerbesten entschuldigen.

Rheingr. Daß der Teufel den Generalsuperindenten! (zum Hofmarschall) Er soll mir heute dafür nicht zur Tafel geladen werden.

Hofm. Es ist auf den gestrigen Befehl Ew. Durchlaucht bereits geschehen.

Rheingr. Nun so gebt ihm Ysop in Essig zu saufen. (zum Doktor) Und die Prinzessinn?

Doct. Höchstdieselben möchten nicht gern die Singstunde versäumen, und lassen deshalb —

Rheingr. Muß mir ber Teufel da auch wieder so'en verfluchten Musche Sing Sang herführen. — Im Grunde singt sie am besten, wie ihr der Schnabel gewachsen ist.

Zwerg. Möchte doch wohl mehr von den Vögeln, als von Prinzessinnen gelten!

Doct. Allerdings. Die Theorie —

Rheingr. Bleib mir damit vom Leib,

Docter. Da leg dich auf die Praxin und friß so viel in dir hineingeht!

Doct. Da möchte die Dietätica —

Rheingr. Kacka! Kacka! (zu den Fremden) Ja, hört ihr Herren, warten wollen wir eben nicht länger auf die andächtigen Singvögel, können so derweil rechts und lings eins auf den Pels knallen. (zum Doctor) Sie sollen mir aber nachkommen! Durchaus! (zum Zwerg) Geh, lauf sag ihnen das, Fizlipuzli.

Doct. Geruhen Ew. Durchlaucht, mir zu befehlen?

Rheingr. Gut, Doctor, du kannst sie begleiten. Ich halt mit meiner Koppel, wo uns letzt die trächtige Sau den feinen Spaß machte, die Frau Oberhofmeisterin, Excellenz, kann da wieder so'n Skandal erleben — doch, am besten treffen wir uns gleich auf dem Stellplatz. Du, Fizlipuzli,

sollst sie auf deinem alten Geisbock begleiten. Mach ihnen Spaß vor.

Fizlip.

Er schmeckt nicht mehr der alte Spaß!
Es sammeln Adler sich ums As.

Rheingr. Nun aufgeblasen, lustig fort.

(Die Jäger blasen den Aufruf. Alles setzt sich in Marsch, den die Jagdbande blasend beschließt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer der Rheingräfinn mit den desperatesten alt- und neumodischen Möbeln sonderbar ausgeziert. An den Wänden herum geistliche Gemählde und nackte Nymphen im Bade, und Faunen und dergleichen mehr durcheinander.

(Die Rheingräfinn. Eine ziemlich bejahrte korpulente Frau in Rosarothem mit himmelblauem Band geschmacklos verzierten Negligée, an der Toilette sitzend und vor dem Spiegel eifrig mit Musterung ihrer hohen und breiten Frisur beschäftigt. Eine ungeschlachtige alte Kammerfrau bessert noch verdrossen an der Frisur. Der Pagenhof-

meister, ein junger, hübscher Bursche in modischer Tracht, steht in der Fensterecke neben der Toilette mit einem Buch in der Hand.

Rheingräfinn.

(Zur Kammerfrau ungeduldig)

I freilich! Seht doch nur hin! Sperrt doch nur einmal die Augen recht auf!

Kammerfr. Ich sehe nichts, Ihro Durchlaucht; diese Seite ist der andern vollkommen ähnlich.

Rheingräfinn. Das ist es ja eben, was ich sage, was ich tausendmal umsonst wiederhole. Ist da Natur? Ist da wol eine Spur von schöner Natur?

die Kammerfrau. (lacht höhnisch in sich)

Rheingräfinn. (die es im Spiegel gewahr wird und sich schnell umwendet) Und dann mokirt sich der Affe noch! — Mein

lieber Pagenhofmeister, giebt es denn gar kein Mittel, das Volk etwas im schönen Geschmack zu unterrichten?

Pagenhofm. (die Achseln zuckend) Ihre Durchlaucht — (er blickt seitwärts nach der Kammerfrau, die sich mit höhnischen Mienen über die eifrig im Spiegel beschäftigte Rheingräfinn lustig macht.)

Rheingräfinn. (auffahrend zum Pagenhofmeister) Da sehen Sie nur diese unausstehlich steife Symetrie! und dann dünket sich das dumme Geschöpf noch klug genug in den Bart zu lachen über etwas, wovon es gar keinen Begriff hat. — Lieber Pagenhofmeister, es muß doch auch Bücher geben, aus denen auch solch Volk schönen Geschmack und ächte Moral lernen kann. Sagten Sie nicht noch letzt selbst, der Zweck aller schönen Künste sei, dem Menschen ein vortreffliches Herz beizubringen! daß darauf der große Poet Sülze. —

Pagenhofm. Ihro Durchlaucht meinen wol den Philosophen Sulzer — —

Rheingräf. Meintwegen mag er auch Sülzehr heissen. — Genug, Sie sagten ausdrücklich, daß noch kein Zeitalter so viel vortreffliche Volksschriften hervorgebracht, die alle auf den schönen Geschmack der Tugend hinausliefen. — (dabei immer im Spiegel beschäftigt)

Pagenhofm. (für sich) Gott im Himmel, wie geht das alles durch einander! (er sieht ins Buch)

Rheingräf. Was haben Sie da für ein Buch?

Pagenhofm. Lavaters geistliche Lieder, die Ihro Durchlaucht eben von Zürich —

Rheingräf. (einen sanften frommen Ton annehmend) Ach ja! recht gut! sehr gut! Warum haben Sie mich denn nicht eher daran erinnert, das hätte mich von all' den

armseeligen Eitelkeiten abgezogen; ich hätte Spiegel Spiegel, Frisur Frisur seyn lassen. (dabei eifrig im Spiegel beschäftigt) Lesen Sie doch gleich, was Sie da eben haben.

Pagenhofm. (nachdem er sich geräuspert und geschnoben fängt er an, in einem pathetischen Tone folgendes Lavaterische Lied zu deklamiren. Die Rheingräfinn hat während seiner Zubereitungen mit affektirter Spannung und Erwartung ihm immer steif in die Augen geblickt; die Kammerjungfer aber den Moment benutzt, eine große Locke an der einen Seite ganz auffallend hoch zu stecken. So wie der Pagenhofmeister anfängt zu deklamiren und seine Augen aufs Buch heftet, sieht die Rheingräfinn eilig wieder in den Spiegel.)

Pagenhofm. (deklamirend)

Ein Sünder ohne seines Gleichen

Rheingräf. (zur Kammerfrau auffahrend) Gott behüt' und bewahr! wie steht

die Locke da? Eine halbe Elle höher, als die gegenüber!

Kammerfr. (mit höhnender Kälte) Ihro Durchlaucht wollten ja eben nicht haben, daß beide Seiten gleich würden.

Rheingräf. (die Locke mit Ungestüm abreissend und sie der Kammerfrau vor die Füße werfend) Schweigt, unverschämtes Thier!

Kammerfr. (hebt die Locke mit heimlichem Lachen ruhig auf und steckt sie anders.)

Rheingräf. (mit verbissener Wuth zum Pagenhofmeister) Nun, so lesen Sie doch, lesen Sie doch! (in den frommen Ton übergehend) daß meine Seele sich von den Erbärmlichkeiten zu ihrem Schöpfer und Erlöser erhebe!

Pagenhofm. (deklamirt)

Ein Sünder ohne seines Gleichen
Steht vor Beschämtheit blaß und
stumm.

Rheingräf. (halb laut zur Kammerfr.) Wo ist denn das Roth?

Kammerfr. (giebt ihr eine große Schachtel mit rother Schminke und einen Pinsel. Die Rheingräfinn legt auf.)

Pagenhofm. (der einen Augenblick inne gehalten und über das Buch hin die Rheingräfinn mit strengen Augen angeblickt hat, deklamirt weiter:)

Kann weiter nicht, und will nicht
weichen,
Und schaut nach einem Retter um.

Rheingräf. (wieder halb laut zur Kammerfrau) Habt ihr wol schon weiter etwas gehört von dem sonderbaren Menschen, der hier angekommen ist?

Kammerfr. (auffallend schmollend) Nein!

Rheingräf. Ich meine von dem kuriosen Sänger aus Rom?

Kammerfr. (wie oben) Nein, gar

nicht! — ich bekümmre mich auch um nichts, als um meinen Dienst.

Rheingräf. Nun, nun, seyd nur nicht böse. Ich bat euch doch gestern drum, ihr solltet euch da unten nach dem Menschen erkundigen.

Kammerfr. Ich kenne nichts von all' dem Komödiantenvolk! und nun gar so'n Ungeheuer!

Rheingräf. Sie sollen recht hübsch aussehen, die Castraten, fast so, wie unser Einer.

Kammerfr. Ja, das sagte mir gestern auch die alte Fräulein von Wiedehop.

Rheingräf. (eifrig) Was? die hat ihn schon gesehn? Ueberall muß die doch ihre Nase zuerst hineinstecken.

Kammerfr. Diesen hat sie wol noch nicht gesehn; aber sie erzählte von andern, mit denen sie vor funfzig Jahren gesungen und gespielt hat.

Rheingräf. (ganz erhitzt) Sag' ich doch! es kann nichts Schändliches vorkommen, das sie nicht — — (sich schnell besinnend und den Ton herabstimmend) Nun, dies ist eben nichts Schändliches. — Es ist nur, daß es einem so ganz was Neues ist. — Nur schlimm, man weiß so gar nicht recht, wie es eigentlich mit der Art Leuten — Ich bin wirklich etwas verlegen, wie ich mich mit ihm benehmen soll. — Ihr habt ihn doch herauf bestellt?

Kammerfr. Ja, Ihro Durchlaucht, er wird wol bald erscheinen.

Rheingräf. (zum Pagenhofmeister) Haben wir nicht noch Lavaters Physiognomik hier oben? Da müßte ja billig wol etwas von einem so merkwürdigen Naturprudukte —

Pagenhofm. (der zeither wie einer da gestanden, dem zuerst ein Licht aufgeht —)

Kunstprodukt wollen Ihro Durchlaucht wol sagen?

Rheingräf. Nun, so oder so; ich meine nur, in Lavaters Physiognomik sollte wol etwas stehen, das man so behalten könnte — — so bei guter Gelegenheit wieder anbringen könnte —

Pagenhofm. (mit Indignation) Ich besinne mich dessen nicht! glaub' auch kaum, daß Lavater sein vortreffliches Werk mit solch einem verächtlichen Gegenstande besudelt haben sollte.

Rheingräf. (unwillig) Was wissen Sie denn von Castraten?

Pagenhofm. (wie oben) Ich weiß nur so viel davon, daß alle feinen und edlen Seelen sie mit Abscheu ansehen, daß alle ächte Moralisten gegen einen so schändlichen Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch, der Menschheit eifern, und Philosophen und

Dichter aller Nationen ihren Witz an der bösen Raçe geübt haben.

Rheingräf. (ihn bedeutend und mit Selbstgefälligkeit anblickend) Ei sieh doch! So eifrig schon! und weiß noch gar nicht, wie dieser wol aussieht.

Pagenhofm. (fährt von der Kammerfrau verstohlen angehetzt in seinem Eifer fort) Noch kürzlich hört' ich ein recht artiges bon mot über die Unglücklichen —

Rheingräf. (wie oben) Ei, wer sagt ihnen denn, daß so'n Mensch so unglücklich ist?

Pagenhofm. (wie oben) Einer fragt: wie das wol käme, daß die Thiere durch solche Verstümmelung zahm, die Menschen aber boshaft würden?

Rheingräf. (wie oben) Nun? mein weiser Herr!

Pagenhofm. (wie oben) Ganz natürlich! erwidert der Andre: den Thieren

nimmt man die Bestialität und den Menschen die Humanität.

Rheingräf. (spöttisch) Von der Humanität haben Sie mir letzt so schöne recht herzbrechende Sachen von Hendel vorgelesen; Hendel hieß er ja wol?

Pagenhofm. (kurz abgebissen) Herder heißt er.

Rheingräf. Nun, oder Herter; ich dächte, wir übten nun unsere Humanität an diesem armen Menschen.

Kammerfr. Arm ist er gewiß nicht; er geht in so reichen Kleidern einher —

Rheingräf. Das wißt ihr also auch schon von ihm, und verschweigt mir's?

Kammerfr. Hat denn Unser Eins wol heute schon ein freundlich Gesicht gesehen?

Rheingräf. Nun, ich bitte dich, liebe Thusnelda, sag' mir doch alles, was du so von ihm weißt.

Kammerfr. (die Rheingräfinn und den

Pagenhofmeister abwechselnd mit schelmischen Augen anschielend) I nun, es soll ein sehr hübscher Mensch seyn; eine Haut hat er, wie Atlas, und so rundes, zartes Fleisch; und eine Stimme hat er, daß sich einem das Herz im Leibe bewegt, wenn er nur den Mund aufthut.

Pagenhofm. (mit kaum zurückgehaltner Wuth) Eine Kinderstimme in einer plumpen unförmlichen Gestalt.

Rheingräf. (die der Kammerfrau mit wachsender Begier zugehört, wendet sich schnell zum Pagenhofmeister und sagt mit vornehmer Miene) Will der Herr wol gütigst erlauben, daß das gute Kind weiter erzählen darf?

Pagenhofm. (tritt ergrimmt einige Schritte zurück und drückt sich ins Fenster)

Kammerfr. (wie oben) An seinen runden, weissen Fingern hat er schöne große brillantne Ringe.

Rheingräf. Brillantne Ringe? Hast du mir meine wol zurecht gelegt?

Kammerfr. (halb laut mit Achselzucken) Ew. Durchlaucht! — Neben diesen ächten! —

Rheingräf. Schon gut! ich bedachte nicht! — Ich will ihn ja auch hier im Negligée empfangen. Oder meinst du lieber im Amazonenhabit?

Kammerfr. Das steht freilich vortheilhafter.

Rheingräf. (sich albern zierend) Vortheilhafter? Was hast du denn an diesem allerliebsten Straßburger Negligée auszusetzen? Ist es dir wol schon alt genug? Möchst wol schon lieber selbst damit paradiren?

Kammerfr. Sie haben freilich lange nichts ordentliches abgelegt.

Rheingräf. Nun, es kann bald

werden. Gieb du mir jetzt nur noch den neuen türkschen Schleier.

Kammerfr. (einen Schleier hervorlangend) Den mit Sonne, Mond und Sternen?

Rheingräf. Ist er dir wol auch nicht mehr recht? Oder schon eben recht?

Kammerfr. (den schwarzen schwer mit Goldflittern und Knistergold gestickten Schleier ausbreitend) Was sollte der wol unser Einem? Käme man wol gar in Verdacht, daß man dem türkschen Kaiser aus seinem Serail entsprungen wäre. — Wollen Ew. Durchlaucht ihn auf den Kopf stecken oder um den Hals nehmen?

Rheingräf. Warum sollt' ich mir den Hals verhüllen? ich darf mich ja wol meiner Haut auch eben nicht schämen? —

Pagenhofm. (ergreift die Gelegenheit einzulenken; pedantisch = galant herannahend) O! der blendende Tein.

Rheingräf. Sieh doch, sind sie noch da? Sie denken ja heute gar und ganz nicht an ihre Pagen?

Pagenhofm. Die sind zum Religionsunterricht bei Sr. Hochwürden dem Herrn Generalsuperintendenten.

Rheingräf. Ich dächt', es wäre doch wol Zeit, sie abzuholen.

Pagenhofm. (vertraulicher herannahend mit halber Stimme) Ihro Durchlaucht haben mir noch keinen glücklichen Augenblick —

Rheingräf. (eben so) Sie sehen ja, mein lieber, was das heute für ein Elend mit dem Anzuge ist. Man wird ja gar nicht fertig. Der Mensch kann einem übern Hals kommen, man weiß nicht wie.

Kammerfr. (den Pagenhofmeister schelmisch anblickend) O, er wird gewiß gleich hier seyn.

Rheingräf. (ungeduldig) Nun, so mach' auch fort. (zum Pagenhofmeister ihm

die Hand gnädiglich=zärtlich zum Kuß hinreichend) Guten Morgen, mein lieber Huldreich! guten Morgen!

Pagenhofm. (küßt ihr mit vieler Devotion die Hand und blickt dann leise mit halb erhobnen Augen und Tönen an sie heran) Darf ich den Nachmittag hoffen glücklicher —

Rheingräf. (halb leise mit holdigem Lächeln) Gut, gut! gleich nach Tafel —

Pagenhofm. Wie gewöhnlich?

Rheingräf. (sich besinnend) Doch nein! Es geht nicht! Eben fällt mir ein; wir haben ja heute die leidige Komödie hier oben! Hab' ich doch dem Fürsten nachgeben müssen! Da bleibt gewiß keine Minute frei; man ist denn auch einmal so steif angezogen, und muß so zum Souper bleiben. —

Pagenhofm. (aus seinem zusammenge-

sunknen Erstaunen noch einmal mit Zärtlichkeit hervorrückend) Auch im großen Staate —

Rheingräf. (mit affektirter Indignation) Nein, nein! O wüßten Sie, mein lieber Huldreich, wie mir der Staat zuwider ist, Nein, nein! gute Naturseelen müssen sich so nicht sehen!

Kammerfr. (für sich höhnisch) Paßt freilich besser zum Kunstprodukt.

Rheingräf. (mit wachsender Zärtlichkeit) Morgen, morgen früh, mein Lieber! Kommen Sie etwas früher, bringen Sie etwas recht angenehmes mit, so was leichtes, loses, schwärmerisches, so den Hildegard —

Pagenhofm. (will in seinem verbissenen Aerger mit stummer Verbeugung abgehn)

Rheingräf. Noch eins! Sie gehen zum Generalsuperintendenten! Sprechen Sie doch mit ihm; sagen Sie ihm doch, daß ich ganz unschuldig an dem neuen Skandal bin; daß alle meine Kunst und Liebe bei

meinem Gemahl nicht vermocht haben, ihn davon abzuhalten. Er kann vielleicht in seiner nächsten Predigt eh' etwas ausrichten. Ich bin auch überzeugt, er wird dabei meiner frommen Gesinnung eingedenk seyn.

Pagenhofm. (mit höhnischem Lächeln abgehend) Die kennt er ja seit langen Jahren!

Rheingräf. (auffahrend) Seit langen Jahren! der Unverschämte!

Zweiter Auftritt.

Die Rheingräfinn und die Kammerfrau.

Kammerfr. Sehen Ihro Durchlaucht nicht, wie eifersüchtig der Mosche ist?

Rheingräf. Ach man hat seine Noth mit dem zudringlichen Volke.

Kammerfr. Das meint gleich, es will allein Hahn im Korbe seyn.

Rheingräf. Ob der Generalsuperintendent wol heute zur Tafel eingeladen ist?

Kammerfr. O gewiß! Seitdem die fremden Herren sich so gern mit ihm lustig machen, lassen Se. Durchlaucht ihn fast täglich einladen.

Rheingräf. Ja, und der alte Geck bildet sich was rechts darauf ein.

Kammerfr. I du, mein lieber Gott! die Leute stecken ja auch in der sündlichen Haut, wie unser eins.

Rheingräf. Das weiß sich denn doch beim Volk so ein Ansehn zu geben; und hat einen so aufwachsen sehn.

Kammerfr. Und kriegt denn das Gesind im Beichtstuhl vor!

Rheingräf. O, er wird mir gewiß Vorwürfe machen, daß ich die Komödie zu=

gegeben habe. Könnt' ich wol was dagegen ausrichten? Nun, du weißt es ja, liebe Thusnelda, du kannst es ihm am besten sagen.

Kammerfr. Ich will ihm schon die Haut voll schwatzen, eh' ich ihn in ihre Kammer lasse. Er meldet sich ja immer erst hier.

Rheingräf. Schick ihm doch lieber noch vor Tafel ein paar Fläschchen von dem neuen Ungarschen Wein.

Kammerfr. Der hier oben für den Musche Huldreich steht? den der Hofapotheker aus Rosinen und Pumpernickel so schön gemacht hat?

Rheingräf. Still doch, daß er das ja nicht erfährt! Solche Leute wissen viel davon, was sie trinken.

Dritter Auftritt.

Zu den Vorigen ein Kammerdiener in komisch halbmodischem Lumpenstaat.

Kammerdiener. (mit halb verbißnem Lachen) Der Fremde Herr Cas — Castrol.

Rheingräf. (auffahrend) Castrat, Dummerjahn!

Kammerd. Der Herr Castral sind im Vorzimmer. (das schlecht verbißne Lachen platzt ihm los)

Rheingräf. Was hat denn der ungezogene Flegel zu lachen?

Kammerd. (von neuem mit Gewalt an sich haltend) Ihro Durchlaucht (die feine Stimme des Castraten annehmend) Kann ick hab die Ehr, Mong Scher? (er und die Kammerfrau platzen beide in Lachen aus)

Rheingräf. Schweigt, Unverschämter! Wenn der Mensch das da hörte?

Kammerd. (erstaunt) Ist das ein Mensch? ein ordentlicher Mensch?

Rheingräf. Geht, und führt ihn herein! (Kammerdiener ab)

Rheingräf. (den Kammerdiener verächtlich nachsehend) Man sieht doch immer noch, daß das dumme Vieh aus dem Stall in das Antichambre erhoben worden ist.

Kammerfr. Sah er doch in seiner Vorreiterjacke so schmuck aus!

Rheingräf. Geschwind! geschwind! Gebt mir meinen Fächer! (sie setzt sich in Positur, steht schnell wieder auf, bleibt in unsicherer Bewegung, unentschlossen, ob sie auf die Thüre zu ihm entgegen gehen soll.)

Kammerfr. (ihr den Fächer reichend) Wollen Eure Durchlaucht sich nicht ordentlich zur Audienz hier unter dem Thronhimmel auf das Sopha niederlassen?

Rheingräf. (erschrocken zusammenfahrend) Gott im Himmel ja! das hätt' ich bei ei-

nem Haar vergessen! (sie will sich auf ein Ende des Sofa's setzen)

Kammerfr. (eilig) Lieber in die Mitte, Ihro Durchlaucht, die Seitenbeine sind etwas wacklich.

Rheingräf. Ja wohl! alles so wacklich! (sie setzt sich mit komischer Sorgfalt mitten auf dem Sopha in Positur. Die Thüre geht auf)

Vierter Auftritt.

Zu den Vorigen Carina reich und modisch angekleidet.

Carina. (bleibt mit einer galanten Verbeugung auf halbem Wege zwischen der Rheingräfinn und der Thüre stehen)

Rheingräf. (mit komisch gnädiger Ge-

behrde) Avancez, toujours, Monsieur, avancez!

Carina. (seine Verlegenheit bezeigend) Altezza Serenissima.

Rheingråf. Pardonnez Monsieur, l'italien n'est pas mon fait. Sprechen Sie wol Deutsch?

Carina. Ick spreck ... Miserabel!

Rheingråf. O, wir wollen uns wol verstehn.

Carina. Versteh? Si, Si! Aus solker schöner großer Aug versteh sick alles.

Rheingråf. Vous êter bien aimable Monsieur. (für sich) Ganz charmant.

Carina. (wie oben) Altezza Serenissima.

Rheingråf. Ich wollte nur sagen, mein lieber Herr Cas — — sie sind sehr galant. (für sich) Weiß ich doch nicht einmal, ob man die Leute so bei ihrem Namen und Wesen nennt.

Carina. Ick bin sehr Klückelike, zu hab die ohe Gnad, ein so schöner Prinzeß zu mack mein Uffahrt.

Rheingräf. Sie haben gewiß schon viele hohe Potentaten gesehn und gesprochen?

Carina. (wie oben) Paten? — Braten?

Rheingräf. Ich meine viele gekrönte Häupter.

Carina. A ha, Si, Si! Hab gemackt viel gekrönte Aupte — mein Uffahrt.

Rheingräf. Sie haben auch vor dem Papste gesungen?

Carina. Der heilke Vater hat gesunken mit mir.

Rheingräf. Mit ihnen gesungen? Das ist ja wol eine unerhörte Ehre?

Carina. Icke obe auf die Gallerie, heilke Vater unten.

Rheingräf. Ja so! ich dachte vielleicht seine Familie.

Carina. Altezza! Heilke Vat hat kein ander Famiglea, als die Himmel und alle gekrönte Haupe und alle nackte Haupe.

Rheingräf. Es ist ja wahr! Der Papst soll doch aber ein schöner Mann seyn, lebt er denn so ganz ohne Frauenzimmer?

Carina. Ah! Frau — Zimmer! Ganze Zimmer voll Frau.

Rheingräf. Wie, der heilge Pabst?

Carina. Nu ick meyn sein Assemblée Abends. Sind da allerlei Cardinal, allerlei Piskop. Die hab dann ihr scharmante Kusine, (schelmisch lächlend) ihr scharmante Nichse, die komm dann mit, die sink denn aucke und spiel sie aucke.

Rheingräf. Haben Sie denn da auch wohl mitgesungen?

Carina. (heimlich und wichtig thuend) He! docke! (nach der Kammerfrau schielend)

Davon darf ick nicke so laute sprecke. — Hab ick Mal die Knad mit Euer Durkelauckte zu sey so ganz solo.

Rheingräf. (zur Kammerfrau, die sich seitwärts bei der Toilette beschäftigte) Legt mein Jagdkleid nur zurecht, ich muß mich gleich umkleiden. (Kammerfrau geht ab)

Carina. (näher zur Rheingräfinn tretend) O, ick kann Sack erzäl! aus die Sack und in die Sack!

Rheingräf. Ich hoffe, recht bald das Vergnügen zu haben, Sie ganz ungestört zu sehen. Setzen Sie sich doch!

Carina. (thut, als wollte sie sich auf das Sopha zur Rheingräfinn setzen).

Rheingräf. (die in große Verlegenheit geräth) Ich bitte, setzen Sie sich doch an das Klavecin. Lassen Sie mir doch etwas von Ihrer schönen Stimme hören.

Carina. (sich zierend) Ach! bin ers arivirt von die Reis' — hab nit keschlaf die

Nackt — die verfluckt Wirshaus. — Mein Stimm is nok so dumm! — (zwischen ein immer räuspernd und mit dem Halse kratzend)

Rheingräf. Nun versuchen Sie doch das Instrument. Der Herr Cas — spielen ja auch wohl.

Carina. Spielen? (er hat eben spanischen Taback zwischen den Fingern) Mit zwei, drei Finger besser, als die beßt deutsch Meister.

Rheingräf. Das glaub' ich wohl.

Carina. (wirft den großen schwarzen Federhut unter den linken Arm, setzt sich an den Flügel, behält den Taback zwischen den Fingern, schlägt einige falsche Ackorde durch einander an, die Finger voll Tabak zwischen ein an die Nase bringend, zuletzt fährt er so mit einem verdrehten Finger auf dem Instrument hinauf und hinunter, und schlägt zuletzt mit vollen Händen einige Mal drein).

Rheingräf. (ganz entzückt) Bravo, bravissimo!

Carina. Ah bravissimo! Vostra Altezza parla italiano.

Rheingräf. (kindisch verschämt) Ah! Si Si, poca a poca. (sie erhebt sich schnell vom Sitz, als wollte sie auch nach dem Flügel hin, besinnt sich aber und setzt sich schnell ungeschickt wieder nieder).

Carina. (unterdeß) Spero anch' io d'essr poca a poca il suo Servidore fidellissimo.

Rheingräf. (für sich) Der charmante Mensch! Wenn es sich nur schickte! ich ging gerne zu ihm hin. (zur Carina wie oben) Cantare! cantare!

Carina. (enthusiastisch) Ah che cantare! comme esprimere il fuoco del mio cuore. (sie fängt schnell an zu singen, sich mit Affektation gegen die Rheingräfinn hin biegend:)

Tu sei quel dolce fuoco
L'anima mia sei Tu,
E degli affetti miei
Tieni le chiavi Tu.

(So wie der Gesang zärtlicher und wärmer wird, kommt die Rheingräfinn nach und nach in die Höhe und nähert sich dem Flügel. Zuletzt legt sie sich über die Lehne des großen Lehnstuhls, auf dem Carina, seitwärts hingestreckt, mehr liegt als sitzt, und diese, den Kopf immer stärker zurückgebogen, macht mit ihrer Karrikatur-Zärtlichkeit, die die Rheingräfinn immer wärmer mit Beifall lächelnden süßzärtlichen Blicken erwidert eine komische Karrikaturgruppe. Bei dem oft wiederholten Refrain stimmt die Rheingräfinn zuletzt ganz falsch mit ein. Carina geräth darüber in Entzücken und ruft aus:)

Carina. Bravissima, bravissima, ah qual Voce! a qual cuore! (sie ergreift ihre Hand, die sie ihr mit komischer Eile gegen das Gesicht streckt; nachdem sie sie einige Mal ganz komisch enthusiastisch geküßt hat, will sie sich auf ein Knie niederlassen, in dem Augenblick geht aber die Seitenthür auf, und Carina springt seitwärts).

Kammerfr. (im Hereintreten) Die Wurst ist vor! — Der Stallmeister hält schon eine halbe Stunde vor dem Schlosse.

Rheingräf. (sich närrisch unruhig gebehrdend) O die verwünschte Jagd! (zu Carina) Je suis au desespoir Monsieur.

Carina. Altezza!

Rheingräf. Ich bedaure unendlich! — (zur Kammerfrau höhnisch) Die Prinzessinn ist doch gewiß noch nicht fertig. (zu Carina) Se. Durchlaucht, der Herr Rheingraf, erwarten mich auf der Stelljagd (zur Kammerfrau) Ihr habt doch alles zurecht gelegt? (zu Carina) Ich muß noch mein Jagdkleid —

Carina. Jacktekleide! O, wie scharmante steh solke Jacktekleide!

Rheingräf. (zu Carina) Nun, wenn ich zurückkomme. (zur Kammerfrau) Ob die Prinzessinn wohl ihr neues Jagdkleid anhat? (zu Carina) Nun Sie werden mich wohl

wieder erkennen — vielleicht bei Tafel — (zur Kammerfrau) ich werde wohl bei Tafel im Jagdkleide bleiben müssen: es wird spät werden.

Kammerfr. (ungeduldig, die innere Kammerthür öffnend) Es ist schon spät, Ew. Durchlaucht.

Rheingräf. (im Abgehen, zu Carina) Nun, ich hoffe, Sie bald wieder zu sehen; ich hoffe, Sie recht oft zu hören — ich hoffe, auch selbst etwas von Ihnen zu profitiren.

Carina. (sich auf jede artige Rede verneigend, mit) Altezza! Devotissimo, Umilissimo, devotissimo! (so bald die Rheingräfinn fort ist) Hi hi hi! Das geht doch noch lustiger und schneller, als ich's mir dachte! — Tausend Wetter! — Schad, ewig schad, daß der verruchte Hauptmann nicht dabei war! Ich muß ihn nur gleich aufsuchen: gleich raportiren. Wenn er nur nicht auch

der verwünschten Jagd nachläuft. Das ist mir ein eben so mächtiger Jäger vor dem Herrn, wie vor den Frauen.

(Indem sie eben abgehn will, springen die Thüren auf, und es tritt herein).

Fünfter Auftritt.

Die Prinzessinn in einem geschmackvollen sehr eleganten englischen Jagdanzug, und ihre Hofdame auch, als Amazoninn, etwas karrikatur. Die Prinzessinn macht der Carina, die mit einer Verbeugung etwas seitwärts tritt, ein höfliches Kompliment, ohne weiter Notiz von ihr zu nehmen. Die Hofdame, die sich ganz kurz und vornehm zu ihr verneigt hat, spürt sie mit allen Augen aus, doch ohne sie anzureden. Carina geht mit einer allgemeinen Verbeugung ab.

die Hofdame. Ich wollte wohl wetten, Ew. Durchlaucht, das war das Wun=

derthier, das heute in der Operette die Damenrolle singen soll; es hat ganz das Ansehn; ich habe solche Kreaturen in Manheim oft gesehn, ganz das Wesen. Schade, daß wir ihn nicht zum Sprechen brachten; so hätten wir den Vogel auch piepen hören. Gewiß hat die Frau Rheingräfinn ihn schon ausprobiren wollen! Das dacht' ich wohl.

d. Prinzessinn. (die wenig Notiz von dem Geschwätz zu nehmen schien, sich jetzt ernsthaft, doch liebreich, zu der Hofdame wendend) Ich bitte, schonen Sie meine Tante, schonen Sie mich. Gehen Sie hinein, sehen Sie, ob sie mich gleich annehmen mag. (die Hofdame geht ins innere Kabinet) Gott! daß die gute Tante auch immer solche Blößen giebt! — Man kanns den Leuten kaum verdenken! Doch sollten Sie mich nicht in die bittre Verlegenheit setzen. — Von den Fremden sollten Sie gute Sitten lernen. Der Major hat mich wenigstens noch mit

keiner Sylbe geängstet! — Wie sicher sich's mit solchen feinen edlen Menschen lebt! — Dem sarkastischen Adjutanten wird die arme Tante heute wieder reichen Stoff geben! — Ach die fatale Jagdparthie! Wie gern wär' ich an meinem Klavier geblieben. Nur an dem lieben Klavier ists mir jetzt wohl; das klingt zu allen Gefühlen so freundlich an. (sie setzt sich ans Fortepiano und präludirt) Und all' die schönen neuen Lieder! — Ob der Major sie wohl selbst komponirt hat. Oft scheint mirs so. (sie singt:)

Freudvoll und leidvoll
Gedankenvoll seyn,
Langen und bangen
In schwebender Pein,
Himmelhoch jauchzen,
Zum Tode betrübt —
Glücklich allein
Ist die Seele, die liebt!

b. Hofdame. (kommt zurück) Sagt ichs doch! Wir kommen noch zu früh.

Sie möchten nur hier verziehn. — Machen Sie sich nur auf recht unfreundlich Wetter gefaßt. Arme, liebe Prinzessinn! Ich bin schon so viel über Ihr neues englisches Jagdkleid ausgefragt worden!

Prinzessinn. Meinen Sie, daß es der Tante nicht gefallen wird?

Hofd. Nur zu sehr, aber desto schlimmer!

Prinzess. Sie werden schon wieder boshaft!

Hofd. Sie kanns schon gar nicht begreifen, wie Ihr Bruder dazu gekommen seyn sollte, Ihnen ein so kostbares Geschenk zu schicken.

Prinzess. Davon sprach sie zu Ihnen? Nun dann, liebe Brand, ich gesteh' Ihnen, ich begreifs selbst nicht; er hats noch nie gethan, ich weiß auch kaum, wo er das Geld dazu hergenommen, die feine Stahlarbeit soll sehr theuer seyn.

Hofd. Der Major hats Ihro Durchlaucht doch in seinem Namen überreicht?

Prinzess. (in einiger Verlegenheit) Ja freilich.

Hofd. (etwas affektirt) Nun dann kann es ja auch nicht anders seyn! — Es ist so ganz natürlich. — Der Major ist ein recht artiger, angenehmer Mann!

Prinzess. (in wachsender Verlegenheit) O ja!

Hofd. So galant! und doch eben kein Hasenfuß!

Prinzess. Nein, gewiß nicht!

Hofd. Bei all seiner Galanterie nimmt er aber von uns eben nicht viel Notiz.

Prinzess. Nicht? — ich dächte doch!

Hofd. Ach, dazu hat er auch keine Zeit —

Prinzess. Mein Gott, warum nicht?

Hofd. Ja! — Der Adjutant ist aber auch gar kein unebner Mensch!

Prinzess. (freier) O gar und ganz nicht! Der gefällt mir sehr, er hat sehr viel Witz, und weiß recht viel, und wie er die Menschen kennt, und sie zu nehmen weiß! Er scheint euch allen auch gar sehr zu gefallen.

Hofd. Je nun, er hat für jeden ein Wort, immer einen artigen Spaß bereit. Aber der Major, der sieht nur immer —

Prinzess. (sie unterbrechend) Liebe Brand, singen wir eins zusammen?

Hofd. Sehr gern!

Prinzess. Wissen Sie wohl — wissen Sie die zweite Stimme auswendig von dem kleinen Duett —

Hofd. Das mir der Major gelehrt hat?

Prinzess. (in Verlegenheit) Meinetwegen! auch das.

Hofd. Oder wollen Ew. Durchlaucht ein anderes?

Prinzeß. Nein, nein, das ist mir schon recht.

Hofd. Ich meyne, ich weiß sie auswendig.

(Sie singen ein kleines Duett von Metastasio.)

A. Odi l'aura, che dolce sospira
Mentre fugge scotendo le fronde;
Se l'intendi, ti parla d'amor.

B. Senti l'onda, che rauca s'aggira.
Mentre geme radendo le sponde;
Se l'intendi, si lagna d'amor.

A. et B. Quel affetto,
Chi senti nel petto,
Sa per prova.
Se nuoce, se giova
Se diletto produce o dolor

Sechster Auftritt.

Zu den Vorigen die Rheingräfinn in einem abgeschmackten Amazonenhabit, an dem die Kammerfrau, dicht hinter ihr angehend, immer noch zurechtzieht.

d. Rheingräf. (ungeduldig und in sich erboßt) Das geht ja gewaltig lustig hier zu!

Prinzess. (ihr entgegen eilend und mit Artigkeit die Hand küssend) Liebe Tante, Ihr Instrument reizt mich immer.

Rheingräf. (die den Anzug der Prinzessinn von allen Seiten gierig betrachtet und sie unfreundlich umdreht) Das soll ja wohl gar eine Engländerinn vorstellen? — Die abgeschmackten Moden! — Und das soll von dem Herrn Bruder herkommen? Nun und nimmermehr! Was will der von seiner Kapitainsgage! —

Prinzess. Liebe Tante, Sie wissen ja, daß er es mir durch den Major geschickt hat.

Rheingräf. Durch den Major! Ja, ja, eben das weiß ich, und damit weiß ich genug! wer das nicht merkte! Das Prinzeßchen wird sich in artigen Blam bringen!

Prinzess. (mit Mühe ihre Indignation zurückhaltend) Beste Tante!

Rheingräf. Ich dächte, mein liebes Kind, Sie blieben lieber zu Hause, machten sich nicht mit solchem ausländischen Modekram vor aller Welt lächerlich!

Prinzess. Ich bleibe sehr gerne zu Hause, wenn Sie's bei meinem Onkel verantworten wollen.

Rheingräf. Sieh, wie fein! wie klug! ich soll das über mich nehmen! ich soll am Ende wohl gar schuld seyn, daß das schöne Kind zurückbleibt. Nein, nein, mein frommes, unschuldiges Kind, kommen

Sie nur immer mit. Der Herr Major möchten es auch sehr übel nehmen. O dem englischen Herrn Major wird so ein englisches Puppenjäckchen gewiß sehr wohlgefallen. Man muß sich doch auch den Spaß machen, zu sehen, wie weit der Herr Major seine unverschämte Galanterie treiben wird!

Prinzeß. (die gar nicht zu Worte kann kommen) Aber, liebe Tante, womit verdien' ich —

Rheingräf. (höhnisch) O du ververdienst nichts, als Lieb und Lieb und lauter Lieb! du liebevolles Kind! — was ich mich auch nur mit dem albernen Geschöpf aufhalte! — Ist vorgefahren?

Kammerfr. O schon lang.

Rheingräf. Wo ist denn der Kammerherr?

Hofd. Se. Durchlaucht, der Herr

Rheingraf, haben ihm befohlen, gleich mitzureiten.

Rheingräf. So wird mir in allem manquirt.

Kammerfr. Se. Durchlaucht haben befohlen, daß der Leibmedikus mitfahren soll. Der Doktor Plathaupt wartet auch schon lang im Vorzimmer.

Rheingräf. Einfältiges Geschöpf; der kann mir doch nicht den Arm geben!

Prinzess. (hält ihren Arm hin) Erlauben Sie, beste Tante.

Rheingräf. (sich von ihr wegwendend) Fräulein Brand, geben Sie mir Ihren Arm.

Hofd. (reicht der Rheingräfinn ihren rechten Arm) Zu Befehl!

Rheingräf. (legt ihre flache Hand auf den Arm der Hofdame) Kommen Sie. (zur Kammerfrau) Laßt den Pöbel da unten erst

vom Wagen wegjagen! daß er den Skandal nicht sieht.

Prinzeß. (etwas zögernd und sich eine Thräne abtrocknend) Trauriges Geschick! — Elternlos. In den Händen rauher Anverwandten! —

Siebenter Auftritt.

Großer freier Platz im Walde, zur Stelljagd eingerichtet. In der Mitte des Hintergrundes eine geräumige offne Jagdhütte mit rundem herabhangendem Schilfdach en parasol. Mitten in der Hütte eine große runde Tafel auf rustiken Birkenfüßen, voll kalter Küche und strohumflochtnen Wein- und Liqueurflaschen. Ein Jäger ist noch eben damit beschäftigt, strohumflochtne Gläser und Becher aus dem Handkorbe auf den Tisch zu stellen. Der Major und der Adjutant liegen im Vorgrunde auf dem Rasen und scheinen mit der Vegetation um sich

herum beschäftigt, und ihre Gewehre liegen neben ihnen. Der Oberforstmeister spricht von der Mitte des Theaters zu einem Jagdjunker, der eben hinter der Hütte weg übers Theater eilt):

Oberforstmeister. Sind die Zeugknechte auch ordentlich auf die Stellflügel vertheilt?

Jagdjunker. Ja wohl, Herr Oberforstmeister.

Oberforstm. Alles tüchtig angeflöckelt, wie sich's gehört?

Jagdj. O ja, Herr Oberforstmeister.

Oberforstm. Daß mir die Jagdflur nur rund verschlossen bleibt, bis ich den Jagdhief angebe.

Jagdj. Ganz wohl, Herr Oberforstmeister. (eilt ab)

Oberforstm. (zum Jäger in der Hütte) Halt nur auch mein neues Fangeisen bereit.

Jäger. Es liegt schon hier in der Hütte, Herr Oberforstmeister.

Oberforstm. Schon gut! — Nun möchten sie auch immer kommen! Die Sonne steigt in die Höhe.

Maj. Lagern Sie sich immer noch etwas hier zu uns ins Gras. Hier liegt sich's kühl und weich.

Oberforstm. Man hat seine Noth und Angst, das Bauervolk wach nnd frisch zu erhalten! Das Volk ist müd und matt, und wünscht die ganze Jagd beim Teufel. (sich neben dem Major lagernd) Ich sag' Ihnen, Herr Major, schon vor Anbruch des Tages haben die hungrigen Kerls in schweren Karren das Brod für die Hunde des Rheingrafen den hohen, steilen Schloßberg herankarren müssen.

Maj. Für die Hunde?

Oberforstm. Ja, Herr, für die Hunde, die jetzt mit ihrem gnädigen Herrn

durch die dünnen Saaten der armen Sklaven sprengen und das Korn halb vernichten, wovon sie doch künftiges Jahr wieder das Brod für die Hunde backen sollen.

Maj. Zum Teufel, das Korn werden die armen Leute doch nicht selbst zu dem Hundebrode liefern müssen?

Oberforstm. Korn und alles, Herr! Sie sollten nur sehn, wie sie zuweilen jammern und betteln, daß man ihnen von ihren eigenen sauer herbeigeschleppten Broden nur einige für die hungrigen Kinder wieder zurückgeben möchte!

Maj. Ihre eignen Brode für ihre eigenen Kinder?

Oberforstm. Ja wohl, Herr! und ich möcht' es keinem von den Jägern rathen, sich darauf betreten zu lassen. Jäger und Bauer würden auf Tod und Leben ausgepeitscht werden.

Maj. Das ist doch zu arg.

Oberforstm. Ja, ich möchte wohl sagen, es stehen wenige hier herum, denen nicht schon auf solche Weise die Haut dünner gegerbt worden ist.

Maj. (zu dem Adjutanten, der, dem Anschein nach, sich mit der Vegetation um ihn herum beschäftigt, zwischendurch aber mit zurückgedrängter Wuth aufgeblickt hat) Ich bitte dich, hör' an!

Adj. (bitter ironisch) He! sie leben ja noch, die Bursche, stehen ja hier ganz grad auf zwei Beinen. Auch daran wird hier ja wohl nur im Kleinen nachgeäfft, was die Größern im Großen thun. Der Zweibrücker soll's schon ganz anders getrieben haben.

Maj. Ja, Herr Oberforstmeister, ich möchte wohl wissen, ob das gegründet ist, was man uns am Rhein häufig als Faktum erzählt hat. Der Zweibrücker habe mehrmalen auf der Lauer hinter seinen Fen=

sterjalousieen gewahrt, daß die Jäger den Bauern, die auch dort den hohen Karlsberg das Brod für einige Hundert Hunde und Katzen heranschleppen mußten, aus Mitleiden den letzten Karren voll Brod zum Frühstück zu überlassen pflegten, worüber denn die armen Leute gleich heißhungrig herfielen. Das habe den Unmenschen verdrossen, und er habe einst veranstaltet, daß der letzte Karn mit vergifteten Brodten angefüllt worden wäre. Seine Ungeduld aber, die gierigen Hungerleider von dem vergifteten Brodte essen zu sehen, habe gemacht, daß er weniger vorsichtig auf der Lauer gestanden, und von den Jägern bemerkt worden sey. Diese haben sich denn wohl gehütet, an dem Morgen ihr Mitleid an den Bauern zu üben, und so sey eine große Anzahl Hunde durch die verfluchten Brodte vergiftet worden.

Oberforstm. Gott im Himmel!

Adj. Ich bitte, bei unsrer edlen Geschichte nicht zu vergessen, daß die Hochfürstliche Frevelthat dann noch an den Jägern und Bauern sehr blutig geahndet wurde. Der Mann war groß in seiner Art.

Oberforstm. Er war ganz von Sinnen! Schoß er doch kurz vor seinem Tode einen Trommelschläger auf dem Paradeplatze aus seinem Fenster todt, um einer Prinzessinn zu zeigen, wie weit seine Büchse trüge.

Maj. Sollte das Alles wohl wahr, wohl möglich seyn?

Oberforstm. Herr Major! Mit Menschen, die sich einmal zur viehischen Knechtschaft herabwürdigen, sich alles gefallen lassen, mit denen kann sich ein tyrannischer Gebieter auch alles erlauben, und er erlaubt es sich. Mir ist es immer viel unbegreiflicher, daß sich die Menschen solche Tyrannei gefallen lassen, als daß sie geübt wird.

Adj. Da liegt wohl etwas drinnen.

Der leidenschaftliche, herrschsüchtige Mensch nährt mit seinem eigenen Leben und Treiben seine Grausamkeit, und die Fülle der Nahrung erzeugt auch hier wachsendes Bedürfniß, unnatürliches Ansinnen und Erfinden. Daß sich aber in dem hingegebenen Sklaven unter dem eisernen Fußtritt des Tyrannen nicht die letzte Kraft zusammenrafft, wenn er fühlt, es kommt ihm ans Leben, er in diesem äußersten Moment nicht alle Klauen und Zähne noch einmal ansetzt, um seinen Tyrannen — (in sich zusammenfahrend mit höchster Bitterkeit) Doch, was ereifr' ich mich für die Bestien! Sie wollen's ja nicht anders haben, taugen ja auch anders nichts!

Oberforstm. Ach Herr! Sie haben nur nicht gesehen, wie das von Kleinauf mürbe gemacht wird. Erst unter der Tyrannei erbitterter Eltern, denen das Kind oft schon eine Last, eine Strafe des Him=

mels ist; dann durch gefühlloses Geschwister, das am Kleinsten schon wieder Rache übt für erlittene Mißhandlung; dann von den Knechten der Knechte und so immer fort durch die ganze Rangordnung von kleinen Tyrannen hindurch, so, daß solch ein armer abgemergelter Mensch es am Ende wohl noch für ein Glück halten mag, vom Obertyrannen eigenhändig gemißhandelt, mit allerhöchst eignen Füßen getreten zu werden.

Maj. (zum Adjutant mit schönem Enthusiasm) Ob unser Volk davon wohl nur den Begriff fassen könnte?

Adj. Es würde uns für unverschämte Lügner halten.

Oberforstm. Ach, wo wär wohl das Land, in welchem solche Dinge so ganz unerhört wären?

Maj. (schnell abbrechend) Das Treiben kömmt wohl näher. Da muß eine Menge Volk beisammen seyn!

Oberforstm. (aufspringend) Ich hör' eben nichts.

Maj. Die werden Ihnen manchen schönen Aufflug zertreten.

Oberforstm. Ja leider, mein lieber Herr Major.

Adj. Das Wild schont Ihnen die jungen Sprossen sicher auch nicht.

Oberforstm. Mag den Teufel schonen! Und das Wild ists nicht allein, die Wilddiebe, die Holzdiebe.

Maj. Giebts deren hier so viele?

Oberforstm. Ohne Zahl!

Adj. Die ließen sich doch wohl abhalten und abschrecken!

Oberforstm. Hat sich wohl! — All das arme Bauernvolk hat gar kein eigen Holz. Die Herrschaft hat sich alles, hart und weich, zugeeignet. An gewissen Tagen soll das Volk denn freies Auflesen der Abgängsel haben. Das reicht aber bei weitem nicht

hin, da wird das schönste junge Holz zu Grunde gerichtet und heimlich fortgeschleppt.

Adj. Das Volk lernt dabei alle Schliche kennen.

Oberforstm. Das sag' ich tausendmal. Aber da predig' ich tauben Ohren.

Adj. (sich treuherzig stellend) Wird denn da nicht tüchtig aufgepaßt, hart bestraft?

Oberforstm. Herr, das Volk steckt mit einander durch. Baumschänder, Holzdiebe, die man an den Beinen aufhängen, lebendig an die geschändeten Bäume nageln sollte, die lassen sie mir durchschlüpfen.

Adj. (zum Major leise) Nun hats mit seiner Menschlichkeit ein Ende.

Maj. (zum Adjutant) Laßt mir den guten Alten (zum Oberforstmeister) durchschlüpfen! Das ist doch arg!

Oberforstm. Ja, Herr, wenn sie die Kerls nur ohne Gewehr ergreifen, so schleppen sie sie durch.

Maj. Das ist aber wohl nicht oft der Fall?

Oberforstm. Doch! Und das wird dann auch manchmal vertuscht: denn sehen Sie, Herr Major, auf den Fall, daß so'n armer Lump mit dem Gewehr ergriffen wird, sind die Gesetze auch wieder zu streng, die Strafen zu grausam. Galgen und Rad, ewige Festungsstrafe steht darauf.

Maj. Gar zu harte Gesetze erbittern freilich den Dieb, und erweichen den Fänger; die kommen nur selten, und meistens ohne Wirkung zur Ausübung.

Oberforstm. Herr mir gehen die Augen über, wenn ich so die Verwüstung in den Holzungen ansehe; und was wär' jetzt wohl wichtiger auf der Erde, als die edle Holzkultur!

Adj. Die Jagd scheint eben nicht mehr Ihre Sache zu seyn.

Oberforstm. Welcher vernünftige

Mensch liebt die wohl länger, als es ihm nur so eben um lustiges wüstes Treiben zu thun ist? Wild reiten, Tag über in buntangefüllten Wäldern, voll lustigen Waldhörnern, voll hellem Hundegeblaff, rechts und links Knall und Fall auch nicht ohne Gefahr — Abends dann tüchtig getrunken und geschmaust — das ists, was jeder junge muthige Mann an der Jagd liebt.

Maj. Und das halten Sie für so wenig? Das ist doch gar ein herrlicher Spaß.

Oberforstm. Ja herrlich genug! das fühlen die Knechte.

Adj. Das Auflauern, Finden, Treffen hat doch auch seinen Reiz.

Oberforstm. Für unser Einen nicht mehr. Man ist seiner Sache zu gewiß. Man gewöhnt sich auch zu bald, das ganze Jagdwesen nur als ein nothwendig Ding für die Küche anzusehn; und giebts dann am Abend nicht gerade das, was die Küche eben be-

darf, so hat man auch am besten Fange nicht viel.

Adj. Je nun, was für die Küche nicht dient, dient in den Kram.

Oberforstm. Seitdem ichs recht ehrlich mit der Holzkultur meine, lob' ich mir blos die Tage der Stelljagd, da kömmt mir denn so mit einmal ein ganzes Heer Verwüster aus dem Wege. An solchem Tage, wie der heutige, da sehen Sie mich lustig und flink bei der Hand.

Maj. Wie kann hier aber, bei dem vielen Jagen, das Wild so häufig seyn?

Oberforstm. Herr, es wird gehegt und gepflegt; die Bauern müssen Winter über ihr Heu in die Wälder fahren, um ihre ärgsten Feinde zu ernähren. Das Wild wird dadurch auch so dreist und wählig, daß es dem Bauern vor seinen Augen das Feld so recht wie aus Muthwillen verwüstet, sich

an sein Klappern und Schreien gar nicht mehr kehrt.

Maj. Darf der Bauer denn solche Verwüster auch auf seinem eigenen offenen Felde nicht erlegen?

Oberforstm. Gott behüt! Der wär des Todes, der sich dessen unterfänge!

Maj. Da mags den armen Bauern übel ergehn!

Oberforstm. Herr Major, längst den ungeheuren Holzungen hin kann und darf der Bauer durchaus nichts bestellen, als die sogenannte Schweine = Kartoffel, die frist das Wild nicht; es gräbt und scharrt sie ihm wohl aus, läßt sie aber liegen, als wollt so'n Wildschwein zum zahmen Bauern sagen, das gehört für dich, Lumpenhund.

Maj. Das ist doch zu arg! So ernährt sich der Bauer hier zu Lande mit eigenem Schweiße überall nur Feinde. —

Adj. Vermag denn die Rheingräfinn nichts über den wilden Jäger?

Oberforstm. (mit Achselzucken) Ach Herr! Die hat das Mitleid und alle schönen Tugenden auf den Lippen, im Herzen siehts aber leer aus — wie in einer eisernen Armenbüchse im Gasthause. Doch ich weiß auch nicht, wo die Damen bleiben!

Adj. (heimlich zum Major) Unsre Carina wird wohl eben kein eisernes Herz gefunden haben.

Maj. Still doch!

Oberforstm. Hören Sie etwas? So bald die Damen sich sehen ließen, sollt' ich den Jagdhief ins Horn stoßen, damit die zerstreuten Koppeln sich sammeln. Denn das hat nun an dem Stelljagen noch nicht genug. Das streift dessen ungeachtet rechts und links im Walde herum.

Adj. Da kommen sie; sie sind uns

nahe. Ich seh' sie dort unter den Eichen absteigen.

Maj. Wo? Ist die Prinzessinn dabei?

Adj. Mir scheint es, ja.

Maj. Entgegen ihr. (zum Adjutant) Fixir du die alte Rheingräfinn.

Adj. Liebliches Geschäft!

(Der Oberforstmeister stößt dreimahl ins Horn.)

Achter Auftritt.

Zu den Vorigen die Rheingräfinn, die Prinzessinn, einige Hofdamen. Alle in Jagdkleidern. Der Jagdanzug der Rheingräfinn muß sich durch auffallende Karrikatur von denen der Hofdamen auszeichnen. Jagdjunker und Jäger füllen nach und nach den Mittel- und Hintergrund.

Maj. (der Dame entgegen gehend) Ihro

Durchlaucht sind uns ehr nachgekommen, als wir hoffen durften.

Rheingräf. (mit Hohn seitwärts auf die Prinzessinn blickend) O, wenn es an mir allein gelegen hätte!

Adj. (sich an die Rheingräfinn machend mit verbindlicher Miene) Sag' ich doch immer (er spricht leise weiter zu ihr).

Maj. (zur Prinzessinn) Kaum durft' ich hoffen, Sie hier zu sehen.

Prinzess. Ich kam auch ungern.

Maj. (betroffen) Ungern?

Prinzess. (in Verlegenheit) Ich liebe nicht die wilde Jagd.

Maj. Ihre Gegenwart macht sie weniger wild. (er spricht fort zur Prinzessinn).

Adj. (sich immer zur Rheingräfinn haltend und sie von den andern beiden abziehend) Es ist doch ein lustig Ding um die Jagd.

Rheingräf. (ohne den Adjutanten eben anzusehn) Ja, wenns viel giebt.

Adj. Das fehlt hier wohl niemals.

Rheingräf. Wie's kommt!

Adj. Mich wundert, daß Eure Hochfürstliche Durchlaucht die Jagd nicht lieber zu Pferde mitmachen!

Rheingräf. (etwas mehr zum Adjutanten gekehrt) O, das wäre sehr meine Sache. (auf die Prinzessinn höhnisch deutend) Das Püppchen da ziert sich, mag nicht reiten, und so bin ich denn auch davon abgekommen.

Maj. (zur Prinzessinn) Sie lieben nicht das Reiten?

Prinzess. Auf dem englischen Queersattel wohl; das halten die Herren aber bei der Jagd für gefährlich.

Adj. (der unterdeß mit der Rheingräfinn fortgesprochen hat) Also ganz so, wie unser Einer!

Rheingräf. Ganz, wie sich's gehört.

Eine alte Hofdame. Sie hätten Ihro Durchlaucht nur vor zwanzig Jahren reiten sehen sollen!

Rheingräf. (einen wüthigen Blick auf die Hofdame werfend zu einem Jäger, der allerlei Gewehre in die Jagdhütte trägt) Ist meine Büchse auch dabei?

Jäger. Ja, Ihro Durchlaucht.

Prinzess. (zum Major) Ich wollte, man hätte mein Gewehr zurückgelassen; es wird mir doch immer sehr schwer, auf ein frisches lebendiges Geschöpf loszudrücken; auch treff' ich nie.

Maj. Sie sind einer schönern Gewalt zu sicher nur —

Prinzess. (verlegen) Herr Major, Sie vergessen meine Tante ganz.

Maj. Kann ich anders?

Rheingräf. (die der Adjutant fortwährend galant unterhalten hat, sich immer freundlicher zu ihm wendend) Sagen Sie mir doch,

mein lieber Herr Hauptmann, ist Ihr Herr Major immer so ungalant? Er vergißt ja ganz, daß er in unsrer Gesellschaft ist?

(Der Oberforstmeister stößt ins Horn).

der Rheingraf. (kommt mit Getös herbei, den Fizlipuzli auf einem großen zottigen Geisbock vor sich hertreibend, er knallt dem Bock mit einer großen Parforcepeitsche tüchtig aufs Fell, der macht arge Sprünge) A ho! Bajazo! — Will er wohl auf'm Platz, A ho!

Fizlipuzli. (in Angst) He, he! ah! ah!

(Man hört in der Ferne das Treibblasen und rufen).

Oberforstm. (zu den Damen) Ich bitt' in die Hütte, Ihro Durchlaucht, das Treiben nähert sich! (man hört es immer näher kommen. Die Damen mit den beiden Fremden treten in die Hütte. Die Rheingräfinn, der die Büchse von einem Jagdjunker gereicht wird, stellt

sich in die Mitte des Eingangs, die Prinzessinn ihr zur Seite, doch etwas zurück. Ueber dieser stellt sich der Major, der Adjutant drängt sich neben die Rheingräfinn. Die Jäger machen dicht um die Hütte eine Hege und halten ihre Gewehre in Anschlag. Der Rheingraf knallt noch immer den Bock an).

der Rheingraf. A ho! A ho!

Fizlip. Ho ho! halt ein! . . . .
Brech Hals und Bein!
Dort kommt ein Schwein!
Durchlaucht! Halt ein!

(Der Rheingraf treibt ihn so lange, bis der Bock zwischen die Damen hindurch, die laut aufschreien, in die Hütte springt, mit den Vorderfüßen gerad an den besetzten Tisch hinan. Der Rheingraf hinter ihm her, ihn bei den Hörnern packend und so bei Seite schmeißend, daß Bock und Reiter zur Erde fallen.)

der Rheingraf. Halt Bursche! Das können wir selbst besorgen!

Fizlip. (auf der Erde)

O weh, mir knacken die Rippen!
O weh, mir bluten die Lippen!
Krambambuli und Butterbrodt!
Sonst bin ich hin — bin mausetodt!

der Rheingraf. (allerlei hinein schleidernd)

Gott Schwerenoth!

Fizlip. (sich aufraffend)

Reimt sich zur Noth.

der Rheingraf. (ihm ein Butterbrodt zuwerfend)

Fang auf, Puzli!

Fizlip. (das Butterbrodt auffangend)

Gar sonder Noth!

(Die Damen und Herren haben ihre Stellung wieder am Eingang innerhalb der Hütte eingenommen. Es zeigt sich ein Schwein.)

Oberforstm. (zur Rheingräfinn) Wollen Ew. Durchlaucht darauf anlegen?

die Rheingräf. Recht gern. (sie

legt auf das langsam herannahende Schwein mit affektirter Regelmäßigkeit an. Der Rheingraf fährt aber, von ihr und ihren Nachbarn ungesehn, mit dem Lauf seines Gewehrs zwischen den beiden Damen durch, schießt los und trifft die Sau, daß sie fällt. Die Prinzessinn, die eben mit dem Major unbefangen vertraulich spricht, fährt über den Schuß, der ihr so dicht beim Kopf vorbei ging, mit einem Schrei auf, und fällt in Ohnmacht. Der Major fängt sie in seine Arme auf, die Hofdamen, die sich eben an den Eßtisch gemacht hatten, springen zu. Der Rheingraf lacht laut auf; die Rheingräfinn sieht höhnisch auf die Prinzessinn und den Major. Der Adjutant betrachtet mit Indignation die ganze Scene. Jäger zur Seite blasen ein lustiges Jagdstück. Nachdem die Gruppe eine Weile gesehen worden, fällt der Vorhang).

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein großes Versammlungszimmer vor dem Speisesaal. Bediente gehn häufig durch, und tragen allerlei Tischgeräthe nach dem Speisesaal. Bei ihrem öftern Hin- und Hergehen ertheilt ihnen der Hofmarschall seine Befehle schnell hintereinander. Die klotzigen Bediente stellen sich zu allem, was der Hofmarschall sagt, wie stumm und dumm an. Einer hört gar nicht darauf, sondern eilt in seiner dummen Eile während der Rede ab; ein Andrer sieht ihm nach gegebenen Befehl dumm und steif ins Gesicht, als wollt' er noch erst hören, was gesagt würde; ein Dritter lacht ihm auch wohl einmal grad' ins Gesicht: ein Vierter thut, als wollt' er das Lachen verbeissen, und prustet dann seitwärts in die Fäuste aus — 2c. 2c.

(Der Hof versammelt sich nach und nach.)

der Hofmarschall.

(in beständiger Bewegung, hin- und herlaufend, antreibend, sich den Schweiß abtrocknend).

Macht fort! Macht fort! daß alles zu Stande kommt. — Die Thurmuhr hat Eins geschlagen, die gnädige Herrschaft wird gewiß gleich ankommen. (aus dem Fenster sehend) Ich begreife gar nicht, wo die Hofleute bleiben! Punkto Eins soll doch alles versammelt seyn! Ich höre noch keinen Wagen rechts und links! Doch alles, was Wagen und Pferde hat, ist heute wohl draußen beim Stelljagen — Aber auch nicht einmal die bürgerlichen Pflastertreter kommen an! — Ach doch! da kommt ja der Präsident mit dem Kanzler. Nun wird ja das übrige Volk auch bald angestiegen kommen. (zu den durchlaufenden Bedienten) fangt nur an aufzutragen! das Kalte zuerst.

Laßt die Schloßwache auftragen helfen. Gebt den Kerls nur alles, was auf den zweiten bürgerlichen Tisch gehört, damit nichts von dem gemeinen Zeuge auf die herrschaftliche Tafel sich verirrt. Die Gardisten müssen dabei aber aufpassen, daß sie fix wieder unten sind und paradiren, wenn der Hof ankommt. Der Trommelschläger und der Pfeiffer können nur gleich unten bleiben und aufpassen. — — Daß die Trompeter sich im Vorsaal auch bereit halten! — Der Kellermeister muß den Wein herauf schaffen. Der gemeine Landwein für den bürgerlichen Tisch kann unten stehn bleiben, bis alles oben ist, was für die herrschaftliche Tafel gehört; damit mir um Gotteswillen ja nichts verwechselt wird. — Der Hofkonditor soll das Dessert in der Garderobe zurecht setzen, und soll dabei stehen bleiben, daß die Kammerfrauen, und Kammerjungfern, und Silberwäscherinnen, und Stubenmädchen, und

Garderobenmägde nicht daran herum naschen. Die Katzen könnten auch dran kommen, und die Affen der gnädigen Frau Landgräfinn und ihr ganzes Vogelparadies. — Heillose Wirthschaft! Mehr Aas als Spas! Und was das alles kostet! und der verfluchte Gestank, und all' das Geschrei durcheinander! Bis hierher hört man's! — (ganz erschöpft) Gott! woran muß unser Einer nicht alles denken! — ich bin ganz verwirrt! ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht. Giebt es wohl ein größeres mühvolleres Amt auf der Welt! Und, wenn man nun erst auf allerlei sinnen muß, den Hof zu amüsiren! Wenns keine Schweine, oder Hasen und Füchse mehr giebt! Was das für eine Noth ist! Was man da nicht alles umsonst ausheckt! Bald ist zu den schönsten Erfindungen kein Platz, keine Geräthschaft da, oder es fehlen die Leute; ach und meistens fehlts am Gelde. — Und

wenn auch einmal alles glücklich zusammengebracht ist, sitzen sie dabei, mir nichts, dir nichts. Ziehn lange Gesichter, wie die Kirchenfenster; sehn aus wie balsamirte Mumien, wie lackirte Leichen. Ja, amüsir du einen, der nicht amüsabel ist! Klopf du mit Stahl und Demant, so viel du willst, an ein plumpes hölzernes Gefäß, es giebt doch keinen hellen Klang! — Wie unser Eins das alles nur aushält! Nicht alle Tage darüber zu Grunde geht! Das bischen Ehre, das hält einem denn noch aufrecht! Man ist der Einzige, der bei großen Ceremonien vor der gnädigen Herrschaft hergeht, der mit einem Stocke in den herrschaftlichen Zimmern erscheinen darf; und wo sich der große Knopf nur sehen läßt, da biegt und beugt sich Alles gar höflich und freundlich. Man hat so Küch' und Keller in seiner Gewalt, und wer's dahin gebracht hat, dem zieht alles nach, wie die Krähen und Sper-

linge dem Schornsteine im Winter. Auch ist man so der einzige Hofbeamte, für den die Hochfürstliche Garde ins Gewehr tritt! Doch haben die Bestien mir heute mankirt. (Es treten eben sieben Soldaten in ganz abgerißnen, lumpigen, kurzen Uniformen und in abgeschmackt, steif gelockten, dick gepuderten Haaren mit steifen hinten wegstehenden Zöpfen auf. Sie tragen große plumpe Schüsseln nach dem Eßsaal. Der Hofmarschall fährt gleich mit aufgehobnem Stocke in sie ein; worauf die Kerl mitten auf dem Theater in komischen Stellungen wie versteinert stehen bleiben). Ihr tausend Schwerenöther! wüßt ihr wohl, daß ich euch alle werde krumm schließen lassen! Warum ist für mich heute nicht herausgerufen, nicht in's Gewehr getreten, als ich über den Schloßplatz ging? (der einzige junge Kerl, der unter ihnen ist und sich an die Spitze gestellt hat, schüttelt gar komisch mit dem Kopfe) Was? du Lumpenhund!

der Gardist. (kopfschüttelnd) Es verlohnte sich nicht!

Hofm. Was? du bist schon drei Wochen statt deines versoffnen Vaters in die hochfürstliche Garde eingetreten, und du weißt noch nicht, mit wem du's zu thun hast?

der Gardist. O ja, allergnädigster Herr Hofmarschall, ich kenne Sie wohl, aber es verlohnte sich wahrhaftig nicht, es war kein Mensch in der Wachstube.

Hofm. Was? Alle von der Wache desertirt? Nun, so sollen sie morgen alle Spizruthen laufen.

(Die Gardisten schneiden verteufelte Gesichter).

Hofm. (für sich) Doch! Wer soll die Bestien dann aushauen? (zu dem jungen Gardisten) Wo war denn das Lumpengesindel?

der Gardist. Alle in der Küche.

Hofm. Das war euch ja noch nicht befohlen!

(Die Gardisten zucken alle gar jämmerlich die Achseln, der junge Kerl leckt mit hungriger Gebehrde an seinen fünf Fingern.)

Hofm. Solch Hungervolk! Ich hab' ja auch nicht befohlen, daß die ganze Garde auftragen soll. Der Trommelschläger und Pfeiffer sollten ja auch unten bleiben! Und da sind sie mir nun alle sieben. (sie wiederholen die obigen Gebehrden) Tragt auf, ihr gieriges Volk. (sie gehen nach dem Speisesaal) Nein! Das muß mir anders werden. Seine Durchlaucht müssen die Garde verdoppeln, und sollten auch einige Juden zum Dienst gezwungen werden. Es müssen durchaus noch sieben Mann angenommen werden, damit die Schlingel nicht immerfort auf der Wache liegen bleiben. Es kommt mir anders keine Disciplin und Ordnung in die

Lumpenhunde. Se. Durchlaucht werden sich dann auch geneigter finden lassen, einige Offiziere bei Hochdero Garde anzustellen. Unter sich kann das dumme Volk sich nicht in Ordnung halten; so'n Gefreiter ist gar nicht respektirt. (aus dem Fenster blickend) Alle Wetter, da kommt die gnädige Herrschaft angefahren! (er ruft in den Speisesaal hinein) Hinunter, ihr Lumpenhunde, hinunter! getrommelt! gepfiffen! präsentirt! (die Kerls stürzen ungeschickt aus dem Speisesaal über das Theater weg, rennen einige bürgerliche Räthe um, die sich, während der vorhergehenden Scene mit den Gardisten, so nach und nach versammelt haben, und von dem Hofmarschall beim Eintritt für ihre sehr tiefen dreifachen Bücklinge mit gnädigem Kopfnicken empfangen worden sind, und sich alle zur Seite der Thüre des Speisesaals gestellt haben. Es gehn Livreebediente über das Theater nach dem Speisesaal, auftragend).

Hofm. (zu den Bedienten) Nun, wird's

bald? Das sollte alles schon längst in Ordnung seyn. Wo ist denn der Küchenmeister, daß er noch nicht in Ordnung stellt?

Ein Bedienter. (mit dreihäriger Miene und verbißnem Lachen) Der feiert heute wieder seinen Geburtstag!

Hofmarschall. Schon wieder besoffen?

Bedienter. Knippeldick!

Hofmarschall. Es ist ja kaum acht Tage, daß der Esel sich mit seinem Geburtstage entschuldigte!

Bedienter. Er sagt, er sey am Montag gebohren, alle Montag sey sein Geburtstag.

Hofmarschall. Das ist ein glückliches Vieh! Herr Canzler, den müssen Sie bald einmal ad coram kriegen!

Canzler. (einige Schritte vortretend) He! he! he!

Präsident. (eben so) Ja ja! Herr

Canzler, müssen den vollblütigen Herrn Küchenmeister etwas Aderlassen, müssen ihm so zu einer Kostenrechnung verhelfen, die den Beutel etwas angreift.

Hofm. Ha ha! Der Herr Präsident versteht die Juristenkniffe wohl gar besser, als der Herr Canzler!

Canzler. He! he! he! Wenn er nur bezahlen könnte, wär' er längst wieder vorgewesen, aber es ist nichts mehr da! Mobiliar ist längst ausgepfändet! und einstweilen darf man den Herrn Küchenmeister ja nicht; — die Hochfürstliche Küche mag seiner nicht entbehren!

Hofm. Ja, bei Leibe nicht! — Das ist noch mir, ohne Ruhm zu melden, der wichtigste, unentbehrlichste Mann bei Hofe; ein wahres Genie in seiner Art.

Canzler. Ja, ja! solchen Genies muß man denn freilich manches durch die Finger sehen!

Hofm. Besonders wenn sie von so nützlicher Art sind. Ich sage immer und bleibe dabei, man ehrt die edle Kochkunst noch lange nicht genug; sie sollte unter den schönen Künsten obenan stehen.

Präsident. Heute scheint sich der Ehrenmann recht angegriffen zu haben! was man da so alles hineintragen sieht!

Hofm. Die fremden Herren sind gar verteufelte Fresser und Leckermäuler! Da kann man Tag und Nacht nicht genug dichten und trachten.

Präsident. Ich habe wohl ehr sagen hören, so'n Engländer verschluckt bei einem Frühstücke mehr edle Gottesgabe, als der beste deutsche Magen den ganzen ausgeschlagenen Tag!

Hofm. Ja sie consumiren was rechts. Es gehört mancher artige Bissen zu ihrer Konsumtion, so die sechzehn langen Stunden des Tags hindurch.

Präsid. (immer zutraulicher zum Hofm.) Sieht sich aber auch herrlich an, was da so alles bunt durch einander aufgetragen wird für die hochfürstliche Tafel.

Canzl. Es ist aber kein Spaß, all die schöne Gottesgabe so aus der Ferne anzusehn und anzuriechen.

Präsid. (vertraulich den Hofmarschall etwas vorwärts führend) Mein gnädigster Herr Hofmarschall! Hat Ihre hohe Vermögenheit noch kein Mittel aufgefunden, mich zu dem hohen Ziel meiner Wünsche gelangen zu lassen?

Hofm. (mit der höchsten Wichtigkeit) Es geht nicht! Es geht wahr und wahrhaftig nicht! Wir haben die Familien des Fürstlichen Hauses von zweihundert Jahren her durchgeblättert; durchaus kein einziger Fall, daß ein Bürgerlicher zur Herrschaftlichen Familien-Tafel gezogen worden, durchaus nicht!

Präsid. (mit Achselzucken) Aber die Zeiten ändern doch vieles!

Hofm. Haben leider nur gar zu viel schon geändert! Herr! ist das keine Aenderung, keine unerhörte Neuerung, daß Sie, als ein Bürgerlicher — Präsident der Hochfürstlichen Kammer geworden sind? — Der erste Fall so lang das Reich steht! Wir haben in den Chroniken Fälle gefunden, wo die adlichen Präsidenten ihren Namen nicht schreiben konnten, mit drei Kreuzen unterzeichnen mußten; und doch wich man nicht vom heiligen Gesetz!

Canzl. (der so heimlich nachschleicht und hinhorcht) Vom Gesetz wohl!

Hofm. Unsre edlen Vorfahren waren viel fester in Grundsätzen.

Canzl. (wie oben) Die Grundsätze waren nur eben nicht die besten.

Hofm. Glauben Sie mir, Herr Präsident, Sie wären auch, troz allem Gelde,

das Sie sichs kosten liessen, doch nicht Präsident geworden, wenn man hätte voraussehen können, daß Kaiserliche Majestät mit Ihrer Erhebung in den Adelstand so schwierig seyn würden. Die Noth war aber groß, man brauchte ihr Geld und dachte, er kann ja gleich hinterdrein geadelt werden.

Präsid. Ja, wer hätte das auch denken sollen!

Hofm. Sie, Herr, Sie hätten's denken sollen; und da Sie sich einmal abchristlen ließen, hätten sie auch so klug seyn sollen, gleich lieber die Katholische Religion anzunehmen, da wär's in Wien weit leichter gegangen! (der Präsident zuckt die Achseln) Auch wenn Sie Jude geblieben wären, wär's in Wien leichter gegangen!

Präsid. Wer kann alle Fälle in einer so küzlichen Sache voraussehen?

Hofm. (wird den Oberforstmeister auf der andern Seite gewahr, und nimmt einen

ganz andern Ton an) Sieh da, ganz ergebenster Diener, mein Herr Oberforstmeister.

Oberforstm. (kalt und etwas steif) Guten Morgen, Herr Hofmarschall.

Hofm. Gute Jagd gehabt?

Oberforstm. Den Teufel auch! Die arme Prinzessinn. (sie sprechen weiter mit einander).

Canzl. (zum Präsidenten, der in tiefen Gedanken kopfschüttelnd stehn geblieben, halb leise) Was war denn das für eine küzliche Sache, von der eben die Rede war? Etwa des Hofmarschalls Adel, den man, wie ich höre, in Wien nicht anerkennen will?

Präsid. Wie! sollte das würklich?

Canzl. I freilich! Das sieht und hört man ihm ja wohl schon an! welcher von unsern Hochadlichen Herren spricht denn wohl so viel von Adlich und Bürgerlich, als er?

Präsid. Nun so müßt' er sich ja um so lieber meiner Sache annehmen!

Canzl. Herr! man sieht wohl, daß Sie die Zahlen besser kennen, als die Menschen. Er hat sich nur mit List und Müh da herangeschwungen! das ist ihm aber gleich weniger werth, wenn es einem andern neben ihm auch gelingt. Und dann, Herr! was sollt' ihn bewegen, Sie höher zu heben? Er hat ja so an Ihnen viel sichrer seine bereitwillige Milchkuh. Fahren Sie nur fort, ihm Reitpferde und Wagenpferde aus Mecklenburg kommen zu lassen; dafür hält er Sie gerade so lange als möglich hin.

Präsid. An wen soll ich mich denn wenden, bester Herr Canzler?

Canzl. An Keinen. Sie haben ja das Heft in Händen. Seyn Sie einmal für die da oben so muthig und so unerbittlich, wie sie's immer für die Unterthanen sind. Lassen Sie einmal den Bauern so'n

paar Monate Ruh, lassen die Kassen leer werden, und, wenn denn die Noth am höchsten ist, dann rücken Sie mit eignen Hülfstruppen dem Hauptfeinde selbst grad' auf den Leib! Herr! es müßte mit dem Teufel zugehn, wenn Sie mit Ihrem Vermögen nicht am Ende den armen Schlucker von Hofmarschall selbst aus dem Sattel höben. Nur muthig!

Präsid. Gelernter Herr! Sie zünden mir da ein Licht an!

Canzl. Nur muthig! Und gehts dem Schächer dann wohl im herrlichen Paradiese, dann gedenke mein!

(Hofdamen treten in altmodischer Galla auf, und gehen bei den bürgerlichen Räthen vorbei, ohn' auf sie zu achten.)

Erste Hofd. Ei ei! sind wir doch noch gar die ersten! kein Mensch da!

Zweite Hofd. Doch nicht! Sehn sie denn nicht unsern Hofmarschall mit dem

Oberforstmeister? (giebt dem Hofmarschall, der immer noch im Gespräch mit dem Oberforstmeister begriffen ist, einen tüchtigen Schlag mit einem großen Fächer auf die Schultern) He! so ungalant?

Hofm. Ganz unterthänigster Diener, meine Gnädigste.

Erste Hofd. Die Herrn müssen sehr wichtige Unterhandlungen haben.

Oberforstm. (der sich zu ihnen kalt verneigt hat) Die Damen da können Ihnen die tragische Geschichte umständlicher erzählen.

Erste Hofd. Tragisch! Halb todt hätten wir uns lachen mögen, wie wir erst wieder im Freien waren.

Zweite Hofd. Ich dacht', es sollte mir das Herz abstoßen auf dem langen Wege!

Erste Hofd. Ich hab mir das verbißne Lachen eben nicht sauer werden lassen; lachte die Frau Rheingräfinn doch selbst genug.

Zweite Hofd. Und wie dumm die Prinzessinn dabei saß!

Erste Hofd. Wenn sie doch nur so klug gewesen wäre, mit drein zu lachen.

Oberforstm. Der armen Prinzessinn mags eben nicht lächerlich zu Muthe gewesen seyn, sie sah todtenblas aus!

Erste Hofd. Ei, warum nicht gar!

Zweite Hofd. Das ziert sich so!

Erste Hofd. Und winselt und pinselt!

Zweite Hofd. Soll nun so die Mode seyn!

Erste Hofd. Den Herrn Major hats gewiß sehr gerührt.

Erste Hofd. Ha ha ha! wie er immer an den Wagen heran geritten kam!

Erste Hofd. Er wär wohl gerne selbst auf die Wurst gestiegen.

Zweite Hofd. Hätte feins Liebchen wohl gerne so in Armen fest gehalten!

(Beide lachen laut).

Oberforstm. Das sind ja rechte Lästermäuler.

Hofm. Die Damen habens so mit der Zunge!

Oberforstm. Und hinterrücks! Wenn die Prinzessinn nur hier wäre, da würds ganz anders klingen!

(Die Hofdamen lachen fort).

Oberforstm. (für sich) Ich will euch das wohl eintränken, laßt die Prinzessinn nur kommen!

Hofm. Die Prinzessinn kommt! rangirt, rangirt ihr Herren! (er drängt die Bürgerlichen, die sich so einige Schritte gegen die Mitte vorgewagt haben, an die linke Wand des Theaters, die Andern bleiben auf der rechten Seite, Alles verneigt sich, die Bürgerlichen ganz niederträchtig, die Hofleute anständig. Sie geht mitten durch auf beiden Seiten gleich freundlich

grüßend. Die Hofdamen eilen nach dem ersten Komplimente auf sie zu, küssen ihr die Hände, und thun mit Blicken und Gebehrden gewaltig theilnehmend).

Erste Hofd. Meine gnädigste Prinzessinn, was haben Sie uns für einen Schreck gemacht!

Zweite Hofd. (fast zugleich) Ists denn nicht ein wenig besser?

Prinzess. (ganz ruhig) O ja! es ist ganz vorüber, es hat gar nichts zu bedeuten!

Erste Hofd. Haben Sie denn auch etwas niederschlagend Pulver eingenommen?

Zweite Hofd. (fast zugleich) Oder etwas Hofmannsche Tropfen?

Prinzess. Das ist mir gar nicht eingefallen. Wer wollte gleich so ängstlich seyn.

Erste Hofd. Man muß so was auch nicht gar zu leicht nehmen.

Zweite Hofd. (fast zugleich) Bei Leibe nicht!

Oberforstm. (an die Prinzessinn anständig herantretend) Es freut mich herzlich, daß Ihro Durchlaucht wieder so wohl sind!

Prinzess. Ich dank Ihnen für Ihre Theilnahme.

Hofm. (zudringlicher) Ich bin unendlich glücklich, daß ich die entsetzliche Scene nicht mit angesehn habe! Des Todes wär' ich —

Prinzess. Sie machen mich fast lachen, lieber Hofmarschall.

Erste Hofd. Ihro Durchlaucht mögen wohl lachen!

Zweite Hofd. Uns wars ganz anders zu Muthe.

Prinzess. (lächelt)

Oberforstm. Ihro Durchlaucht hätten nur vor einer Weile sehen und hören

sollen, wie den theilnehmenden Damen hier zu Muthe war!

Prinzess. (sich bescheiden wegwendend) O ich bitte!

Erste Hofd. (den Oberforstmeister an die Seite drängend) Sie werden doch nicht toll seyn?

Zweite Hofd. (eben so, fast zugleich) Sind Sie des Teufels?

Oberforstm. (für sich lachend) O ihr Basilisken!

Prinzess. (zum Canzler und Präsidenten) Sie lieben wohl beide nicht die Jagd? ich sah sie niemals dabei.

Präsid. Wir haben genug hinter die Bauern herzujagen, Ihro Durchlaucht, die mit Diensten und Abgaben immer rückständig bleiben.

Canzl. Und hinter die Bürger, die gerne processiren und ungerne Proceßkosten zahlen.

Prinzess. Das mag ein schlimmes Geschäft seyn! (sie wird den Pagenhofmeister unter den Bürgerlichen gewahr) Sieh, da ist ja auch der Herr Pagenhofmeister.

Hofm. (der auf alles horcht hervorspringend) Derselbe ist auf ausdrücklichen Befehl Ihro Durchlaucht, der Frau Rheingräfinn, zur zweiten Tafel agreirt worden.

Prinzess. (zum Pagenhofmeister) Sie haben mir ein vortreffliches Stück gebracht! ich danke Ihnen recht sehr.

Pagenhofm. Es macht mich sehr glücklich — —

Prinzess. Ist das wirklich Tasso's Geschichte?

Pagenhofm. In den Hauptumständen allerdings. Tasso lebte — —

Maj. (der kurz vorher mit dem Adjutanten, der sich an die Hofdamen macht, hereingetreten ist, und nach einer eiligen Verbeugung zu beiden Seiten sich der Prinzessinn genähert hat)

Sie sprechen von Tasso? Lesen Ihro Durchlaucht italiänisch?

Prinzess. Etwas! Izt galt es aber dem schönen deutschen Schauspiel.

Maj. Tasso ist ein köstlichs Stück.

Prinzess. Ich hätte nicht geglaubt, daß Göthe die Weiber so kennen, so schildern —

Maj. Er hat die weiblichen Charaktere fast erschöpft in seinen Werken und überall treu geschildert. Selbst diese beiden Eleonoren wie so ganz verschieden, und wie so treu, so wahr!

Prinzess. Finden Sie die muthwillige eitle Schwägerinn auch so treu geschildert, als die edle sanfte Eleonore?

Maj. Ich meine ja, der Künstler ist in einer so groß, so wahr, wie in der andern.

Prinzess. Ich bin ganz von dieser eingenommen!

Maj. Gleiche Charaktere ziehen sich sympathetisch an.

Prinzess. Gott, wie leid sie mir thut! Was muß der gute schwärmerische Tasso sie unglücklich gemacht haben!

Maj. Jammert Ihnen der Unglückliche, Verstoßne nicht noch mehr?

Prinzess. Ich weiß nicht! Sein poetisches, hochgespanntes Wesen —

Maj. (immer lebhafter und andringender) Kommt Ihnen doch nicht unnatürlich vor?

Prinzess. Das nicht! aber ich kann mich doch nicht so ganz dahinein versetzen.

Maj. Nicht? Sie nicht?

Prinzess. Es fehlt mir an Ausdruck, Ihnen das so —

Maj. Haben Sie das Stück laut gelesen!

Prinzess. Nein! ich habe nicht den Muth dazu.

Maj. So was will durchaus laut ge-

lesen seyn! Still gelesen ists nicht viel mehr als das Durchsehen einer Opernpartitur, statt sie ganz ausführen zu hören. O ich hätt' Ihnen den Tasso vorlesen mögen!

Prinzess. Das wäre mir sehr recht gewesen!

Maj. So etwas will aber im kleinen stillen Kreise gelesen seyn.

Prinzess. Dazu kommen wir hier nun einmal nicht.

Maj. Sollt' es nicht nach Tafel möglich werden!

Prinzess. Ich glaub's nicht.

Maj. Darf ich bei Ihnen anfragen?

(Die Trompeten und Pauken im Vorsaal gehn los, beide Flügelthüren werden aufgerissen, der Hofmarschall springt der Thüre entgegen. Der Rheingraf ganz wie er vom Pferde gestiegen mit der Parforcepeitsche in der Hand. Das ganze Jagdgefolge hinter ihm her.)

Rheingraf. (mit der Peitsche auf die

Erde schlagend) Tausend Wetter, das war geritten. (zum Major und Adjutant) Auch schon hier, ihr Herren? ich dacht' euch noch ein gut Stück hinter uns.

Maj. Wir habens seitwärts etwas mit Graben und Hecken zu thun gehabt.

Rheingraf. Bravo! Sie haben da einen verteufelten Läufer! Herr! Man siehts den englischen Windhunden gar nicht an, was sie setzen und streichen können!

Maj. Ich dächte doch! Des Hauptmanns Fuchs ist fast noch besser auf den Knochen.

Adj. Er hebt die Füße besser, als sonst wohl die englischen Pferde zu thun pflegen!

Rheingraf. Hört, ihr Herren, wir müssen nächstens ein Wettreiten anstellen!

Maj. Gern!

Adj. Schon recht.

Rheingraf. Seht, was der Oberstallmeister schon für verteufelte Gesichter schneidet!

Ja, ich kann ihm nicht helfen! Wir müssen einmal die Knochen auf die Probe stellen. Da sollt Ihr Herren meinen Schäcken wohl erst recht kennen lernen, und den Falben! der hat den Teufel im Leibe.

Adj. Es ist ein ganzes Pferd.

Rheingraf. Ich sag' Euch ja, Ihr sollt ihn dann erst recht kennen lernen. Ihr müßtet selbst mit sammt Euren Pferden den Teufel im Leibe haben, wenn nicht Einer von Euch dabei so etwas Arm und Bein bräche. Ha! ha! ha!

Prinzess. Gott behüt!

Rheingraf. Sieh da, Nichtchen! Wie gehts? Aller blauer Dunst wieder weg von den Augen?

Prinzess. Sie haben mich recht erschreckt, lieber Onkel!

Rheingraf. Quängelei! — Nahmst dich aber recht gut aus in deinem neuen Reitzeug; und wie dich der Major so auf=

fing, soll mich der Teufel holen, es sah aus, wie ein englischer Kupferstich.

Prinzeſſ. (in großer Verlegenheit) Lieber Onkel!

(Die Trompeten gehn wieder los, die Thüre wird aufgeworfen. Der Hofmarschall springt gegen an. Die Rheingräfinn kommt von einem jungen Kammerherrn geführt, neben ihr die Oberhofmeisterinn in abgeschmackter altmodischer Galla. Hinter ihr der Generalsuperintendent in vollem Ornat, unter seinem Fette keichend, und die Stirn, und Wangen und Hals mit dem Schnupftuch unablässig trocknend; neben ihm der Doktor Plathaupt. Alles verneigt sich gegen die Rheingräfinn, die einige gnädige Kopfnicker gegen die rechte Seite macht, ohne an der linken Notiz zu nehmen. Der Major tritt ihr einige Schritte entgegen, sie geht aber bei ihm mit absichtlicher Vernachlässigung vorbei: er stellt sich wieder zur Prinzessinn, die er durch sein unablässiges Leisereden in Verlegenheit zu setzen scheint.)

Rheingraf. Da kommt ja endlich das gottselige Kleeblatt.

Rheingräfinn. Hab' ich noch nicht genug von meinen edlen Morgenstunden sakrifizirt?

Rheingraf. Habt's auch hinlänglich nachgeholt, — uns lang genug warten lassen. Aber zum Teufel, der Generalsuperintendent sieht ja wie gekocht aus!

Adj. (zum Generalsuperintendenten) Ich denke, eigentlich ist es ja wohl Ihres Amts, den Andern die Hölle heiß zu machen?

Generalsup. (zum Rheingraf, mit demüthiger Verbeugung) Ew. Durchlaucht! die Treppen! die Treppen! — (zum Adjutanten mit steifem Nacken) Kümmern die lustigen Herren sich auch um Himmel und Hölle? ich denke, die lassen Hölle Hölle seyn, und suchen nur ihren Himmel hier auf Erden. (nach dem Major seitwärts schielend).

Maj. Verdenken Sie uns das, mein geistlicher Herr! Bedenken Sie denn nicht,

daß Salomo ein liebes, vortreffliches Weib den Himmel auf Erden nennt?

Rheingräfinn. (leise zum Superintendenten) Nun ist es Zeit! Halten Sie ihn ja fest.

Generalsup. (mit seinen Augen von dem Major zur Prinzessinn hin- und herfahrend) Wenn Salomo von einem vortrefflichen Weibe spricht, so denkt er sich eine gute, weise Hausfrau an der Seite eines Mannes, der um sie in allen Ehren freien durfte.

(Der Major geräth in Verlegenheit.)

Adj. (das Wort schnell ergreifend) Mein Herr Generalsuperintendent! Erläutert das alte Testament nur das Neue, oder erläutert das Neue auch wieder das Alte?

Generalsup. Das soll wohl wieder so eine verfängliche Frage nach Ihrer sophistischen Weise seyn?

Adj. Ja, oder Nein?

Generalsup. Nun meinetwegen, Ja!

Adj. Gut! Was heißt denn aber das: im Himmel werden sie nicht freien und sich nicht freien lassen, anders, als: im Himmel wird man doch niemals ein Mädchen lieb haben können, ohne sie gleich freien zu müssen?

Generalsup. Ruchloser Mensch!

Rheingraf. Bravo! Bravo! Nun, Generalsuperintendent, laß hören!

Hofmarschall. (hervortretend) Es ist angerichtet, Ew. Durchlaucht.

Rheingraf. Halt denn fürs Erste! Die Suppe geht vor den Super —

Rheingräfinn. (zum Generalsuperint.) Daß Sie mir die Pille nur nicht so im stillen verschlucken! Kommen Sie, Sie sollen heute neben mir sitzen. (mit Hohn auf den Major blickend, der sich ihr schon genähert hatte).

Generalsup. Unerhörte Gnade!

Maj. (auf die Prinzessinn zueilend) So wird mir heute wohl das Glück?

Prinzess. (giebt ihm die Hand).

Rheingraf. (seine Gemahlin bei der Hand nehmend) Immer zu! Immer zu!

Zweiter Auftritt.

(Die Mittelgardine wird aufgezogen, und man sieht eine lange, schmale, gedeckte und besetzte Tafel im Speisesaal, von der Tiefe des Theaters nach dem Vorsaale zu, gestellt. Der Rheingraf placirt die Rheingräfinn in der Mitte der Tafel an der rechten Kulissenseite, und setzt sich zu ihr. Der Major will die Prinzessinn neben dem Rheingrafen placiren.)

der Rheingraf. Nein, nein, die Streitböcke müssen mir nicht so weit aus=

einander zu sitzen kommen. Setzen Sie sich zu mir, nehmen Sie die Prinzessinn auf die andere Seite. Dann ist der Oberforstmeister an der Ordnung, der kann sich zu ihr setzen.

(Der Oberforstmeister placirt sich neben der Prinzessinn und kommt auf die Ecke zu sitzen).

die Rheingräfinn. (dem Generalsuperintendent winkend, der noch unentschlossen steht) Kommen Sie, kommen Sie, Herr Generalsuperintendent! (zur Oberhofmeisterin) Wir wollen den geistlichen Herrn heute einmal zwischen uns nehmen; er nimmt uns dafür wieder an jenem Tage in seinen Schutz.

die Oberhofmeisterinn. (mit gezierter frömmelnder Gebehrde) Der Befehl Ihrer Durchlauchten macht alles möglich, alles zu recht! Das Krumme grad, das Schlechte recht. (sie nimmt ihr Kleid aufs

sorgfältigste zusammen, damit es der Generalsuperintendent nicht berühre, für sich) Was muß ich hienieden noch erleben! o Gott, du frommer Gott!

(Der Hofmarschall placirt den Adjutanten der Prinzessinn gegen über, zu seiner Linken setzt sich eine Hofdame; die Ecke zu seiner Rechten, die sich durch einen Strohstuhl von allen andern Plätzen auszeichnet, bleibt frei. Der entfernte Theil des Tisches wird auf beiden Seiten von Kavalieren in Jagduniformen und von Hofdamen besetzt. Sobald alles an der fürstlichen Tafel sitzt, sagt zu den bürgerlichen Räthen

der Hofmarschall. Die Herren belieben sich zn setzen.

der Doktor Plathaupt (muß an der vordern Ecke mit dem Gesichte der fürstlichen Tafel zugekehrt zu sitzen kommen).

die Rheingräfinn (wird den Pagenhofmeister unter den Bürgerlichen gewahr, und nickt ihm gnädig mit dem Kopfe zu, sieht aber noch mit den Augen nach etwas Anderem herum).

der Rheingraf. (eben so)

die Rheingräfinn. Herr Hofmarschall!

Hofmarschall. (eilt zu der Rheingräfinn, sie spricht leise mit ihm. Man sieht an seinem Achselzucken und seinen bedauernden Gebehrden die verneinende Antwort.

der Rheingraf. Herr Hofmarschall!

Hofmarschall. Eure Durchlaucht!

der Rheingraf. Ich seh ja den fremden Vogel da nicht bei Tische.

Hofmarschall. Ew. Durchlaucht! ich bin in der allerhöchsten Verlegenheit.

der Rheingraf. Nun, beim tausend Teufel! heraus mit der Sprache!

Hofmarschall. Der Patron ist vornehmer, als man glaubt.

Rheingraf. Das versteh der Teufel!

Hofmarschall. Er will nicht an dem bürgerlichen Tische essen: er behauptet, über=

all an fürstliche Tafeln gezogen worden zu seyn.

der Rheingraf. Der hat ja wohl gar den Teufel im Leib. (er giebt dem Hofmarschall einen verstohlnen Wink sich an die Rheingräfinn zu wenden.)

Hofmarschall. (zur Rheingräfinn gebückt und verlegen) Die Weisheit von Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht kann allein — —

die Rheingräfinn. (ihm eifrig ins Wort fallend) An seinen feinen Manieren sieht man es ihm wohl an, daß er viel bei Hofe gewesen, und unter den Großen gelebt hat. Wenn er nur Französisch spräche.

die Oberhofmeisterinn. (mit glühendem Eifer und höchster Indignation zur Rheingräfinn) Wie? allergnädigste Fürstinn! Nicht einmal französisch spricht der Mensch, und sollte allem edlen Herkommen, aller von

Ewigkeit her geheiligten Etiquette zum Trotz an fürstlicher Tafel? —

die Rheingräfinn. (aufgebracht) Nun zum Teufel, so sprechen Sie denn italiänisch mit ihm, Madame!

die Oberhofmeist. Was kümmert mich die Castraten- und Bährenführersprache!

Generalsup. Und die Sprache des Antichristen!

die Oberhofmeisterinn. Genug, ich sage: ohne Französisch gehört ein Mensch zu den Schweinen.

Adj. (zur Hofdame neben ihm) Das heißt wohl an den bürgerlichen Tisch?

(Die Hofdame sieht ihn darauf auch nur höhnisch an).

der Rheingraf. Wischi waschi! Laßt ihn ins drei Teufelsnahmen da auf den alten Platz des Generalsuperintendenten sitzen, (auf das Strohstühlchen zeigend) haben sie sich doch alle dafür gehütet wie vor einem Ar-

mensünderstühlchen. Die Hofdamen haben ja so gar darüber den lustigen Hauptmann an einer Seite los und ledig gelassen.

die Oberhofmeisterinn. (mit Erstaunen) Ich hoffe doch nicht, daß Ew. Durchlaucht Damen von guten alten adlichen Häusern zumuthen werden, auf solchem Stuhle zu sitzen? (den Adjutant anschielend) Genug an der neuen zweideutigen Gesellschaft.

der Rheingraf. (in den Bart brummend) Mögen wohl selbst alte adliche Häuser seyn!

(Der Hofmarschall hat unterdeß die Saalthüre geöffnet, und der Carina gewinkt herein zu kommen. Diese tritt mit galanten affektirt-hofmäßigen Complimenten herein. Die Rheingräfinn geräth in ganz komische Bewegung, erhebt sich für ihn fast ganz vom Stuhle, während alle Anderen unbeweglich sitzen. Man sieht an ihnen Bestreben, daß sie den Sigr. Carina gern gegen sich über hätte, der Hofmarschall merkt es ihr ab, weiß sich aber

nicht zu helfen, schwankt immer zwischen dem Strohstühlchen und seinem eignen Sitz, kann sich nicht entschließen ihr den seinigen anzubieten. Der Adjutant, der die Augen überall hat, und die ganze Zeit nach der Carina hingerichtet gesessen, weidet sich einen Augenblick daran, dann springt er auf, setzt sich auf den Strohstuhl, und zieht seine Dame auf seinen vorigen Sitz. In demselben Augenblick ergreift der Hofmarschall seinen eigenen Stuhl, als träte er ihn dem Fremden gerne ab, und nöthigt ihn darauf, wodurch Carina dem Rheingrafen gegen über zu sitzen kommt. Bei dem Sitzwechsel des Adjutanten ruft der Rheingraf auf:)

der Rheingraf. Aho Bajazzo!

(Es hat den Anschein, als wenn der Hofmarschall mit seiner Action diesen Aufruf gefolgt ist: er sieht den Rheingrafen behaglich darauf an, und diese behagliche Miene fällt bald auf den neben dem seinigen freigewordenen Stuhl, auf den er sich leise hinschiebt. Alle Hofleute haben bei des Adjutanten Entschluß laut aufgelacht.)

der Rheingraf. (heimlich zum Major) Herr! wofür halten Sie den Vogel wohl?

Maj. Ich höre ein Castrat aus Rom.

der Rheingraf. Hat sich was zu Castern und zu Romeln! (heimlich in sich lachend) doch still nur ins drei Teufelsnahmen. (Beide der Rheingraf und die Rheingräfinn verlassen kein Auge von Carina, beiden sieht man aber die Verlegenheit an, daß sie die erste Anrede nicht finden können. Die Oberforstmeisterinn ist dem Generalsuperintendenten, von dem sie sich erst sehr vornehm entfernt hielt, näher angerückt, und ist mit ihm in sehr eifrigem Gespräch, Carina immer mit Indignation anblickend. Die Bedienten zögern jedesmal beim Stuhl der Carina mit der Bedienung bis der Hofmarschall sie antreibt. Die Hofleute zitscheln alle unter einander. Nachdem die stumme, lebhaft gespielte Scene eine Weile gedauert, platzt der Rheingraf, dem man's lange ansah, daß er nach etwas suchte, los.)

der Rheingraf. Cazzo di Baccho! parlare! parlare!

die Rheingräfinn. (ihm nacheifernd) Cantare, Carina, Cantare! Cantare!

Carina. (zur Rheingräfinn) Ah! mi sento in paese natale!

der Rheingraf. Carnavale! Carnavale!

Carina. (zum Rheingrafen) Spero che si.

der Rheingraf. Hourvari, Hourvari!

(Die Jagdbande fängt auf diesen Jagdruf vom Chor oben herab zu blaßen an, und bläst allerlei Jagdstücke, während dessen man die Conversation bei Tafel immer animirter werden sieht. Nachdem einige Stücke geblasen sind, winkt der Hofmarschall mit der Serviette gegen die Bande an, zum schweigen.)

der Rheingraf. Aho! lustiger Vogel, sing' du uns eins zum Trunk.

die Rheingräfinn. Lieber etwas fürs Herz.

Carina. (singt zur Rheingräfinn gewandt:)

Wenne icke enne Vogeli wär
Unte aucke zweie Flickeli hätt —

Rheingraf. Halali! Halali! Weg mit die Vogeli, mit die Flickeli. Allegro! Allegro!

Carina. E ber Altezza! Allegro!

Rheingraf. Bravo! Bravo!

Carina. (singt zur Rheingräfinn gekehrt:)

Mamma mia, non me gridate
Vi dirò la verità:

(Zum Rheingrafen liebäugelnd):

Un garzon di fresch' etate
M'involò — che crudelta!
Col la la la la ralla etc. etc.

(Ferner mit Mienen wechselnd:)

Era cieco il traditore
Chi mai e stato dio saprà
Egli è certo che fù l'amore,
Perche pace il cor non hà.
Col la la la la ralla etc. etc.

Medicate questa piaga
Mama mia per carità,
Se'l nostrale dal cor strapate
Vostra figlia guarira.
Col la la la la ralla etc. etc.

(Das La la ralla am Schlusse der ersten Strophe singt erst die Rheingräfinn affektirt mit; bei der zweiten Strophe stimmt es der Rheingraf auch mit gewaltiger Stimme an, und bei der dritten singen es die meisten mit. Die Oberhofmeisterinn springt darüber von Tafel auf und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. Der Generalsuperintendent faltet die Hände überm Bauch und sieht ganz heilig auf seinen Teller nieder.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Einfaches, doch zierliches Gemach, voll Zeichnungen an den Wänden.

die Prinzessinn.

(allein am Klaviere, den Blick nach dem offenen Fenster hin gerichtet:)

Ja winkt nur, ja winkt nur,
Ihr tauschenden Bäume!
Liebäugelt, liebäugelt,
Ihr flimmernden Räume.
Ferne Lieder, ihr spottet mein,
Fühle wieder, wie ich allein.
Es hebet und senket ein Wind
Die Zweige und Schatten geschwind.

Wie wohl es thut dem beklemmten Herzen, sich retten aus dem Gewühle der tobenden Menge; in stiller Einsamkeit aushauchen, was das Herz bedrängt; Töne finden für den Schmerz, für die Liebe, auch für die Hoffnungslose! — Wie? lieb' ich ihn denn wirklich? ihn, den ich kaum kenne? Ach! ich liebt' ihn ja beim ersten Anblick! — Auch sein erster Blick sagte mir, daß er mich liebe; noch bebt mir das Herz, wenn ich ihn mir denke, wie er mit seinen großen, tiefen Augen vor mir stand und verstummte, und jeder Begrüßung vergaß! Seit dem seligen Moment gräbt jeder Blick, jedes Wort, es immer tiefer ins Herz, wir sind für einander geschaffen! Und doch! wie unmöglich! — nimmer, nimmermehr! — Wie er nur so gar nicht daran denkt! nur immer näher tritt, immer dringender wird! Grausam sind sie doch, die Männer! Sollten unse-

rer Schwachheit, unserer ängstlichen Lage doch schonen! aber nein! sie überlassen sich ihrer Empfindung, ihrer Leidenschaft, lassen frei sie aus, sagen und wiederholen, was wir nicht hören dürfen, nicht mögen. Nicht mögen? O, mein Herz, belüge dich nicht selbst; nicht ein Wort, nicht einen Hauch, keinen Blick möcht' ich entbehren. — Und, war nicht schon der erste Blick entscheidend? Drang er nicht tief ins innerste Herz? — Eitles Spiel war alles, womit die Männer sonst mich umgaukelten; nur er liebt mich; ja, er liebt mich! O, der Wonne! (sie greift begeistert ins Klavier und singt dann:)

Wonne, Wonne, still in Schauern
Dich umfassen süßes Glück!
Sinnend auf die Stunde lauern,
Die ihn schöner bringt zurück.

Louise. (die schon früher unbemerkt ins Zimmer getreten, und ihre zärtliche Theilnahme durch Gebehrden bezeigt, stimmt bald in den Gesang mit ein).

Prinzessinn. (die sich während dem Gesange mit Liebe zu Louisen gewand hat) Schöne, gleichgestimmte Seele, wie wohl thut mir dein Einstimmen!

Louise. Kenne ich wohl ein anderes Gefühl, als das Ihre, einen Wunsch, der nicht der Ihre wäre?

Prinzess. (ihr die Hand reichend) Gutes Kind!

Louise. (der Prinzessinn die Hand mit Innigkeit küssend, die sie dann eben so umarmt) Ach! nie fühlt' ich das mehr, als in diesen Tagen. Wie gerne möcht' ich Ihnen widerstreben, Sie abzulenken suchen von dem Gefühl, das so mächtig Sie ergriffen, Sie Tag und Nacht beunruhigt, ganz gegen Ihre zarte weibliche Natur.

Prinzess. Thu es nicht, Liebe! Laß mir den frohen Muth, alle meine Gefühle in deinen Busen auszuschütten; nimm sie immer rein und willig auf, wie diese Saiten.

Laß die Saiten unsers Herzens immer nur zu Einem Wohllaut, zu Einem reinen Akkord anklingen. Das allein hält mich aufrecht. Müßt' ich auch deine Nähe scheuen, ach! dann erläg' ich gewiß den unnennbaren Gefühlen, die mich bestürmen und durchdringen, dem heillosen Zwange, alle meine Gefühle, die so gern die ganze Welt umfaßten, gewaltig zurückzudrängen. So aber, wenn es mich schon unterkriegen will, wirft meine Seele einen Blick nach unserer stillen Kammer, in der ich dich und mein Klavier immer so rein gestimmt wiederfinde, und ich fühle mich gestärkt, neubelebt.

Louise. Wie mich das beglückt! liebe, edle Seele! Wär's aber nicht Pflicht? —

Prinzeß. Schweig davon, Liebe!

Louise. Wenigstens sollten Sie denn aber doch auch diese stille Kammer rein halten von jedem Sturme —

Prinzeß. Wie meinst du das?

Louise. Sollten ihn hier nicht zu sich lassen.

Prinzess. Wen?

Louise. Ihn.

Prinzess. Wohl! nenn' ihn nicht! — Das that ich ja aber auch nie.

Louise. Sie haben es ihm doch verheissen.

Prinzess. Ich? wann?

Louise. Eben war er, mit dem Tasso in der Hand, hier, kaum konnt' ich ihn abhalten.

Prinzess. Wie? sogleich kam er mir nach?

Louise. Also doch?

Prinzess. Kind, ich weiß nicht, wie es war; aber gesagt hat er mir davon, das besinn' ich mir wohl.

Louise. Und Sie schwiegen?

Prinzess. Das aber auch gleich für Einwilligung zu nehmen!

Louise. Ja, die Männer!

Prinzeß. Du meintest doch letzt, er sey nicht wie die andern.

Louise. O, ich trau' ihm alles Große, alles Herrliche zu; aber Verläugnung, stille Aufopferung ist in keinem Manne; je muthiger, je herrlicher, desto schlimmer.

Prinzeß. Kind, du machst mich bange.

Louise. Ach, ich wollte!

Prinzeß. Woll' es nicht, Liebe. Laß die wenigen Tage, die er noch hier ist, in diesem neuen seeligen Taumel mir hinschwinden. Hernach wollen wir zusammen weinen und uns trösten. Du hast ja auch noch zu beweinen: dann wein' ich nicht mehr nur um dich.

Louise. O Gott! Je länger die Täuschung, je schrecklicher nachher das Erwachen.

Prinzeß. Ach! es wird nicht lange

mehr währen dieses Glück; ich sehe das Gewitter schon herannahen. O, träf mich dann ein wohlthätiger Blitz!

Louise. Liebe!

Prinzess. Was hab' ich dann noch zu leben? — Nie könnt' ich einen andern lieben, und ein Leben ohne Liebe — mich schaudert mehr, als je vor dem Gedanken, jetzt, da ich ihn kenne.

Louise. O, daß Sie ihn nie gekannt!

Prinzess. Kind, kannst du mir das wünschen? Dann hätt' ich ja auch nie das Leben gekannt. Hab' ich wohl gelebt vorher? Ist der dumpfe Zustand, in dem wir hier hinbrüten, des Tages uns mühsam erwehren und entschlagen, um nur die Nacht zu erreichen, und diese so gerne verlängern, damit der folgende Tag nicht zu lang' auf uns laste; heißt das Leben? Genießen wir auch wohl nur der gemeinsten menschlichen Gefühle von Eltern und Ver-

wandten je rein und voll! Ach, und Freundschaft, Liebe und die himmlische Kunst, die allein das wahre Leben ausspricht und nährt, lebt die hier wohl irgendwo außer dieser Kammer, in welche du mir die Holdinnen alle so freundlich, so liebevoll einführtest!

Louise. Gewiß, ich segne jene Stunde des Unglücks, die mich zu Ihnen führte, und in Ihrer Liebe mir das schönste Glück brachte, das wir so schön, so ruhig genossen, bis die unglückselige Erscheinung —

Prinzess. Ich bitte dich, Liebe, schellt ihn nicht; stimme lieber ein, daß er sich mit uns der wenigen Tage noch ganz erfreue. Er fühlt so zart, genießt so innig, liebt sich auch nur das Wahre, Schöne, Reine. Warum sollt' er denn nicht auch hier eine glückliche Stunde mit uns ruhig verleben dürfen?

Louise. Ruhig?

Prinzess. Er singt so schön! Laß

ihn nur gleich ans Klavier bringen, er soll uns singen, er soll mit uns singen. Horch! ist das nicht seine Simme?

Louise. Schon wieder da?

Prinzess. Still! er meldet sich fein; das herrliche Wiedersehn singt er! Still, ich will ihn leise begleiten. Giebt ihm das Muth, zu uns herein zu kommen, nun — so hat er es gethan.

(Man hört ihn in der Ferne folgendes Lied singen, die Prinzessinn begleitet seinen Gesang leise mit dem Klavier:)

O selige Wonne
Dich seh ich bald wieder,
Mir stocket der Athem,
Mir beben die Glieder,
Die eilenden Schritte
Verfehlen den Steg.
O Liebe! geleite
Des Sehnenden Weg!
Schon seh' ich den Schimmer
Des freundlichen Lichtes,

Das himmlische Lächeln
Des holden Gesichtes,
Schon fühl' ich den Athem
Der reinesten Brust;
Mir bebet die Seele
Vor himmlischer Lust.

Zweiter Auftritt.

(Bei den letzten Versen tritt der Major verlegen herein. Die Prinzessinn, die ihm im Spiegel gewahr wird, wendet sich nicht, thut einige muthige Griffe ins Klavier und singt dann folgendes altenglische Lied. Louise hält sich seitwärts beschäftigt.)

Prinzessinn.

Gentle youth, ah tell me why
Still you force me thus to fly?
Cease, oh cease to persevere,
Speak not what I must not hear,
So my heart its ease restore,
Go and never see me more.

(Oder auch deutsch, also:)

Lieber Freund, ach sage mir,
Muß ich immer fliehn vor Dir?
End', o ende diese Pein
Darf ja nicht die Deine seyn!
Gönne mir der Ruhe Glück,
Flieh, und kehre nie zurück.

Maj. (fällt neben ihr aufs Knie und ergreift ihre Hand) Unmöglich! Unmöglich, mein Leben ist an das Ihre gekettet!

Prinzess. Gott! was thun Sie?

Maj. Mein ganzes Herz, meine ganze Existenz zu Ihren Füßen — —

Prinzess. (in der äußersten Unruhe und Verlegenheit) Ums Himmelswillen!

Maj. Gebieten Sie über mich mein Schicksal, mein Leben ist in Ihren Händen, nie, nie, laß ich von Ihnen ab.

Prinzess. Ich begreife Sie nicht!

Maj. (immer dringender) Engel des Himmels!

Prinzess. (sich loswindend) Lassen Sie mich, um Gottes Willen, lassen Sie mich!

Maj. Nicht ohne Ihr Wort. (er will ihr Knie umfassen).

Prinzess. (sich losreissend, von ihm rückend, und ihn mit tiefgekränktem Gefühl anblickend) Wie verdient' ich das um Sie? (sie verhüllt mit beiden Händen ihr Gesicht über das Instrument hingebogen).

Louise. (ihn beim Arm fassend und aufhebend) Sie sind von Sinnen, Herr Major; Sie vergessen, wo Sie sind. Ist das edel? Unser Vertrauen, unsre Sicherheit in Ihnen so zu mißbrauchen?

Maj. (gefaßt und ernst) Madame! es giebt Augenblicke im Leben, in denen all' das Menschenwerk von Alltagstugend und Schicklichkeit nicht weiter gilt. Nur ein Thor, der nicht weiß, was er will; nur ein Schwächling, der nicht kann, was er

will, und doch will, was er nicht kann, schwankt in solchen Lebensmomenten zwischen erdichteter Pflicht und rein erkanntem Glück.

Louise. Weh uns dann!

Maj. Nein! für das Höchste im Leben erkenn' ich keine Pflicht, die meinem Herzen widerspricht. Mein Herz sagt mir, ich kann nicht leben ohne Sie, und ich will nicht zu Grunde gehn, um die Armseligkeiten alberner Menschen in Ehren und Ansehen erhalten zu helfen.

Prinzess. (für sich) Gott! ich bin verloren.

Maj. (immer noch zu Louisen gewandt, aber milder) Liebt mich Ihre edle Gebieterinn; so erkenn ich weiter kein Hinderniß in der Welt. (bittend) Seyn Sie mir nicht entgegen, bieten Sie uns lieber freundlich die Hand —

Louise. Was begehren Sie?

Maj. Lassen Sie uns alle glücklich

werden, lassen Sie uns zusammen entfliehn, ich bin reich, ich bin angesehn in meinem Vaterlande, ich habe mich keiner Handlung meines Lebens zu schämen. Ihre edle Gebieterinn selbst wird dort die ganze Achtung und Liebe finden, die ihr elende Verwandte, selbst das abgeschmackte Hofgesindel, troz allem Range, hier versagen; sie wird angebetet seyn, sie wird ganz glücklich seyn, sie wird das Glück meines Lebens machen, und auch sie, edle Frau, auch sie wird unser beider Glück beglücken.

Louise. (sich mit zurückgedrängten Thränen von ihm wegwendend) Schweigen Sie, schweigen Sie, Sie betäuben mich.

Maj. (ihr nachgehend) O helfen Sie mir die Skrupel des reinen, zarten Herzens bekämpfen, denen Erziehung und Gewohnheit einen Werth geben, welchen sie in den Augen wahrer, freier Menschen nie hatten.

Prinzess. (rafft sich zusammen, springt von ihrem Sitze auf und reicht ihm sanft-zärtlich die Hand hin) Lieber, edler Mann: Ihre Liebe giebt mir das Gefühl meines eigenen Werths, sie verdient, daß ich Ihnen mein ganzes Herz sehen lasse, und Sie sollen es sehen. Ja, ich liebe Sie, wie ich nie geliebt.

Maj. Engel des Himmels! (seine Lippen auf ihre Hand drückend, und dann in der Stellung bleibend).

Prinzess. (ihm die Hand lassend, und die andere Hand sanft auf sein Haupt legend) Ja! hätte das Schicksal mir die Wahl des Gemahls überlassen, aus allen Männern würd' ich Sie, nur Sie gewählt haben. Ja, lebte meine edle Mutter noch, ihr würd' ichs ohne Scheu gestehn, nur mit diesem Manne kann ich glücklich seyn; sie würde das Unglück ihres Kindes nicht wollen — (mit einem Blick zum Himmel). Nein,

gute, edle Mutter, du würdest es nicht wollen! (nach Louisen wehmüthig blickend und still die Thränen verbergend).

Maj. (sich schnell zu Louisen wendend) Und Sie wollten? Sie könnten?

Prinzess. (ihm in die Rede fallend) Nein, gewiß nicht! Aber Sie kennen meine Verwandten. Meine Freundinn vermag so wenig über sie, als ich. Doch verdank' ich sie selbst ihrer Bewilligung, verdank' ihr meine Erziehung, Ihnen meine Erhaltung, Ich darf sie nicht unglücklich machen, und gewiß das größte Unglück, was über dieses Haus kommen könnte, wär' eine solche Verbindung, die mir in ihren Augen und in den Augen Aller, denen ich nun einmal angehöre, alle Achtung und Schonung rauben würde. Selbst mein guter, bester Bruder ist nicht frei von diesem Fürstenstolz.

Maj. O wär' es der nur, wie sie ihn haben sollten! Wer wollte den krän-

ken? wer möchte dem eine alberne mißverstandene Humanität oder Popularität unterschieben? Der aber weiß sich auch über Vieles mit aller Würde wegzusetzen.

Prinzess. Ich preise den Mann glücklich, der sich über Vieles wegsetzen kann, was Zeit und Welt geheiligt haben: ich aber kann es nicht, ich darf es nicht.

Maj. Liebe, reine Seele, kehren Sie nur ganz in sich zurück, entschlagen Sie sich aller vorgefaßten Meinungen. —

Louise. (mit edlem Unwillen) Das eben können wir nicht, und dürfen es auch nicht. Auch prüfen sich Männer Ihrer Art darinnen oft freier, als sie es am Ende wohl sind. Wer steht uns dafür, daß wir nicht selbst in Ihren Augen durch unweibliche Theilnahme an Ihrer hohen Männertugend künftig verlieren?

Maj. (sich von ihr fort- und schnell zur

Prinzessinn hinwendend) Wenn Sie je an Wahrheit und Liebe geglaubt —

Prinzess. Nur seit ich Sie kenne bin ich mir dieses Glaubens ganz bewußt; aber schonen Sie unser! Sie berühren in dem Herzen meiner Freundinn schmerzliche Saiten; ich bin erschöpft; ich habe mein ganzes Herz rein vor Ihnen ausgesprochen. Kann das etwas zu Ihrer Beruhigung, zu Ihrem Glücke beitragen; so fühl' ich mich unendlich glücklich.

Maj. O, nur unglücklicher könnt' es mich machen, wenn ich nun Sie lassen sollte.

Prinzess. O Gott, wie traurig!

Louise. (halb für sich) Grausamer, fühlloser Mensch!

Maj. (die Hand der Prinzessinn ergreifend) Engel!

Prinzess. Nein! ich kann nicht, ich darf nicht. Ohne die Einwilligung meiner

Verwandten werd' ich nie dies Haus, diese Freistadt meiner Jugend verlassen.

Maj. Giebt es denn kein Mittel?

Prinzess. Ich sehe keins.

Maj Muth und Gold vermögen doch so viel in der Welt.

Prinzess. Wenden Sie alles an. Der geringste Wink meiner Verwandten soll mir genug seyn, soll mir den Muth geben, Ihnen zu folgen, und hätten Sie auch all' Ihr Gold daran gesetzt.

Maj. O der Wonne! Schöner Engel! Nun so sehen Sie denn auch mein ganzes Herz vor sich offen da liegen. —

Louise. Gott, ich höre Jemanden im Vorzimmer, entfernen Sie sich.

Prinzess. (gefaßt) Nein! laß ihn bleiben, und ist es jemand, den ich sehen muß, so laß auch ihn herein.

Maj. (für sich) Bald hätte mich das

frohe Gefühl zu früh überwältigt! Kaum halt' ich mein Herz!

Louise. (öffnet die Thüre) Der Herr Hofmarschall.

Prinzess. (mit Würde) Kommen Sie näher.

Dritter Auftritt.

Hofmarschall. (tritt mit vielen Bücklingen ein) Unterthänigster Knecht. (den Major bedeutend ansehend) Dacht' ich's doch! Im ganzen Schlosse hab' ich den Herrn Major vergeblich gesucht. Es ist eine Noth, ein Verlangen nach Ihnen.

Prinzess. Ist's denn schon Zeit zum Theater?

Hofm. Das nicht! Ew. Durchlauch-

ten haben noch ein gut Stündchen Zeit. Aber diesem edlen Gast muß ich entführen.

Maj. Was giebts denn?

Hofm. Die Würfel liegen auf dem Tische, werden gerüttelt, werden geschüttelt, daß sich Gott erbarm!

Maj. Verwünscht!

Hofm. Das grüne Tuch überm Tisch möchte dünn und glatt werden, über all' das Knöcheln in den Wind. (zum Major leise) Nur viel mitgebracht, der alte Herr thut lauter Glückswürfe.

Prinzess. (sich entfernend) Unseliges Spiel!

Hofm. (zum Major) Kommen Sie, kommen Sie, die Ungeduld ist aufs Höchste gestiegen. (halb leise zu ihm) Das Eisen ist warm, ist heiß, ist glühend, es will geschmiedet seyn. Meine Blasbälge sind in vollem Gange.

Maj. Nun, so mags denn. (zur Prin-

zessinn gehend) Ich muß Sie leider verlassen. (leise) Du bleibst mir, Einzige!

Prinzess. (eben so) Ja! Ewig!

Maj. (sich schnell zum Hofmarschall wendend) Kommen Sie, Herr Hofmarschall. Der Adjutant ist doch im Saal?

Hofm. (im Abgehen) Der? Ha! ha! Hinter den Culissen! hinter den lustigen Mädeln her, das schmeckt ihm besser, als die Würfel.

Vierter Auftritt.

Die Prinzessinn und Louise allein.

Prinzess. (still in sich gekehrt, nach einer Pause) Stille, stille, mein Herz. Vertraue dem Geschick. Der erste Wurf ist gethan, o, daß der letzte zum schönen Ge-

winn ausschlüge! Louise, liebe Louise, wie ist mir, ich bin im Taumel und doch so ruhig in der Tiefe, ich fliege, schwebe im Aether auf Adlers Flügeln, ich überfliege die Gegenwart, schwimme so selig in der goldnen Ferne! — Hast auch du guten Glauben, liebes Kind?

Louise. O, wie gern möcht' ich mich ganz mit Ihnen freuen, beste, edle Fürstinn. Aber mir ist's, als wär' ich von neuem in mein frühes trauriges Schicksal zurückgeworfen, als erhöbe sich von neuem die unglückliche Ehrensache, deren schrecklicher Ausgang meinen Karl, meine Existenz vernichtete.

Prinzess. O ruf' ihn nicht zurück, den fürchterlichen Moment, den eitlen Ehrenkampf, der das schöne Liebesband mit blutigen Waffen durchschnitt.

Louise. Und war es anders möglich? war er wohl vermeidlich? war er nicht auch eine Folge der ungleichen Verbindung, der

heissesten Liebe? Konnt' er mich verspotten sehen, weil nicht adliches, nicht fürstliches Blut in meinen Adern rann? Wird dieser stolze, feurige Mann je die mindeste Geringschätzung für sich selbst gelassen ansehen? Nein! Beste! Wenn ich mir hier im Hause auch das Unmögliche möglich denken könnte, so kann ich mich doch nicht der Furcht erwehren, daß nicht Ihre Brüder gegen ihn auftreten, das alte, geheiligte Vorurtheil nicht auch ihn in Händel verstricken, er dann erläge —

Prinzess. O, das wäre das Schlimmste nicht. Mit ihm zu sterben, das steht bei mir. — Und warum nicht auch mit ihm zu leben? Verhaßte Bande! O, daß sie sich willig lös'ten! Die Sonne hätte dann nie ein glücklicheres Paar gesehen!

Fünfter Auftritt.

Ein altväterisches Gartentheater. Im Hintergrunde ein erhabener Sitz für den Hof, mit recht abgeschmackt = verschnirkelten Figuren von Taxus und Buchsbaum, ungestaltete krummbeinige Zwerge und allerlei groteske Thiere vorstellend. Queer über dem Theater, das ein von Kulissen aus grünen Hecken gebildetes Theater vorstellt, stehen in gerader Reihe die sieben ungeschlachtigen Gardisten, in allerlei zusammengestoppelten Theaterlumpen, alte Gallier vorstellend. Der Adjutant vor ihnen, einen Farbentopf in der einen Hand, in der andern einen großen Pinsel voll rother Farbe, mit dem er Allen, wie er kommandirt, rechts und links in Einem Strich über den Backen und dann die Länge des Gesichts herabfährt. Sie folgen mit ihren Kopfverdrehungen dem Kommando des Adjutanten ganz militärisch, und schneiden verteufelte Gesichter, wenn ihnen der Pinsel so ums Maul fährt.

Adjutant. Kopf links! (er wischt mit Einem Zuge über alle Gesichter weg, und streicht

ihnen so die rechte Backe an) Kopf rechts! (eben so zurück) Kopf gerade! (er wischt mit dem frisch gefüllten Pinsel jedem über Stirn, Nas' und Kinn; die Kerls schnauben, jeder nach seiner komischen Weise) So seht ihr mir doch noch wie alte, ächte, versoffene Gallier aus. (die Kerls schneiden armselige Gebehrden, den hohlen Bauch, und die trockenen Mäuler und Kehlen vorzeigend) Pfui doch! Bitter böse müßt ihr mir aussehn, als wenn ihr die ganze Welt fressen wollt. Karl der Große ist euer Kaiser, und das war ein ganzer Kaiser und Ritter, kein so winziger, kleiner, magrer Kauz, wie der, der ihn heute vorstellt; solchen kleinen Hecht hätt' er mit Kopf und Schwanz verschluckt. (die Kerle schütteln sich am ganzen Leibe und schneiden dann, nach Vermögen, wüste Gesichter) So recht! (für sich) Meiner Seel', ich glaube, vor solchen verteufelten Gesichtern würden die

heutigen galanten und eleganten Sachsen wieder Heyden vor Schreck und Angst. (zu den Kerlen) Nun, habt ihr auch behalten, wie ihr marschiren sollt?

Alle durcheinander. O ja, gnädiger Herr! Freilich wohl!

Adj. Haltet eure Mäuler! Ihr wißt ja, daß ihr gar nicht sprechen sollt. Ihr stellt ja Marionetten vor. (die Kerle schmunzeln, und lachen, und prusten in sich) Die Arme immer steif am Leibe, die Kniee nicht gebogen, ganz steif eins ums andere gehoben, oder lieber auf beiden Beinen zugleich fortgeschoben, und, wenn Wache gerufen wird, müßt ihr mir immer so steif, wie am Bindfaden, aufs Theater kommen, und drüber wegschieben. Kommt ihr dann wieder vom Theater, so hängt ihr euch alle wie Puppen an die Wände, da an die grünen Hecken, als hing euch der Direktor am

Bindfaden auf. Nun einmal lustig zur Probe!

(Die Kerls machen all' das Vorgeschriebene so komisch steif und leblos, als möglich, nach, und hängen zuletzt alle an den Wänden.)

Sechster Auftritt.

Carina. (in alte gallische Tracht zierlich gekleidet, kommt eilig gejagt vor einem Hofjunker, deren man schon mehrere zwischen den Kulissen und im Hintergrunde hinter die Mädel her hat laufen sehen, aufs Theater sich seiner erwehrend. Der Adjutant hascht sie auf.)

Adjutant. Halt, Püppchen, halt! nun mußt du mir bald das Rennen und Schäkern vergessen. Wie willst du mir sonst zu

der gehörigen Wicht- und Züchtigkeit gelangen?

Carina. Lassen Sie mich nur machen, ich will den verliebten und betrübten Geheimschreiber schon die Hölle heiß machen, eh' ich mich ihm ergebe.

Adj. Dem Hofjunker wird's wohl leichter! Mädel! wie kannst du dich mit dem Hofvolk gleich so gemein machen?

Carina. Man kann sich ja der heiligen, gierigen Windspiele gar nicht erwehren.

Adj. Ja, das benutzt gern die Gelegenheit, so an den Kulissenprinzessinnen für nichts und wieder nichts herum zu schnöckern und zu saugen. Denk du hübsch an deinen Vortheil.

Carina. Ja, wer so'n Rechenmeister seyn könnte, wie du.

Adj. Meinen feinen, zierlichen Egin-

hard seh' ich auch nicht, dem werden sie doch wohl nicht nachstellen? So hoch haben's die Sünder wohl noch nicht gebracht.

Carina. Den hat die alte Oberhofmeisterinn eiligst rufen lassen.

Adj. Hat die ihre alten Streiche auch noch nicht vergessen?

Carina. Sie wird ja nicht! Nein, ich glaube, sie treibt es gegen mich und mein unverhofftes Glück bei der alten Rheingräfinn.

Adj. Nimm dich in Acht, Schätzchen! Solch alte erfahrne Mama weiß alles am rechten Ende anzugreifen, die hat von allem, was die gnädige Herrschaft verstehen und begreifen kann, das komplette Wörterbuch in Händen, und, was mehr noch gilt, das komplette Sündenregister der hochfürstlichen Familien. Da häkt sichs so leicht an!

Glaubst du dich denn schon sicher im Sattel? Klammre dich nur recht fest.

Carina. O! es soll mir nicht schwer werden, die alte lüsterne Frau zu allem zu bewegen.

Adj. Wenn Du sie nur heut' Abend dahin bringst, daß sie der guten unschuldigen Prinzessinn, der so in allen Ehren nach einem hübschen Manne gelüstet, wenn sie der nur ein gut Wort zum Lobe des Majors sagt: was das für eine glückliche Bekanntschaft für sie Alle sey; es wär' kein Wunder, man vergäße Stand und Würden darüber! Siehst du, so was.

Carina. Laß du mich nur machen, weiser, frommer Herr.

Siebenter Auftritt.

(Es erscheint mit Marionettengebehrden und Bewegung ein ganz kleiner mager Mensch, als Karl der Große, im kaiserlichen Mantel und Ornat.)

Adjutant. Sieh, da kommt mein verruchter moderner Karl. Wie er an dem langen Mantel jämmerlich schleppt.

Carina. Ob die Hohlköpfe wohl begreifen werden, warum du gerade den magersten und winzigsten dazu gewählt?

Adj. Das thut eben nicht Noth. Haben wir denn doch auch unsern Spaß an dem Lumpendinge. (zu Karl) Aber du bist mir auch gar zu grün und gelb im Gesichte, du wirst nur die alten Weiber erschrecken; so ein wenig Roth könnt'st du wohl nehmen. (fährt mit dem Pinsel in den Topf).

Karl. (erwehrt sich dessen mit Marionettenbewegung und Sprunge).

Adj. Recht so, du bist mit dem Dinge schon bekannt. Mit den sieben Schlingeln hats Mühe gekostet.

Carina. Wo sind die?

Adj. Ha ha! Da hängen sie noch alle an den Wänden. Ihr dummen Teufel seyd wohl eingeschlafen, oder gar todt? (er rüttelt einen).

Einer der Gardisten. (unbeweglich) Wir warten aufs Kommando.

Adj. Das ist ja rechte Schweizernatur! Nun! herab vom Nagel und linksum.

(Die Kerls heben sich und springen marionettenmäßig fest auf den Boden, und laufen dann mit steifen enggeschlossenen Beinen über das Theater.)

Adj. Bravo! Bravo! Nun haben sie's begriffen, und nun gilts auch für's Le-

ben. Wer solch Volk nur zu kommandiren versteht, kann Wunder damit ausrichten. (zu Karl) Merk dir das, großer Karl, mit deinen ungeheuern Projekten!

(Man hört Trompeten.)

Carina. Da blasen sie schon, der Hof zieht übern Schloßplatz.

Adj. Alle bei Seite. Jeder an seinen Platz. Die Gardine herunter gelassen, bis sie sitzen. Sie kommen! sie sind schon da!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mondschein. Im Vordergrunde ein Bosquet zu beiden Seiten eines Orangeriehauses, dessen Façade man im Hintergrunde der Vorderscene sieht, und welches gegen das Ende der Scene nach und nach heller wird, bis der Mittelvorhang ganz aufgezogen wird, und das Innere des erleuchteten Orangeriesaals erscheint.

(der Rheingraf und der Hofmarschall treten aus dem einen Seitenbosquet im Gespräch vertieft hervor.)

Rheingraf.

Das macht er mir nun und nimmermehr weis, Herr! Karl der Große, der Kaiser,

seine Tochter an einen Geheimschreiber — dummes Zeug! Der hatte wohl mehr Ehr im Leib, der gab wohl mehr auf seine Ahnen.

Hofmarschall. Gnädigster Herr, damit war's eben nicht sonderlich bestellt; er selbst war ja der Sohn von einem Haushofmeister, seiner Zeit Major domus genannt.

Rheingraf. Nun, Herr, dann paßt ja die ganze Sippschaft gar nicht auf unser ächt altfürstlich Haus; da haben wir denn ganz anders darauf zu halten.

Hofmarschall. (für sich) O weh! Hätt' ich mir doch bald den ganzen Kram verdorben.

Rheingraf. Wie zum Teufel ist denn aber der Herr Karl zum Kaiser gekommen und gar der Große genannt?

Hofmarschall. Wie so mancher da-

zu kommt, der die Umstände und die Weiber recht zu nützen weiß. Frisch gewagt! so recht unverschämt immer frisch drauf los, durch dick und dünn.

Rheingraf. Auf der Sauhetze geht das wohl, Herr! da vergeht einem freilich oft hören und sehen, wenn man so gerad ins Dickicht hineinreitet, und nicht dran denkt, wie man da wieder herauskommen will, und doch hat mich manche Sau schon mit sammt dem Pferd umgelegt wie'n Wollsack.

Hofmarschall. Oft kamen Ew. Durchlaucht auch mit sammt der Sau auf der andern Seite frisch und gesund heraus, und fingen sie doch ab.

Rheingraf. Ja, das glückt wohl e mal, daß man selbst nicht weiß wie. Aber so mit den halsstarrigen Bestien von Bauern und Bürgern, die sind schlimmer wie Sau

und Eber, und die listigen Füchse von Adel, und die naseweisen Pfaffen mit ihrer Aufklärung.

Hofmarschall. Je nun, denen wird am Ende auch eine wächserne Nase angedreht —

Rheingraf. Damit sie die Witterung verlieren, he he he!

Hofmarschall. Den Maulaffen im Volke wird ein tüchtiger Knebel ins offne Maul gesetzt —

Rheingraf. Damit sie nicht weiter bellen, ha ha ha!

Hofmarschall. Die ehrlichen werden belogen.

Rheingraf. Die Schelme betrogen.

Hofmarschall. Wenn der letzte Schelm nur der Klügste ist, und keck nach dem Höchsten greift. Da steht denn all' das dumme Volk unten, sperrt Maul und Nase

immer weiter auf, und, um nicht selbst für gar zu erbärmlich vor aller Welt zu erscheinen, nennen sie den da oben den Großen, der denn auch nicht genug sich brüsten und putzen kann, um das dumme Volk immer mehr zu verblenden.

Rheingraf. Dumme Bestien!

Hofmarschall. Ja wohl! Hundedumme Bestien!

Rheingraf. Aber Herr ins Teufels Namen, wenn er den Rummel so gut versteht; so legt er mir wohl selbst so e mal los! er ist ja auch so'ne Art von Haushofmeister!

Hofmarschall. Ew. Durchlaucht, da gehört noch eins dazu, was unser einem nun einmal nicht im Blute steckt. —

Rheingraf. Nun? Das?

Hofmarschall. Frisch drein schlagen. Ohn tapfer Schwerdt, kein fürstlicher Heerd.

Rheingraf. Nun, und dann wollt ihr mir doch immer so mit eurer Menschenliebe in die Queere kommen, wenn ich die Kanaillen von Bauern und Bürgern so e mal tüchtig das Leder ausgerbe.

Hofmarschall. (für sich) O weh! muß nur wieder einlenken. (zum Rheingrafen) Gnädigster Herr, ich müßte mich aber sehr irren, wenn der Major nicht so was Hohes im Blute hätte, wenn er nicht auf hohe Dinge ausgehen sollte, und wenn ihm und seinem verruchten Adjutanten nicht alles gelänge.

Rheingraf. Pah!

Hofmarschall. Die Zeit ist gekommen, wo das verruchte Geschlecht, das alles will und auch alles kann, weil es nichts scheut, die Welt beherrscht; die ehrliche Tugend auf dem Thron und in der Hütte hat das Zusehen, die alten Mächtigen haben

höchstens noch das Jasagen. Ich dächte, Ew. Durchlaucht sagten diesmal auch ja.

Rheingraf. Herr, bleib er mir einmal für allemal mit der dummen Geschichte vom Leibe, und stör' er mich nicht in meiner alten guten Lebensart. Thu er lieber seine Pflicht und schaff' er mir das Mädel herbei. Verlier' ich doch hier meine Zeit mit albernem Geschwätz.

Hofmarschall. Carina ist sicher nicht weit; ich bestellte sie auf diesen Fleck. Horch, da schlägts im Gebüsch wie die Nachtigall; sie ists.

Zweiter Auftritt.

(Carina, die einigemal im Gebüsch wie eine Nachtigall geschlagen.)

Rheingraf. Still, Vögelchen, still!

Lock du mir die empfindsamen Seelen nicht her, komm sacht hervor! hierher!

Carina. Nun da bin ich!

Rheingraf. Wo bliebst du so lange, du lustig Schätzel?

Carina. (komisch vertraulich) Die Frau Rheingräfinn hielt mich fest, das Stück hat ihr großen Spaß gemacht; ich habe schon mit ihr die schöne Deklaration von Bianchi durchsingen müssen.

Rheingraf. O weh, da ist der Teufel schon wieder mit Gesinge los.

Carina. Der Teufel und seine Großmutter.

Rheingraf. Nun krieg' ich meine schönen Jagdlieder gar nicht mehr zu hören.

Carina. Ich weiß auch schöne Jägerlieder.

Rheingraf. Du kleine Wetterhexe

weißt ja alles; auch Jägerlieder! möcht' dich bei lebendigem Leibe fressen. (er ergreift sie).

Carina. Halt, halt; erst sing' ich noch eins und ein recht lustiges: (sie singt mit schnipp'schen Gebehrden:)

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn,
Wohl in sein Horn!
Und was er blies, das war verlor'n,
Das war verlor'n.
(hüpfend) Hopsasa, trarara!
Und alles, was er blies, das war verlor'n.

Rheingraf. (sich mit ihr plump herumjagend) Du Wetterhexe du, ich will dir wohl ins Horn blasen unverlor'n.

Hofmarschall. (für sich) Das schnippsche Ding jagt mir den alten Herrn wohl gar in Harnisch; muß nur wieder einlenken. (laut) Der lose Vogel scheint sein Liedel gar nicht zu verstehn; es heißt: alles Wild,

was der Jäger anblies, war verlohren, war gefangen.

Rheingraf. (sie fest haltend) Nun so hab' ich mein wildes Reh, mein Eichhörnchen auch recht angeblasen, auch gefangen. Du kleiner Zwitter du!

Carina. Meine Zwitternatur bekommt mir gar wohl, damit hab' ich auch die Allergnädigste gefangen; sie findet das gar hübsch, daß nicht die Mädel auf dem Theater erscheinen.

(Rheingraf und Hofmarschall lachen.)

Carina. So hätte man doch den ganzen Skandal mit Vergnügen ansehen können, jedermann hätte doch gewußt, daß es kein Weibsen, vielweniger noch eine Prinzessinn gewesen.

Rheingraf. He! am Ende wünschte sie doch wohl, daß so'n Mannsen dumdreist genug wäre.

Carina. Die Prinzessinn zu entführen?

Rheingraf. Das nun wohl eben nicht.

Carina. Bei meiner Seel, mir hat's doch bald so geschienen.

Hofmarschall. Mit dem neuen englischen Reithabit hat es die Prinzessinn nun einmal ganz bei Ihro Durchlaucht verdorben.

Carina. Man sollte so etwas wahrhaftig zum Spaß veranstalten, um doch zu sehn, wie weit das wohl ginge.

Rheingraf. Verteufelter Spaß! Damit bleib du mir vom Leibe, du toller Spaßvogel.

Carina. Warum nicht? Man könnte ja gleich hinterher seyn.

Rheingraf. Hat sich was hinterher!

Carina. Ich übernehme den Adjutanten, will schon sorgen.

Rheingraf. Für ihn oder für die Andern?

Carina. Auch wohl noch für einen Dritten, (den Rheingrafen um's Kinn schmeichelnd) Wenn mir der auch wieder was zu gefallen thut.

Rheingraf. (schmunzelnd) Nun, und was wär das?

Carina. Der Prinzessinn nur so einen Wink geben, daß der Spaß verabredet sey.

Rheingraf. Und was hättest du Schätzel davon?

Carina. O, das ist mein tausend Spaß, solche zärtliche Hetze. Vier Wochen gäb' es da zu schwatzen, zu hetzen, zu lachen.

Rheingraf. Willst du mir denn auch so lange hier Katz aushalten?

Carina. Mit tausend Freude.

Rheingraf. Auch alles thun, was dir der da sagen wird? (auf den Hofmarschall zeigend.)

Carina. (vertraulich, halb leise zum Rheingrafen) Sag mir's lieber selber, alter Ritter!

Rheingraf. (sie umarmend) So bist du mir eben recht, Schätzel; das rührt die alte Jugend wieder auf.

Carina. (sich losmachend) Halt! ich glaube gar, die Frau Rheingräfinn kommen.

Rheingraf. Tausend Schwerenoth! Komm hier ins Dickicht!

Carina. Sie hat mich wohl schon gesehn. Geht nur voran, ist sie's nicht, komm ich gleich nach.

(Der Rheingraf und der Hofmarschall verlieren sich im Gebüsch.)

Dritter Auftritt.

der Adjutant zu Carina. (aus dem andern Gebüsch hervortretend) Pßt! pßt! tritt aus dem Mondschein! hieher! Es schleichen eben die ächten Sänger der Nacht herbei. (Carina stellt sich zu ihm auch halb verborgen ins Gebüsch.)

die Prinzessinn. (tritt in sich selbst vertieft langsam auf und singt:)

Im Windsgeräusch, in stiller Nacht
Geht dort ein Wandersmann;
Er seufzt, und weint, und schleicht so sacht,
Und ruft die Sterne an.
Mein Busen pocht, mein Herz ist schwer,
In stiller Einsamkeit,
Nur unbekannt, wohin, woher,
Durchwandl' ich Freud und Leid.
Ihr kleinen goldnen Sterne,
Ihr bleibt mir ewig ferne,
Ferne, ferne!
Und ach! ich vertraut' euch so gerne!

(Der Major tritt leise hinter sie her und fällt mit der folgenden Strophe ein.)

Da klingt es plötzlich um ihn her,
Und heller wird die Nacht,
Schon fühlt er nicht sein Herz so schwer,
Er dünkt sich neu erwacht.
O Mensch, du bist uns fern und nah,
Doch einsam bist du nicht,
Vertrau uns nur, dein Auge sah
Oft unser stilles Licht;
Wir kleinen goldnen Sterne
Sind dir nicht ewig ferne;
Gerne, gerne,
Gedenken ja deiner die Sterne.

Major. Auch uns wollen die lieben hellen Sterne gerne freundlich geleiten.

Prinzessinn. Nein, die Reinen würden sich über uns verdunkeln.

Major. Giebt es etwas Reineres im ganzen Weltall, als der schöne, reine Stern der Liebe, der dem Herzen mächtig entquillt,

im heißen Streben die lebendigen Fluthen froh in einander zu ergießen?

Prinzessinn. O nur zu gerne leihen wir unsern Leidenschaften schöne Farben, schöne Namen.

Major. Wie? — Könnten noch Zweifel?

Prinzessinn. O gewiß kein Zweifel, ich müßte dann an meiner eigenen Existenz, an meinem umgewandelten Innern zweifeln. Aber früh lernt' ich mich selbst, mein liebstes Glück über meine Pflicht vergessen.

Major. Und ist denn ganze, volle Gegenliebe nicht auch Pflicht?

Prinzessinn. Ach! nur zu sehr zeigte ich sie schon.

Major. Nur volle Gewährung beruhigt.

Prinzessinn. (in Unruhe) Ich weiß nicht, wo Louise blieb.

Major. Verzeihen Sie! ich schickte sie irre, um mich des einzigen Augenblicks, mich Ihrer freien Einwilligung zu versichern.

Prinzessinn. Wie können Sie immer noch mehr fordern? Hab' ich nicht schon zu viel bewilligt? sollte ich wohl einem leichten Wink meiner Verwandten folgen, der immer noch — doch dort seh ich Louisen mit der Tante! — unerhört!

Major. Ich schickte sie zu ihr.

Prinzessinn. Wie konnten Sie? — und sollen sie uns nun hier beisammen finden? Allein?

Adjutant. (der hervortritt) Hier giebts noch Leute in der Nähe. Lassen Sie uns zusammen den Fußpfad nach der andern Seite des Hauses gehn; es wird schon helle darinnen. (der Major giebt der Prinzessinn den Arm; der Adjutant im Nachfolgen zu Carina seitwärts, halb leise) Bleib du hier!

vielleicht ward die Prinzessinn schon in der Ferne gesehen. Uebernimm du die alte Durchlaucht, thu dein Mögliches.

Vierter Auftritt.

Carina, nachher die Rheingräfinn.

Carina. Der weiß überall Rath. Das heißt noch ein Adjutant! Wenn der sich die Mühe geben wollte, er hetzte das Volk hier in Einen Sack zusammen und ließ sie sich untereinander verzehren, wie die Spinnen. Da möcht' ich wohl meinen alten dicken Schatz übrig bleiben sehen, mit all dem Ungeziffer gemästet. Der Major ist schon ein feinerer Zeisig mit seinen zärt=

lichen Spässen. — Und was die Leute alles kennen und wissen! Hier ist das alles verloren, ist nichts angewandt, als ihre Schelmstreiche. Was solch ein Hof doch ein ganz anderes Leben führen könnte mit solchen gescheiten Menschen! Die glücklichsten, freiesten Menschen könnten solche kleine Fürsten seyn, jetzt sind es gerade die größten Sklaven von dummen Eseln und gierigen Hunden, immer rund umstellt wie's hohe Wild in der Stelljagd. — Doch still! Da kommt der alte Schatz wirklich; ich muß ihn ankirren. (singt)

Vien qua Dorina bella!
Vien qua ti vo abbracciar!
Non far la smorfisfella
La Mamma non chiamar,

(Gegen die Rheingräfinn gerichtet, die näher kömmt:)

Ah tu non sai mia cara
Quanto sia dolce amor

Vieni e quest' oggi impara
A consolarti il cor.

Fünfter Auftritt.

Die Rheingräfinn (tritt singend auf) und Carina.

die Rheingräfinn. (mit affektirten Gebehrden:)

Non tormentar mio caro
Sta certo che il mio core
Sempre per te d'amore
Lo sento palpitar.

Carina. Bravo! ah Bravo! Ein einzicker Lackschon und Keleicke so ßöne, so herzelicke!

Rheingräfinn. (selbstgefällig) Ein guter Maestro macht gute Scolaren.

Carina. Umilissimo Altezza, è troppo galante! Mà non è sempre —

Rheingräfinn. Monsieur.

Carina. Ah Perdona! Ick wollt sag': is docke nick immer der caso. Hab' ick dock gesunke mit Principessa fuffezicke Male diese zärtelicke Dichiarazione, hat sick nickse keolfe.

Rheingräfinn. (eifrig) Wie? mit der Prinzessinn? wo? wann?

Carina. Hier in der grüne Schatte von der Mond.

Rheingräfinn. (für sich, erboßt) Abscheulich! sieh mir einer so'n Fummel! Auch den will sie mir kapern? (zu Carina) Fanden Sie denn die Prinzessinn hier allein?

Carina. Nicke docke, Altezza, mit die Signor Capitano oder Mackohre, wie sie heiß.

Rheingräfinn. Was? hier? allein? in der Nacht? mit dem Major? Das geht zu weit!

Carina. Laß sie immer geh nock ei klei Bissel weiter.

Rheingräfinn. Wie? die Ehre unsers altfürstlichen Hauses?

Carina. Die Staatsallmanacko wird nicks sprecke davon.

Rheingräfinn. Ja, die ganze Welt soll es wissen, wie gottlos sie uns gezwungen, das Aeußerste zu thun; sie muß eingesperrt werden, wo kein Tageslicht sie bescheint.

Carina. Nicke docke! Bei uns macke sick solke Sack anders und besser. Erst lasse lauf e Bissel in die weite Welt.

Rheingräfinn. Wie? Sie können so mir rathen?

Carina. Will mick explizier. Ick

mein, erst laß e Bissel lauf mit die Makohr; dann sie geleicke mit ganz kewaltilicke Lerme feste gekrieg und feste kesetz, in die Thurm auf die große See, da kann sie sinke, da sie winke, in die Sonn, in die Mond, in die Tack, in die Nackt, nun Altezza kann ihr schicke viel zärtelicke Lieder, und Chitarra, ohne Saiten, viel schwarz und schauderlick Roman, die ihr mack das Erze nocke schwerer; die ganze Welt wird docke sag': O die großmühtige Rheinekräv, wie sie sorg für die arme Principessa, schick ihr Bücker, schick ihr Lieder, und die schönst Chitarra aus Italia, schick ihr aucke die große Meister zum Sinke: ick will ihr dann erzähl, mit die Thrän' in die Auck, wie alles hier lustick leb in die Schloß, will ihr sinke die wilde Romance, wie die unkelicke Prinzeß sprink aus die Thurm in die See —

Rheingräfinn. (die während jener Rede vom Erstaunen zum Entzücken übergegangen, faßt Carina zärtlich bei der Hand) O, mein edler Freund, jetzt seh ich erst recht, wie gut Sie es mit mir meinen. Bleiben Sie bei uns, verlassen Sie uns nie: Sie sollen mein Rathgeber seyn, mein einziger vertrauter Freund.

(Indem Carina ihr mit höchster Affektation die Hand küßt, wird der Mittelvorhang aufgezogen, und man sieht das Zimmer des erleuchteten Orangeriesaals.)

Rheingräfinn. (die sich zuletzt noch am Gebüsch gehalten, erschrocken) Gott! der Saal wird geöffnet, wohin uns verbergen?

Carina. Hier in die dickste Kebüsche.

Rheingräfinn. Gern! Gern! Kommen Sie! (sie zieht Carina nach sich ins Gebüsch.)

Sechster Auftritt.

Das Theater stellt die Mitte eines zu beiden Seiten mit Orangerie in großen Kasten angefüllten Orangeriehauses vor, die zwischen den Bäumen einen freien Tanzsal bildet. An den Seiten und im Hintergrunde stehen zwischen den Bäumen eine Menge hoher Leuchtergestelle mit buntfarbigen geöhlten Papierlampen besetzt. Im Hintergrunde sieht man in einer Mittel-Nische einen großen Spieltisch mit grünem Tuche beschlagen, hinter welchem der Rheingraf, mit dem großen Hute auf dem Kopfe sitzt und Banque hält. Der Major, der Adjutant und mehrere Hofleute spielen gegen ihn, und gehen ab und zu zum Tanze und Spieltische. Alles tanzt, selbst alte Hofdamen und Hofkavaliere in lächerlichen Carikaturen. Der Major tanzt nur mit der Prinzessinn. Zu beiden Seiten des Spieltisches sind Schenktische mit vielen großen Pokälen und silbernen Bechern und Krügen von alten Formen. Der Kellermeister ist unaufhörlich beschäftigt, alle die alten Pokäle mit Wein zu füllen; der Rheingraf ruft fleißig nach Wein, wäh-

rend dem Spiel, und treibt auch die Fremden zum Trunke an. Fizlipuzli bedient den Rheingrafen, und bekömmt manchen Wein erst ins Gesicht. Er weiß aber auch verstohlen manchen guten Schluck zu thun. Es wird immer lauter und wilder beim Spiel und Tanz. Hinter dem Sitz des Rheingrafen sind erhöhte Chöre, auf welchen die Musikanten sitzen, die fortwährend Tanzmusik machen. An den Seiten bilden die Orangebäume hie und da Nischen, worinnen einige alte Hofkarikaturen sitzen, und dem Tanze zusehen. In der vordersten Nische der einen Seite placirt sich bald die Rheingräfinn, die zur Störung aller Sitzenden und Tanzenden mitten durch die Reihen gegangen, von Carina begleitet; diese bleibt ihr zur Seite stehen. In der vordersten Nische der andern Seite hat sich der Oberforstmeister mit der Oberhofmeisterinn placirt. Während Tanz und Spiel fortwähren und immer lauter werden, wird in den beiden vordersten Nischen von Zeit zu Zeit, während den leiseren Tanzstücken folgender Dialog gehalten.

Oberhofmeisterinn. (zum Oberforstmeister) Nein, ich verwind das nimmermehr! Solcher Scandal! den Ball so wild durch-

einander anzufangen, eh Ihro Hochfürstliche Durchlaucht, die Frau Rheingräfinn angelangt sind! Nie, nie ist mir dergleichen hier geschehen, das haben wir alles den verfluchten Reisenden zu danken.

Oberforstmeister. (Ernst) Das wär' eben nicht das Schlimmste, was die fremden Zugvögel uns brächten. Ich fürchte aber, sie haben die infame Spielsucht hier wieder neu angefacht.

Oberhofmeisterinn. Seit ihren moralischen Anmerkungen!

Oberforstmeister. Ja, Ew. Excellenz, wenn ich so unsern regierenden Herrn mit seinen Hofleuten und Unterthanen in solchem Glücksspiel begriffen sehe, wohl gar gewahre, daß es nicht einmal immer ganz ehrlich dabei hergeht — das thut mir in der Seele wehe. Ich zittre dafür, daß unser Erbprinz in dem Lande des Lasters und unter dem

wilden Militär nicht auch dieses Laster liebgewinne.

Oberhofmeisterinn. Sie sind gar zu strenge in solchen Dingen, mein Herr Oberforstmeister, zur galanten adlichen Lebensart gehört auch das hohe Spiel, und für einen großen Herrn immer je höher je besser, ein Prinz muß sich nicht lumpen lassen.

Oberforstmeister. Aber wohl mahnen, plagen und verachten lassen von Juden und Schelmen, die er überlistet.

Oberhofmeisterinn. Was wollen solche Leute verachten! Von dem Volke kann man ja weder Ehre noch Schande haben.

Oberforstmeister. Am Ende wollt ihr doch von ihnen gelobt seyn.

Oberhofmeisterinn. Damit hat's doch keine Noth. Solch Kropzeug will ja

gleich vor Freuden aus der Haut fahren, wenn man sie nur mit einem Kopfnicker anlächelt.

Oberforstmeister. Schlimm genug!

Oberhofmeisterinn. (für sich, sich mit einem verächtlichen Blick von ihm wendend) Wenn dessen Mutter in ihren Liebschaften auf reines Blut gehalten, will ich mich von hinten spiessen lassen.

Carina. (in tiefem Gespräch mit der Rheingräfinn) Ja nicke einmal erst ein Polonois' oder Menuet zu tanz mit Durklaukte!

Rheingräfinn. Nein, so was schlechtes, wie der Major ist mir noch gar nicht vorgekommen. Aber nun ärgert michs nicht mehr! Nun ists je toller je besser.

Carina. Reckte so, das muß hab en End'.

Rheingräfinn. Ja, mon très cher et digne ami, es ist hohe Zeit.

Carina. Oche Seit, allerocheste Seit!

Rheingräfinn. Sie muß fort!

Carina. Laß sie nur geh! nur einmal dazu gewunken und sie geh davon, wie die Raubvogel in die Luft.

(Der Adjutant winkt Carinen von Ferne zu, sie soll sich davon machen, und geht zum Spieltisch, wo man ihn eifrig gegen den Rheingrafen spielen sieht. Carina schleicht sich bald hinter der Rheingräfinn fort. Diese ist ganz mit der tanzenden Prinzessinn beschäftigt, und winkt ihr mehrmalen mit übertriebener Freundlichkeit zu).

Prinzessinn. (sich der Rheingräfinn mit Anstand nahend) Die gnädige Tante scheinen am heutigen Ball Vergnügen zu haben.

Rheingräfinn. O recht sehr, mehr als je. Der Tanz ist ja auch so annimirt.

Prinzessinn. Solch ein paar neue Tänzer bringen immer neues Leben in den Tanz.

Rheingräfinn. Und wenn sie so schön tanzen; der Major tanzt besonders schön.

Prinzessinn. Sehr leicht und graziös, ohne Affectation.

Rheingräfinn. Unsre jungen Leute sehen wie Schneider und Kammerdiener dagegen aus; nicht wahr?

Prinzessinn. Sie vernachlässigen freilich das Kunstmäßige und Schöne am Tanz zu sehr.

Rheingräfinn. An meiner Nichte werden die Herrn das nicht auszusetzen finden: der Major tanzt aber auch mit Keiner andern.

Prinzessinn. Er setzt mich wahrlich in Verlegenheit, er beschämt mich.

Rheingräfinn. Warum? Da ist nichts zu schämen. Von solchen galanten gebildeten Leuten sieht man sich immer gerne geschmeichelt; da vergißt man am Ende auch wohl Stand und Würde.

Prinzessinn. Gnädigste Tante, ich bin in der äußersten Verlegenheit!

Rheingräfinn. Du meinst wohl ich spotte dein? Gar und ganz nicht. Man muß den Major auf dem Ball gesehen haben, um ihn recht zu kennen; ich gesteh, auf der Jagd kam er mir maussade vor, das nahm nicht recht Antheil an der Jagd, wußt sich nicht recht mit unser einem zu benehmen. Der Tanz macht alles gleich, hier ist er in seinem Elemente. Ich möchte selbst noch mit ihm tanzen; ich kann auch noch recht gut denken, wie mirs dabei in deinen Jahren war, weiß noch sehr gut, wie's einem jungen feurigen Blute zu Muthe ist. Der

Rheingraf kann noch immer von Glück sagen, daß ich auf Pflicht und Ehre mehr halte als er, daß mir eine solche Bekanntschaft nicht früher kam.

Prinzessinn. (erstaunt) Gnädigste Tante! —

Rheingräfinn. Wahrhaftig, mir hat der Tanz und all der Lerm den Kopf ganz wüste, ganz schwindlich gemacht. Geh! Du glückliches Kind, folge deinem Herzen! mach mich nur zu deiner Vertrauten! Du kannst auf mich rechnen.

Prinzessinn. (ihr die Hand küssend) Ich begreife gar nicht! —

Rheingräfinn. Ihr habt ja noch gar nicht recht gewalzt. Walzen sah ich den Major vor mein Leben gern: es sieht immer aus, als wollt er mit dir durch die Luft, übers Meer hinaus. Das wär' dir auch wohl eben nicht zuwider?

Prinzessinn. Beste Tante, womit verdient' ich?

Rheingräfinn. Kind, du thust mir unrecht, du mißtraust mir noch. Beneiden könnt' ich dich wohl, verargen dir heute nichts.

Rheingraf. (mit beiden Fäusten auf den Tisch schlagend, daß Karten und Geld in die Höhe springen) Tausend Teufel! die ganze Bank! Der hat den Teufel im Leibe!

Adjutant. (mit vollen Händen das Geld von Spieltisch in alle Taschen steckend) Wie gewonnen, so zerronnen.

Prinzessinn. (erschrocken zum Rheingrafen) Bester Onkel, was ist geschehn?

Rheingraf. Die ganze Bank gesprengt. Der Teufelskerl! (zum Adjutant, der davon gehen will) zum Teufel, Herr! sie werden doch nicht so knotig seyn, und im vollen Glück aufhören?

Adjutant. Der Major mag nun wieder dran, der hat noch Vorrath genug. Ich muß drauf einen recht lustigen Sprung machen. (er ergreift Fizlipuzli, der erschrocken dasteht) Komm kleiner Engel! mit dir will ich eins walzen, daß das Land hinter uns zurück fliegt. (walzend)

Ueber die Berge, über die Seen,

Fizlipuzli. (im drehen).

Vom Kahlen Scheitel bis in die Zehen,
Zittr' ich und beb' ich.

Adj. Schätzel, ich entführ dich!

(Nach einem paar tollen Touren um den Saal herum, walzt der Adjutant mit Fizlipuzli unbemerkt von den andern, zur Thüre hinaus.

Rheingraf. (der schon während dem vorigen Gespräch mit der Nichte vertraut gesprochen, herzt und küßt sie mit den Worten) Geh, Liebchen, geh, hol' ihn mir her, laß ihn viel

Gold mitbringen! Es ist ein Goldmann! hol mich der Teufel, ich wollt' er wär' auch mein Nichtenmann!

Prinzessinn. (die gleich bei den nächsten Bäumen auf den Major zutrifft) Ich weiß nicht, was ich Ihnen sagen soll —

Major. Ich hörte alles, auch Ihr Gespräch mit der Tante, ich bin unendlich glücklich; lassen Sie uns walzen!

Ptinzessinn. Sie erschrecken mich; die Knie beben mir.

Major. (ergreift sie mit Ungestüm, walzt in den Kreis der andern wild hinein, und bald zum Saale hinaus. Die andern walzen fort. Die Rheingräfinn hat das junge Paar mit gierigen Augen verfolgt, und mit Schadenfreude in sich triumphirt als jene zum Saal hinaus walzten. Der Rheingraf, mit beiden Armen auf den Spieltisch gestützt, und mit dem ganzen Leibe über ihn hingebogen, sucht mit allen Augen den Major unter den Tänzern).

Rheingräfinn. (spöttisch zum Rheingrafen) Das sind ja gar galante Gäste; nehmen Ew. Durchlaucht das Geld ab.

Rheingraf. Sollen schon wieder blechen; hat keine Noth.

Rheingräfinn. Was will das auch sagen! die glückliche Nichte gewinnt ja tausendfach, was der Herr Onkel verliert.

Rheingraf. Glaub gar die alte Durchlaucht will mir den Kopf warm machen.

Rheingräfinn. Lieber noch waschen, daß er sich etwas abkühlte.

Rheingraf. Dick- und Hochdieselben hätten wohl lieber einen Kalten — dächte sie könnten wohl noch zufrieden seyn, daß ichs Kalte nie geliebt. — Aber, wo Teufel bleibt mir der Major?

Rheingräfinn. Wird sich wohl etwas abkühlen mit der tugendhaften Nichte.

Rheingraf. Soll ihm das Donner-

wetter auf den Kopf fahren; wenn er mir so davon schleicht. (ruft in die Menge, die wieder zu walzen anfängt) Könnt' ihr denn ins drei Teufelsnamen das verfluchte Tanzen und Ranzen nicht einmal satt kriegen! (Alle stehen noch auf dem Fleck, auf dem sie sich noch eben drehten, wie versteinert in possierlichen Gruppen. Der Rheingraf wird am Eingange den Fährmann, in abgeschmackt bunter Fischerkleidung gekleidet, gewahr) Was will der alte Charon? Laßt ihn doch durch! Komm her, Alter! Was bringst du? Hast schon wieder Wassernixen auf dem See tanzen gesehen?

Fährmann. (außer Athem) Ach! Ew. Durchlaucht, schlimmer noch, viel schlimmer! Ich weiß gar nicht, wie ichs sagen soll, wie ich's recht berichten soll.

Rheingraf. Nur heraus damit.

Fährmann. Ich lieg dort im Fähr-

hause und schlafe. (sich besinnend) Nein, ich lag noch nicht, hatte mich nur so eben ein wenig hingelegt, ich mochte wohl eben etwas eingeschlafen seyn, wenigstens war mir so, als wenn sie mich weckten.

Rheingraf. Wer denn, ins Teufelsnamen! Sprich doch gerad heraus.

Fährmann. Die fremden Herren, die mit Ew. Durchlaucht oft übergefahren sind.

Rheingraf. War auch eine Dame mit ihnen?

Fährmann. Ja, Ew. Durchlaucht, ich glaube gar — Gott behüt' und bewahr' — ich glaube gar, es war unsere schöne Prinzessinn.

Rheingräfinn. (zum Rheingrafen) Nun? hab' ichs nicht gesagt!

Rheingraf. Tausend Schwerenoth!

Oberhofmeisterinn. (für sich) Da haben sies nun! wie mich das freut!

Rheingräfinn. (zum Rheingrafen) Dort drüben ists noch kühler. Das schöne Nadelholz duftete den naseweisen Herren immer so schön!

Rheingraf. (kriegt den Fährmann beim Kragen) Was hast du, Bährenhäuter, hier das zu erzählen!

Fährmann. Ach, gnädigster Herr! ich würd' mich auch wohl hüten, wenn es nur nicht solche Eile hätte; wenn sie mir nur nicht einen Brief zu bestellen gegeben hätten. (Er sucht nach dem Briefe in allen Taschen, und findet ihn endlich im Busen.)

Rheingraf. Einen Brief? in der Nacht?

Fährmann. Ja, Ew. Durchlaucht, und wie sie zu Pferde stiegen, schieen sie alle, ich müßte den Brief ja gleich abgeben.

Rheingraf. Zu Pferde? Sind sie davon geritten?

Fährmann. Ja, gnädigster Herr, in vollem Galopp. Am meisten dauert mich nur das arme kleine Thier.

Rheingraf. Was für ein Thier?

Rheingräfinn. (zugleich, ganz erbost) Wie? hat sie mir meinen Jagdklepper, meinen kleinen charmanten Gothländer mitgenommen?

Fährmann. Gott behüt und bewahr! unsern kleinen Fizlipuzli.

Rheingraf. Wer hat den geritten?

Fährmann. Ach du liebe Zeit, der ritt nicht und wurde nicht geritten, wie einen Mantelsack hatt' ihn der Reitknecht hinten im Gurt, er schrie wie auf dem Speer, ich mußte lachen, daß mir das Wasser aus den Augen lief.

Rheingraf. Aufgesessen! alle aufgesessen! Hast du die Fähre hier drüben?

Fährmann. Gott behüt' und bewahr! das schlimmste kommt noch erst.

Rheingraf. Was? zum Teufel!

Fährmann. Wie ich wieder an die Fähre komme, haben sie mir die alten morschen Seile abgeschnitten. Nun ich bekomm dadurch wohl neue, aber —

Rheingraf. Nun so reiten wir um den See. Herr Oberforstmeister, es geht doch da durch den Bruch?

Oberforstmeister. So recht wohl eben nicht. (halb leise zum Rheingrafen) Ew. Durchlaucht vermeiden wohl lieber das Aufsehn, geben mir den Auftrag; ich will sie schon ohne vielem Lärm zurückbringen.

Rheingraf. Bei meiner Seel! —

Rheingräfinn. (unruhig über das heimliche Gespräch, in die Rede fallend) Wollen denn aber Ew. Durchlaucht nicht erst geruhen, den Brief zu lesen?

Rheingraf. Doktor heran! Die Brille heraus. Bei Licht wird mirs sauer.

Hofmarschall. (für sich) Und bei Tage auch eben nicht leicht.

Rheingraf. (zum Fährmann) Gieb her, ins Teufelsnamen. (reißt ihm den Brief aus der Hand, reißt ihn auf und giebt ihn dem Doktor) Da ließ, alter Pillendreher, daß es eine Art hat.

Leibmedikus. (nach gehörigen pedantischen Vorbereitungen, liest:) „Der Prinz Erich von Schottland empfiehlt sich Sr. Durchlaucht, dem Herrn Rheingrafen." —

Rheingraf. Potz Element! Königlicher Prinz! (zieht den Hut ab) Allen Respekt! (zum Hofmarschall) Zwei Schildwachen! hurtig zwei Schildwachen vor seine Thür!

Hofmarschall. (sehr freudig geschäftig) Da kommen die beiden neuen Gardistenuniformen gerad zu paß! Beim Ablösen können die Schildwachen sie sich einander ausziehen und abreichen.

Leibmedikus. (lies't immer weiter so bald ihm Raum gelassen wird) „Sr. Durchlaucht wird es der Liebe des schottischen Prinzen verzeihen, daß er nach alter Landessitte die schöne Prinzessinn lieber entführte, als um sie förmlich freite, und sich so ihrer ganzen Liebe versicherte.

Rheingraf. Viel Ehre! Hätt's wohlfeiler haben können.

Leibmedikus. „Wenn der Herr Rheingraf dieses Blatt lesen, werden beide schon auf benachbartem Territorium getraute Eheleute seyn.

Rheingräfinn. Nun etwas toll mußte der Werber um das winzige Prinzeßchen wohl immer seyn. Aber hab' ichs nicht gleich gesagt! Hab' ichs ihm nicht gleich angesehen. Das Königliche Geblüt. Carina, Carina! der soll zeugen. —

Leibmedikus. (für sich) O weh!

(laut) „Carina sitzt wohl und vergnügt hinten auf der Krippe meines Freundes, des Doktors.“ (die Brille abnehmend, mit Indignation) Doktor! der Adjutant ein Doktor? Das mag mir ein rechter Doktor seyn! Gewiß so ein englischer doctor musices.

Rheingraf. (ungeduldig) Weiter, weiter, ins drei Teufelsnamen.

Leibmedikus. (liest) „Carina grüßt die edle Beschützerinn.“

Rheingräfinn. Ach, der arme Mensch!

Rheingraf. Ja wohl, Mensch! Aber ein verfluchtes lüderliches Mensch! Nur weiter!

Leibmedikus. (liest abgebrochen mit großer Verlegenheit) „Und tritt der hohen Beschützerinn — für die ihm verheißnen Süßigkeiten — — alle die Annehmlichkeiten ab —

Rheingraf. (immer ungeduldiger) Nun, will er wohl! lustig!

Leibmedikus. (faßt ein Herz) „Alle die Annehmlichkeiten ab, die der alte Herr ihr zugedacht hatte.

Rheingraf. Sieh, so'n Nickel!

Rheingräfinn. (mit Schadenfreude) Nur weiter, nur alles rein heraus!

Leibmedikus. „Die Frau Rheingräfinn werden mit ihrem edlen Zartgefühl und ächt deutscher Humanität und Religiosität, mit der sie ihre gute, schöne Nichte so edel und zart behandelten, den Herrn Rheingrafen auch wohl für den Verlust des vortrefflichen Herrn Fizlipuzli trösten können, den wir als den witzigsten und weisesten Hofmann nach deutscher Art und Kunst gern zum Wahrzeichen nach Schottland mitnehmen" —

Rheingraf. Ach die Verruchten und

Verfluchten, mir meinen besten Freund, meinen besten Spaß so gottlos zu rauben! Hätt' er doch lieber all' das Pack — —

Leibmedikus. (liest schnell weiter) „Für den geraubten weisen Narren bleibt Sr. Durchlaucht immer noch ein" — — (hält plötzlich an.)

Rheingraf. Nun, wie weiter?

Leibmedikus. „ein" — — Das Hauptwort ist verwischt.

Hofmarschall. (der wohl merkt, warum der Leibmedikus nicht weiter lies't, nimmt ihm mit Schadenfreude das Blatt aus der Hand, und liest mit hoher Stimme) „Für den geraubten weisen Narren bleibt Sr. Durchlaucht immer noch ein närrischer Weise in dem Herrn Doktor Platthaupt, und mit Veränderung einiger kleiner Buchstaben wird aus dem traurigen Doktor leicht ein lustiger Rath werden; und mit der Freiheit sich un-

ter den Hofleuten bei Hofbällen frei umher treiben zu können, wird ihm auch bald der Witz kommen, die kalte Schale der schalen Herren zu würzen."

Leibmedikus. (für sich murmelnd und an die Seite gehend) Elende Wortspiele, die weder meiner Weisheit, noch meiner Klugheit —

Rheingraf. (zum Hofmarschall) Nun, Herr Hofmarschall! warum denn nicht weiter? will er wohl!

Hofmarschall. (in Verlegenheit) Erlauben Ew. Durchlaucht gnädigst — ich sehe da den ehrwürdigen Namen unsers vortrefflichen Herrn Oberforstmeisters.

Oberhofmeisterinn. (mit schadenfrohem Eifer) O, der ist viel zu populär gesinnt, als daß ihm solche schöne Sachen zu Herzen gehen sollten. —

Oberforstmeister. (mit seiner natür-

lichen Würde das Blatt nehmend) Nur her damit, ich will mein Theil gerne recht vernehmlich ablesen. Ei sieh doch, das fängt ja mit dem Herrn Hofmarschall selbst an.

Alle durcheinander. Desto besser! das dacht' ich wohl! Nun kommt gewiß das Beste! u. d. m.

Oberforstmeister. (laut und ernst) Dem Herrn Hofmarschall, der sich so gut aufs Prellen versteht, wünschen wir zur Vergeltung seiner guten Dienste, daß er selbst, durch die Vorsorge des braven Oberforstmeisters gar fuchssichlich geprellt werden möge, bis ihm Schwindel und Schliche vergehen." — Steh zu Diensten!

(Alle Hofleute lachen hochauf, und bezeigen jeder nach seiner Art ihre komische schmutzige Freude).

Rheingraf. Ha, ha! die Teufelskerls!

Oberforstmeister. Nur noch einen Augenblick Geduld ihr Herrn: der Schluß macht allem Ding' ein End'. „Allen andern Herren und Damen, alt und jung, Ober- und Unter, in deren Saiten gutes englisches Gold zu finden, wünschen wir so eine kleine Hetze über den Schloßplatz und der nahgelegenen Gränze." (allgemcines Gemurmel) „So bald wir nach Hause kommen, wollen wir uns bestreben, dem Hrn. Onkle für die gute Aufnahme" —

Rheingraf. Respekt Herr!

Oberforstmeister. Hat bei mir keine Gefahr! Für die gute Aufnahme mit recht braven Jagdpferden und tüchtigen Hunden aufzuwarten, und wünschen, daß die erste Probehetze dort gegen die Wölfe, Füchse, Hasen und Marter am Hofe gerichtet seyn

möge." — Amen! (das Blatt zusammen legend).

Rheingraf. He! dazu sind auch deutsche Hunde gut. He da! Hunde her!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druckfehler

vor dem Lesen zu verbessern.

Seite 13 Z. 2 statt: ärmern, lies: armen. S. 23 Z. 3 von unten st.: noch einen, l.: nach einem. S. 24 Z. 11 st.: Adj. und l.: Adjutanten. S. 32 Z. 3 st.: möchten. Der l.: möchten; der. S. 35 Z. 3 v. unten st.: Hofcourier l.: Hoffourier. S. 40 Z. 2 st.: nur l.: uns. S. 41 Z. 15 st.: stutzig l.: putzig. S. 47 Z. 8 v. unt. st.: Seite l.: Rede. S. 79 Z. 9 v. unten st.: êter l.: êtes. S. 84 Z. 11 st.: d'essr l.: d'esser. S. 93 Z. 6 st.: mir l.: uns. S. 115 Z. 1 v. unt. st.: der Dame l.: den Damen. S. 118 Z. 7 v. unt. st.: nur l.: um. S. 121 Z. 6 st.: schleidernd l.: schluckend. S. 124 Z. 16 st.: Ach l.: Ha. S. 130 Z. 9. st.: auch l.: noch. S. 133. Z. 11. st.: einstweilen l.: einstecken. S. 133. Z. 6. v. unten st.: noch l.: nach. S. 140 Z. 3 st.: Hülfstruppen l.: Haustruppen. S. 153 Z. 9 von unten st.: an l.: von. S. 156 Z. 6. st.: niemals l.: einmal. S. 163 Z. 3 st.: ihnen l.: ihrem. S. 165 Z. 8 st.: Oberforstmeisterinn l.: Oberhofmeisterinn. S. 167 Z. 8 st.: st.: her l.: hen. S. 170 Z. 3 st.: nur l.: mir. S. 178 Z. 1 st.: nur l.: uns. S. 178 Z. 3 st.: Simme l.: Stimme. S. 186 Z. 7 v. unten st.: prüfen l.: preisen. S. 190 Z. 2 st.: diesem l.: diesen. S. 201 Z. 3 st.: mager l.: magerer. S. 201 Z. 4 v. unten st.: nur l.: mir. S. 217 Z. 6 v. unt. st.: Nur l.: Mir. S. 218 Z. 2 v. unt. st.: Stern l.: Strom. S. 227 Z. 8 v. unt. st.: noch l.: nah. S. 229 Z. 3 st.: Wein erst l.: Weinrest. S. 230 Z 11 st.: Seit l.: O mit. S. 236 Z. 5 v. unt. st.: sah lies: seh'. S. 248 Z. 2 st.: Krippe l.: Croupe. S. 253 Z. 7 st.: Saiten l.: Säcken.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reichardt, Johann Friedrich,

Der Rheingraf oder das kleine deutsche Hofleben ein Schauspiel in 5 Aufzü
gen

S.l. 1806
P.o.germ. 181#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106342-1